Princeton University Library
32101 051017661

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's

# sämmtliche Werke.

## XXXVII.

Achte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

(RECAP)

PT2454
.A1
1826
B4:37

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY PAIR
32101

# Levana

oder

# Erziehlehre

von

# Jean Paul.

---

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhaltverzeichniß

des zweiten Bändchens.

Anhang zum dritten Bruchstücke: über die physische Erziehung. . . . Seite 1

Komischer Anhang und Epilog des ersten Bändchens: geträumtes Schreiben an den seel. Professor Gellert, worin der Verfasser um einen Hofmeister bittet. . . . . " 24

Viertes Bruchstück. Weibliche Erziehung. . " 38

Kap. I. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens §. 75 — 77. Kap. II. Bestimmung des weiblichen Geschlechtes, für Gatten weniger als für Kinder §. 78 — 80. Kap. III. Natur der Mädchen, Erweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81 — 88. Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rücksicht der Vernünftigkeit §. 89. — 90. — der Herzens-Reinheit, der Achtung und Liebe gegen ihre Mitschwestern §. 91. — der Milde und bei Anlagen zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthschaft §. 93 — 95. — der Kenntnisse und Fertigkeiten §. 96 — 97. — des Anzugs und Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. Kap. V. Ge-

Digitized by Google

heime Instrukzion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter §. 101.

Fünftes Bruchstück. . . . . Seite 124

Kap. I. Bildung eines Fürsten §. 102. — Brief an den Prinzenhofmeister, H. Hofrath Adelhard, über Fürsten-Erziehung. Nachschrift der zweiten Auflage.

Digitized by Google

# Anhang zum dritten Bruchstücke.

## Ueber die physische Erziehung.

Der Ausdruck ist eigentlich falsch; denn als die Pflege-Lehre des Leibes gälte sie auch für Thiere, Männer und Greise, die Köchin wäre eine Labonne und die Küche eine Schulbuchhandlung. — Es werde mir erlaubt, einiges über die Leibpflege der Kinder hier aus einem Briefe mitzutheilen, den ich an einen Neuverehlichten drei Monate vor der Niederkunft der Frau geschrieben. (Diesem Briefe wollten einige Leser nicht in allen Punkten so theoretisch zustimmen, als es meine drei Kinder, welche während des Abdrucks und Vergriffs der ersten Auflage darnach erzogen wurden, praktisch durch Fortblühen thun.)

* * *

— Sie dürfen es Ihrer lieben Gattin frei eröffnen, warum ich schon jetzt, — und nicht ein halbes Jahr später — darüber schreibe; jetzt ist sie nämlich noch gläubig, künftig aber so ungehorsam, als möglich. Ich kannte die geistreichsten Weiber, die ihren geistreichsten Männern wirklich in der körperlichen Pflege ihres Kindes so lange beitraten und nachfolgten, als das zweite noch nicht gekommen war; dann aber, oder vollends bei dem vierten,

hob das diätetiſche Küchen-Latein und mediziniſche Patois der Weiber die Regierung an, und nichts war weiter zu machen, als eine und die andere Vorſtellung ohne Erfolg.

Hufelands guten Rath an Mütter könnte wol eine erſte Schwangere in neun Monaten, da im Auszuge auf jeden nur 3½ Seiten kämen, auswendig lernen.

Der Himmel bewahre aber jede vor jener bangen Ueberſorge, welche der Natur mißtrauet, und jeden Zahn eines Kindes von Arzt und Apotheker heben läßt. Wagt man nichts an Kindern, ſo wagt man ſie ſelber, den Leib wahrſcheinlich, den Geiſt gewiß. Man halte doch die blühenden Kinder auf einſamen Dörfchen, wo die ganze browniſche Apotheke in ihren Gläſern nichts zu geben hat, als Brantwein, oder gar die ſtämmigen der Wilden gegen die welke Flora vornehmer Häuſer, welche täglich aus allen möglichen Gläſern begoſſen wird.

Indeß wird nirgend ſo wenig Hufelands guter Rath an Mütter gehört, als in Bauern- und Armen-Hütten. Daher ſehen kleine bleiche Weſen genug aus den engen Fenſtern heraus, wenn man auf dem Schlitten vorüberfährt. Aber mit der Erde blühen ſie wieder auf; die freie Luft röthet ſie früher, als die Sonne den Apfel.

Jäger, Wilde, Aelpler, Soldaten, fechten alle mit ihrer Kraft für die Vortheile der freien Luft; alle die, welche anderthalb Jahrhunderte durchlebt haben, waren Bettler — und in der That, wenn ein Menſch nichts werden will, als alt, und nichts bleiben will, als geſund, ſo gibts keine zuträglichere, mit friſcher Luft tränkende Bewegung als Betteln — dennoch glauben die Mütter, ein dreißig Minuten lang in's offne Fenſter geſtelltes Kind hole aus der Stadt, die ſelber nur ein

Digitized by Google

größeres Zimmer ist, und für die Stubenluft blos Gassenluft gewährt, schon so viel ätherischen Athem, als es nöthig hat, 23½ Stunden voll Grubenluft abzuschlämmen und zu seihen. Erinnert denn keine sich, oder eine andere, bei ihrer Luft-Scheu, daß sie im elenden Herbstwetter, des Krieges wegen, drei Tage lang mit ihrem Wochenkinde im Wagen durch lauter freie Luft gefahren, ohne sonderlichen andern Schaden, als den, hier angeführt zu werden? — Könnte denn kein Scheidekünstler den Müttern einer Stadt durch sichtbare Darstellungen der Giftluftarten Sinn für die Himmelluft beibringen, um sie von der Sorglosigkeit über das einzige unsichtbare und immerwirkende Element zu entwöhnen?

Warum schreiben Sie: „ich fürchte nichts mehr, als die Ammen-Prokuratel?" — Zwei meiner Kinder, gerade die kräftigsten, wurden ohne Menschen-Milch auferzogen. Ist sonst eine Amme nur gemein gesund, und läßt man sie nicht viel weniger arbeiten und nicht viel mehr genießen, als sie in ihrer dürftigen Einsamkeit gethan: so mag sie heute noch ihren Dienst antreten. Freilich gegen geistige Vergiftung durch ihre Sitten und ihre Pflege verbürg' ich mich bei ihr nicht, so wenig als — bei allen weiblichen Dienstboten, von der Hebamme an; ein ehrlicher alter, aber frohlauniger Bedienter, z. B. Ihr Johann, wäre einem Kinderherzen gesünder, als jede Wart- und Kinderfrau; so wie aus demselben Grunde später Kinder in den freundlichen lobenden nachsichtigen Weiber-Zirkeln mehr verdreht und entkräftet werden als in den kalten trocknen Herren-Gelagen. — Was aber die körperliche Vergiftung der Milch durch Gemüthbewegungen anbelangt — so zieh' ich die Amme

der Dame vor. Man sieht oft eine gemeine Mutter als Bombardierschiff oder Bombardierkäfer mit einer andern stundenlang jene Unterredung pflegen, welche die einzige ist, die noch niemals in der Welt langweilig ausgefallen, und die man Zanken und Schimpfen nennt; aber der Säugling verspürt und beweint wenig davon. Hingegen eine Dame, die schon der Fehlstich der Kammerjungfer, wie ein Tarantelstich, in Waffen-Tanz setzt, kann des Tags drei- bis viermal vergiften. Was eine andere geistige Giftmischung für das Kind betrifft: so leugne ich sie ganz. Wenn, wie ich glaube beweisen zu können, schon von der Mutter in das neugeborne Kind keine theilweise Seelenwanderung möglich ist: wie viel weniger kann auf einem Nährmittel, das erst der Magen umarbeitet, Geist zu Geist überschiffen! Eben so gut könnte man mit den Karaiben glauben, daß Schweinefleisch kleine Augen, oder mit den Brasiliern, daß Entenfleisch trägen Entengang fortpflanze. *) Auf diese Weise müßte Ziegenmilch, und vielleicht die meiste Ammenmilch so einfließen, als die von Jupiters Amme den Gott wirklich so umgewandelt hat, daß er bei manchem der zehn Gebote gar nicht zu gebrauchen ist, als Muster. Bechstein bemerkt zwar, daß Fischottern durch Menschenmilch zahm geworden, aber die Ursache davon könnte man wol näher und richtiger in dem zähmenden Umgange finden, den eine solche Milchspeise voraussetzt.

Ueber die Verwandtschaft der Muttermilch mit dem Kindkörper ließe sich viel streiten. Wenn der gesunde Magen, wie der Tod, alles gleich macht, (nämlich zu Milchsaft) Kartoffeln, Milchbrödchen, Hirschkolben,

*) Home's Geschichte der Menschheit, 2ter Band.

Schiffzwieback, Ale, Insekten, (Krebse) Würmer (Schnecken) und zuletzt Menschenfleisch: sollte der Kindmagen nicht Milch der Menschen gleich machen können? — Und ist denn der kindliche Körper nicht eben so oft dem väterlichen in allen organischen Eigenheiten, als dem mütterlichen verwandt? — Warum werden nicht, wenn die Milch (anstatt der Organisazion) so viel entschiede, die meisten Großen Riesen, da meist bäurische Milch dem adelichen Blute, wie Wein dem Wasser, zugegossen wird? — Ja aus dem Grundsatze der mütterlichen Wahlanziehung wäre eben mehr für als wider eine Amme zu schließen. Der Körper polarisiert sich unaufhörlich; folglich müßte z. B. dem oxydierenden Sauerstoff der Dame der Stickstoff der Amme entgegenarbeiten, und umgekehrt würde eine Stadtdame die offizinelle Amme eines Bauerknaben abgeben. — Ein kosmopolitischer Hof- und Speisemeister könnte noch weiter gehen, und, um schon ein Wickelkind — Mumien sind Wickeltodte, und Ruderknechte Wickelmänner — allseitig einzuüben und einzufahren, darauf bestehen, daß es heute Eselmilch (Thesis, Vorpol), morgen Hundmilch (Antithesis, Gegenpol), übermorgen Menschenmilch (Synthesis, Indifferenz) genösse.

So früh als möglich bestimme die Uhr die Eß- und folglich die Schlafzeiten, nur freilich in den ersten Jahren mit häufigern kleinern Abtheilungen.

Der Magen ist ein solches Gewohnheitthier, eine solche Journalière, daß, wenn man bei Hunger um einige Stunden den Termin (fatalis) versäumt, er nichts thut, sondern ausschließt (präkludiert). Sind ihm aber die Frohnstunden anberaumt, so arbeitet er über Vermögen. Nur in spätern Jahren, wo der Umriß und die Farbengebung des kleinen Menschen sich stärker ausgezogen ha-

Digitized by Google

ben, wage man ſich mit Mitteltinten und Halbſchatten daran; das Kind werde, wie der Wilde, im Schlaf und Eſſen öfters frei und irre gemacht; die leibliche Natur wird dann entweder geübt oder beſiegt, und die geiſtige krönt ſich in beiden Fällen.

Laſſen Sie nicht vom Wochenkinde, als wäre es ein vornehmer Pazient, das Tagesgeräuſch verbieten. Wenn ſich nur nicht gerade die Feuertrommel oder das Schießgewehr neben ſeiner Wiege hören läßt: ſo wird ſein langes tiefes Hereinſchlafen in die Welt daſſelbe gegen jeden Lärm ſo abhärten, daß es ſpäter darunter auch bei dem leiſern Ohre, und, was das Beſte iſt und das verderbliche nächtliche Säugen aufhebt, in der abſtechenden Nachtſtille deſto feſter ſchläft. Ich eifere gegen das Nacht-Säugen; denn Ihre Frau ſoll ſchlafen und es iſt genug, wenn ſie kurz vor dem Einſchlummern und ſogleich nach dem Aufwachen das Geliebte tränkt. — Es iſt eine Kleinigkeit, aber eine Zeile iſt auch eine; warum will ich nicht beide einander geben? Ich meine, warum legt man den neugebornen Kopf höher, als den Rumpf? In den letzten Monaten vor der Geburt ſtand der Rumpf gar auf dem Kopf. Ich dächte, wagrechte Lage nach der ſteilrechten wäre ſchon genug; wozu die Erſchaffung eines neuen Bedürfniſſes, oder das ſchwächende Vorwegnehmen einer Arznei, welche die höhere Kopflage in den Kinder-Steckflüſſen iſt?

Mit Fleiſchſpeiſen — ſagen die meiſten zu Ihnen — werde gewartet bis aufs Gebiß dazu. Warum? Fleiſchbrühe, und den ſtärkſten honigdicken Fleiſchextrakt, den ich kenne, den Eidotter, nehmen zahnloſe Kinder mit Vortheil. Auch Fleiſchſpeiſen haben weniger ihre Größe, da man eben ſo klein ſchneiden als käuen kann, als das

Verſchlucken ohne Käuen, nämlich ohne Speichel, wider ſich. Aber die Kinder genießen und vertragen ja Milch und Brei faſt ohne allen Vor-Magenſaft, den Speichel, wie die Raubvögel die Fleiſchſtücke. Wahrſcheinlich ſchaden auch große Biſſen am meiſten darum, weil man ihrer mehre und ſchneller in gleicher Zeit nimmt, als kleine; denn das Sattwerden berechnet der Magen — im Hunger wie Durſte — nicht nach Maßen (denn ein halbes Maß Waſſer ſtillt oft nicht ſo den Durſt, als eine Zitronenſcheibe), ſondern nach organiſcher Aneignung; daher iſſet man von keinen Speiſen leichter ſo viel zu viel, als von unverdaulichen, blos weil die ſchwierige und ſpätere Aneignung das Gefühl des Sättigunggrades verſchiebt und verbirgt. — Was Verdauen iſt, weiß ohnehin noch kein Phyſiolog. Der Magenſaft, der Hunger erregen oder erzeugen ſoll, (gibts denn aber für den Durſt einen Durſtſaft?) reicht mit ſeinem Paar Eßlöffeln voll nicht hin, von einer Flaſche Wein und einem Teller Suppe verdünnt und umwickelt, wie von Oel eine Arſenikſpitze, nur einen Steyeriſchen Hahnenkamm aufzulöſen, geſchweige ein Früh- oder gar Spätſtück. Die laue Thierwärme, welche, wie der Auguſt der Weinkoch iſt, umgekehrt der Kochwein für das Eſſen werden ſoll, wird durch kalte Getränke ſogar mit weniger Nach- als Vortheil des Verdauens erkältet und erſäuft. Soll der Magen des Menſchen, wie überall deſſen Weſen, als eine Ellipſe mit zwei Brennpunkten, alſo nicht nur als ein häutiger Geiermagen, ſondern auch als fleiſchiger Hühnermagen arbeiten, mithin neben der Chemie zugleich durch Mechanik: ſo begreife ich's eben nicht, wie ein Preſſen, z. B. der Fleiſchbrühe, oder des Breies, dieſe verdauen helfe.

Doch uns geht nur die Sache, nicht ihre Erklärung an. Die Fleischspeise scheint überhaupt gegen die Schwäche der Kindheit und gegen das Uebergewicht der Säure heilsam; da sogar die Jungen des körnerfressenden Gevögels sich vortheilhaft mit Eiern, Würmern und Insekten nähren. — Eine kleine aber seltene Ueberfracht wird die Tragkräfte des Magens üben und stärken: nur werde das Lastthier nicht mit leicht verderblichen Waaren (z. B. Eier, Fleisch) sondern mit ziemlich dauerhaften (wie Hülsenfrüchte, Kartoffeln) überladen.

Warum gibt man den Kindern nicht in Zeiten, wo sie nichts genießen wollen, wenigstens Zucker (von Konfekt, wie Kost von Gift, verschieden) mit dessen Nahrungstoff der Neger sich und sein Pferd auf tagelangen Reisen abspeiset? —

In den ersten Jahren — — so wollt' ich wieder anfangen, aber ohne allen Grund; denn die strenge Lebensordnung versteht sich ohnehin eben nur so lange, bis das Sparrwerk des Lebens befestigt und eingefuget ist. Wie aber die Sterblichkeit mit jedem Tage abnimmt — die bekanntlich in dem ersten am größten ist — so muß wachsende Freiheit und kräftige Vielseitigkeit das Kind gegen alle zwei und dreißig Winde und Stürme des Lebens zurüsten.

Thee und Kaffee, so wie Kuchen und Obst ließ man sonst den Kindern lieber und reichlicher zu (anstatt besser: beide Getränke gar nicht, Kuchen nur wenig und das Obst nur reichlich in den anglühenden Jahren), als den heilsamen Wein zur Stärkung und das heilsame Hopfenbier zum Getränke. Den Kaiser Joseph II., welcher durch einen Befehl von 1785 Wein den

Digitized by Google

Kindern zu geben verbot*) — etwa wie man früher Taback, Hopfen und Chinarinde unterſagte — ſchlag' ich mit den Kindern der häufigern Weinländer in die Flucht, welche nicht daran geſtorben ſind, indem es ja ſonſt kein rechtes Weinufer mehr gäbe, geſchweige ein linkes. Allerdings reiche man ihnen den Wein (alten und ſpaniſchen und ungariſchen ohnehin nicht) aus keinem Punſch- ſondern aus einem Eßlöffel und mehr häufiger als reichlich, und jedes Jahr weniger, und in der mannbaren Glutzeit gar nicht. Bitteres Bier, doch in rechter Entfernung von zwei Mahlzeiten, iſt Reiz und Nahrung zugleich. Später im achten, zehnten Jahre aber muß Waſſer der Trank und Bier die Stärkung werden. Den Mädchen würd' ich nicht nur länger, als den Knaben, Bier vergönnen, ſondern auch immer; wenn nicht die Mütter, als wahre Lykurge, das Fettwerden verböten. — Danken Sie Gott, Freund, im Namen Ihrer Nachkommenſchaft, daß Sie, wie ich, nicht in Sachſen, oder im ſächſiſchen Voigtlande, ſondern in Baireuth, und dem beſten Biere, dem Champagner-Biere am nächſten wohnen. Weiße Biere, ohne Hopfen, ſind Schleimgifte für Kinder; und ungehopftes braunes nicht viel beſſer. Ueberſtarke, wie z. B. Mumme, müßten ſie, wie die Griechen den Wein, nur in Waſſer einnehmen. In den frühern Zeiten Deutſchlands, ehe Kaffee, Thee und Ausweine regierten und ſchwächten, wurde vielmal ſtärkeres Bier gebrauet; damals grüb man den Rieſen-

*) Kein Geſetz des Kaiſers wurde wol weniger gehalten als dieſes in — Schottland, wo die kleinſten Kinder, ehe ſie ſtärkſte Schotten werden, Brantwein bekommen. Humphry Klinkers Reiſe B. 3. S. 19.

Digitized by Google

knochen nicht erst aus der Erde heraus, höchstens in sie hinein, indeß uns unter der Regierung des verstärkten Thee- und Kaffee-Giftes, das einzige Gegengift, das Bier, entkräftet wird.

Ueber einen Punkt, Freund, — vergeben Sie aber, daß ich hier keinen andern Zusammenhang habe, als mit Ihnen und Ihrem Wunsche — werden Sie wol künftig oft warm oder kalt gegen Ihre so sanfte Gattin werden, nämlich über Wärme und Kälte selber — sollt' ich wenigstens meinen. Es ist etwas bekanntes, daß schon mehr als ein guter Autor die Dauer der Flitterwochen sehr lange, gleichsam zu Danielschen Jahrwochen angenommen, und ihr Ende erst nach der Geburt, oder ersten Niederkunft als gewiß angesetzt; darauf aber wird freilich gezankt, theils vom Manne mit medizinischen Gründen, theils vom Weibe mit eigenen; ich meine, wenn das Kind gesund ist; ist es gar krank, so wird mehr getobt. Darüber schreib' ich gewiß einst einen Paragraphen, falls ich nur endlich das Glück erlebe, mich an meine Erziehlehre zu machen.

Da Weiber schon an sich, als gebornes Stubengeschlecht, als Hausgötter — indeß wir bloße Meer- und Land- und Luftgötter sind, oder gegen jene Haustauben nur sanftwilde Feldtauben — die Wärme lieben, wie den Kaffee, und daher neben den Schleiern Erwärmhüllen suchen, nur aber der letzten zu viel für Einen Leib, und ging es, lieber neun Akzessit-Schleier und Shawls, als Einen längsten — und da sie eben daher den so warmen Pelz erheben, wiewol er eben so schön und kostbar ist: so leihen diese geistig-tropischen Wesen gern ihre Vorliebhabereien und Bedürfnisse ihren geliebtesten Wesen, den Kindern. Aber thut nicht selber die Natur

mit dem Kinde nicht den ſtärkſten Sprung bei der Geburt, wenn ſie es aus einem organiſchen Bette, daß ſich ſelber auswärmte, durch die Luft hindurch, nackt in ein todtes warf, für das erſt das Kind der Bettwärmer werden muß? — Dazu kommt noch die bloße theilweiſe, mithin nachtheilige Entblößung, die des Geſichts und Kopfes, nach dem gleichförmigen neunmonatlichen Warmhalten des Ganzen. Es würde daher die Frage ſein, ob nicht der Kopf des neugebornen — ſo unbehaart, dünnſchalig und ungeſchloſſen — vor dem erſten kalten Anwehen der Erde noch mehr, oder eben ſo gut, als andere Glieder durch warme Decken zu ſchützen wäre, wenn nicht mehre Menſchen, wozu wir ſämmtliche ganze Nachwelt der Vorwelt gehören, noch lebten, die es dennoch bis jetzt ausgehalten; ſo reich ſpringt die Natur aus neuen Quellen fort, wenn ihr auch eine oder hunderte zugetreten werden. Indeß empfängt ſie das Kind nach dieſer Ueberfahrt aus dem heißen Erdgürtel in den kalten mit zwei ſtärkenden Reizen, mit Nahrung der Lunge und Nahrung des Magens, zweier bisher müßigen Glieder. Gut, ſo ahme die Mutter darin die Allmutter nach, und laſſe die Kinder äußere Kälte nicht fliehen, ſondern bekämpfen mit innern Wärm-Reizen. Das beſte Pelzwerk für Kinder wächſet an Weinbergen. Freude iſt die warme Sonnenſeite des Geiſtes und Leibes. Bewegung iſt der dritte Froſtableiter. Die neuern Lobredner des Warmhaltens behalten nur Recht, wenn man daſſelbe unterbricht. In kalter Zimmerluft würde zwar das Kind, wie ein Gewächs auf Bergſpitzen, einſchrumpfen; in ewiger Wärme aber auch; die ſtärkſten Menſchen liefern weder der Gleicher, noch die Pol-Nachbarſchaft, ſondern die gemäßigten Länder, welche zwiſchen

Digitized by Google

Frost und Wärme, doch mit Uebergewicht der letztern, wechseln. Kein Kinderzimmer sei kalt, ausgenommen das Schlafkämmerchen; denn das Bette ist ohnehin ein äußerer Pelz, und der Schlaf ist ein innerer; und welche Steigerung der Wärmgrade bleibt denn der Krankheit offen, wenn die erlaubten voraus überstiegen sind? Haben Sie z. B. ihren künftigen Paul (wenn ich anders früher als Sie einen Gevatter wählen darf, wie ich) ohne Schuhe gehen lassen (was zwar Ihnen nur Leder, ihm aber einen Leichenzug von Uebeln erspart); oder haben sie ihre künftige Pauline, (der er wahrscheinlich nach männlicher Artigkeit den Vortritt in das Leben läßt, da die meisten Erstgeburten weibliche sind) ohne Strümpfe, obwol besolet, oder angeschuhet, verordnet: so werden Sie in jeder Krankheit, die ein laues Fußbad fordert, das längste geben können, blos durch ein paar Strümpfe und Schuhe. Ich hatte meine Gründe, Freund, daß ich sogleich und blos Ihrer Pauline Schuhe, gleichsam Brautschuhe, anmaß, wiewol freilich auch alle die Hühneraugen, Fußerkältungen und zärtesten dünnsten Fußblätter oder Ferſenhäute mit, die ein Schuh umschließt. Denn ich kenne den Jammer darüber von weiten, nämlich die weibliche Aengstigung, daß Füße ohne Schuhe sehr leicht so groß wachsen könnten, als die Natur nur haben wollte, und mithin weit über den Konvenzionfuß hinaus. Unsere sinesische Podolatrie (Fuß-Anbeterei) verstattet daher leichter jede höhere Nacktheit, z. B. des Busens, des Rückens, als die Barfüßerei. Zum Glück — in diesem Falle — ist ein Knabe kein Mädchen. Der springe denn barfuß durch seine Morgenwelt, ähnlich den antiken Helden, die man nur mit nackten Füßen darstellte. Fährt ihm der Fuß

zum Säulenfuße aus: was geht es uns zwei Männer an, die wir so wenig darnach fragen, und sogar verständige Weiber? —

Warum sprechen die Mütter hundertmal von Erkältung, und kaum einmal von Erhitzung, welche, zumal im Winter, so leicht in Todeskälte ausgeht? — Ich beantworte dieß sehr unerwartet, wenn ich sage, weil ihnen eben der Winter mehr am Herzen und daher mehr im Auge liegt. Der Winter ist eigentlich der Bleicher und Schönfärber ihres Gesichts und zum Schnee kommen sie als neues Weißzeug; daher ist ihnen der Sommer viel zu warm, als daß sie darin Hals und Rücken so entblößen sollten, wie im Winter, der nichts schwärzt. Daher kommen auch aus dem Norden jene zarten Stubendecken-Zöglinge lilienweiß und lilienzart, den weißen Gräsern ähnlich, welche man mitten im grünen Frühling unter Brettern findet. Freilich trägt dieser blendende Winterschnee nicht die Früchte des ächten Blütenschnees, für welchen man oft jenen, oder Glanz für Kraft ansieht.

Ein schöner Zufall für Töchter ist die griechische Kleidermode der jetzigen Gymnosophistinnen (Nakttäuferinnen,) welche die Mütter vergiftet, aber die Töchter abhärtet; denn wenn das Alter und die Gewohnheit jede neue Erkältung scheuen soll, so übt sich an ihr, wie an allen Abhärtungen die Jugend zu größern.

Die Unalaschker tauchen das weinende Kind (hört es, ihr Feindinnen der Abhärtung) so lange in die kalte See, bis es ruhig wird, kräftig wird es davon später ohnehin. (S. Kants phys. Geogr. von Vollmer. 3. B. 11te Abtheilung.) So ist gleichnißweise die jetzige nackte Kleidermode eine kalte See, in welche man die Töchter

ſteckt, die ſich darin ordentlich erheitern. Immer ein Arzt ſollte Moden erfinden, da er keine neuen anders zerſtören kann als eben mit neueſten.

Körperliche Abhärtung iſt, da der Körper der Ankerplatz des Muthes iſt, ſchon geiſtig nöthig. Ihr Zweck und Erfolg iſt nicht ſowol Geſundheit-Anſtalt und Verlängerung des Lebens — denn Weichlinge und Wollüſtlinge wurden öfters alt, ſo wie Nonnen und Hofdamen noch öfter — als die Aus- und Zurüſtung deſſelben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geiſt durch Verweichlichung nicht eben ein weibiſcher wird, wol aber der männliche: ſo kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer wird und iſt als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das ſchwache Geſchlecht über das geſchwächte hinausrückt: und die Weiber und die Männer haben die ſchöne Ausſicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

Mit der jetzigen Kleidung, als einer Luft-Badanſtalt, wäre bei Kindern noch mehr das Ziel zu erreichen, wenn man jene zuweilen gar wegwürfe. Ich meine, warum macht man ſich und noch mehr den Kindern nicht das Vergnügen, daß ſie halbe Tage bei milder Luft und Sonnenſchein, wie Adam, nackt in ihrem Paradieſe der Unſchuld ſpielen dürfen? Im alten Deutſchland, wo die Eltern ſelber ſpäter von der verbotenen Frucht aßen, folglich ſpäter die Blätter derſelben umhingen, konnten die Kinder, wie in Aegypten, zehn Jahre länger in dieſer Nacktheit bleiben; welche körperliche Kraftgenies traten nicht aus ihren kalten Wäldern, ſo daß achtzehn Jahrhunderte nicht hinreichten, Ururenkel ſchwächer zu

Digitized by Google

machen, als einer von uns beiden iſt? — So trägt Bauholz von abgeſchälten Bäumen weit mehr, als von berindeten. Man ſchaue doch nur, wie leicht, behend und erquickt ein entkleidetes Kind ſich fühlt, Luft durchſchwimmend und trinkend, Muskeln und Adern frei bewegend, und vor der Sonne als eine Frucht reifend, der man die Blätter weggebrochen. — So viele kindliche Spiele ſind olympiſche und gymnaſtiſche; ſo laſſe man wenigſtens die Kinder Griechen ſein, nämlich unbekleidet.

Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am beſten ins kalte Waſſerbad, wenn es anders Kindern unter vier Jahren unbedingt zu rathen wäre. Es gibt aber einen Erſatz deſſelben, nämlich von der Taufe an tägliches kälteres Waſchen des ganzen Körpers, den man jedoch nur gliederweiſe benetzt und eilig abtrocknet. Ich ließ dieſe anabaptiſtiſche (wiedertäuferiſche) Sünde gegen Brown und ſeine Nachfolger jeden Tag an meinen Kindern einmal begehen; der Erfolg war nicht ſowol Erkältung, Schnupfen und Schwächung, als das Gegentheil davon *). Schwarz wendet in ſeiner Erziehlehre dagegen den Abſcheu des Kindes davor als einen Naturwink ein, aber derſelbe gälte dann nicht nur gegen viele Arzeneien, ſondern auch gegen das laue Bad, wogegen und worin anfangs die Kinder ſich ſträuben, weil zu viele ungewohnte Reize ſie auf einmal umfangen. —

Wenn das kalte Waſſer Arzeneikräfte für den Magen hat, die dem gekochten abgehen, ſo hat es ſie auch für die einſaugende Haut. Auf Luft-, Froſt- und Laubäder iſt Schlafen gut.

---

*) Ueber den Nutzen der Kälte ohne Verweilen, wie es ſolche Sonnenfinſterniſſe gibt, ſ. Vorſchule der Aeſthetik III. S. 578.

Noch gibt es ein Bad, welches Kindern und Eltern so nützlich wäre, und ungenutzt bleibt, nämlich das Donnerwetterbad. Die Aerzte setzten als Arbeitzeug den elektrischen Wind — das elektrische Plätten — das elektrische Bad an Nervenschwachen an; aber den Donner, oder vielmehr das Donnerwasser, verschrieben sie noch wenig. Haben Sie es noch nie erfahren, daß man sich nie frischer, heiterer, elastischer verspürt, als wenn ein warmer oder lauer Regen bis auf die Haut gegangen? — Da der Mensch schon trocken nach dem Gewitter sich kräftiger fühlt, und die beregnete Blumenwelt sich noch mehr: warum will er nicht diese vereinigte Feuer- und Wassertaufe von oben herab einsaugen, und sich vom wunderthätigen Arm aus der Wetterwolke heilen und heben lassen? — Man sollte besondere Regen- oder Badekleider als ein Badgast der Frühlingwolken haben; dann, wenn einige Hoffnung schlechten Wetters ist, eine Regenpartie verabreden, und tropfend nach Hause kommen.

Leider muß die Badegesellschaft die Kleider wechseln — das einzige, was mir weniger gefällt. Der Hirtenknabe läßt sich an kaltregnerischen Novembertagen keinen Kleiderschrank aufs Feld nachfahren — auch kein französischer Soldat, der den ganzen Tag sich warm im Regen marschiert, und Nachts sich auf die kalte Erde legt — der Fischer steht mit den Füßen im Wasser, und mit dem Kopfe unter der Sonne, und kehrt und stürzt gerade die ärztliche Regel um; — der einzige 170jährige Mann in England war ein Fischer, doch aber auch früher ein Soldat und Bettler — — Himmel! mit welchem schönen Spielraum und Freistaat ist ursprünglich vom Körper unser Geist umschrieben! Und wie lange muß dieser erst der Sklave der Sünde und der Meinung gewesen

ſein, ehe er zum Ruderknecht oder Schiffzieher des Körpers verurtheilt wird! — Geiſtige Allſeitigkeit, nämlich Allkräftigkeit, iſt uns nicht vergönnt, aber wol leibliche; nun ſo werde dieſer wenigſtens die Kindheit zugebildet, und der Körper, der alle Länder bewohnen kann, auch alle zu vereinigen geübt, wie es der Ruſſe thut, der ſeinem eignen Reich, dem klimatiſchen Klein-Europa, nachſchlägt und Schwitz- und Eis-Bad, und Hunger und Ueberfülle aushält. Iſts nicht genug, wenn man ſo verzärtelt iſt, daß man einen Schneeballen zum Kopfkiſſen macht? Und nun vollends einen Mantelſack oder gar ein Federbett? *)

Ich ſetze noch zum vorigen, die Eltern ſollen im Phyſiſchen — leider geſchieht's im Moraliſchen — von Kindern mehr fordern, als von ſich; mithin laſſe man zu gewählten Zeiten die Regenkleider an den Kindern ſelber abtrocknen.

Möchte doch jede Mutter bedenken, daß ſie, wie ſonſt gegen die Natur-Pocken die Impf-Pocken, aus denſelben Gründen gegen den Windſtoß der zufälligen, unberechneten, wehrlos findenden Gefahr die langſame, von der beweglichen Kindheit ſo ſchön begünſtigte Abhärtung, und bei ſo leichter Wahl des Schlachtfelds, vorzukehren habe! —

*) In Home's Geſchichte der Menſchheit ſteht S. 384 nämlich Folgendes: eine Geſellſchaft Hochländer wurde von der Nacht überraſcht, und nahm ihr Lager auf dem platten Schnee. Ein etwas verzärtelter Jüngling von Geburt wollte ſich's bequemer machen, und ballete aus Schnee ſich ein kleines Kopfkiſſen. Was, (ſagte ſein Vater, Sir Evon Kameran), ſo weibiſch willſt du werden? und ſtieß ihm das Schneefederbette mit den Füßen unter dem Kopf weg. — Ach! unſer Ideal wäre, nur den Sohn von Sir Evon Kameran zu erreichen.

In jedem Punkte könnten die jetzigen Weiber den alten Deutschinnen leichter nacharten als darin, daß sie Heilkünstlerinnen sein wollen, und dadurch die Hebammen für die zweite Welt. Wär' ich ein Arzt oder ein bedeutender Lehrer in einer weiblichen Pensionanstalt: so würd' ich es für mein nützlichstes Werk ansehen, wenn ich eine medizinische Zweifellehre für Weiber lieferte; ich würde darin lauter Fragen thun, und auf Eine hundert Antworten geben, und dann zu wählen bitten; ich würde darin unentscheidend z. B. die Fieberlehre in ihrer Unendlichkeit darstellen, ja blos die tausend Ursachen des Kopfschmerzens, deren Verwechslung ihn vergrößert. Auch wer nur erst in der Wiege der Arzneiwissenschaft antichambriert — einer Wissenschaft, worin mehr, als in einer andern, der Genius und der Gelehrte Ein untheilbares Gemeinwesen bilden müssen — der erstaunt über die Keckheit, womit der erste beste Nichtarzt, und vollends seine Frau, jeder Krankheit Vater und Namen und Abhülfe zuerkennt. Himmel, Freund, die Weiber wollen in der schwersten aller angewandten Wissenschaften, der angewandten auf die vielförmige, geistig und körperlich in einander gewundne organische Natur, etwas verstehen, z. B. das Allergeringste, indeß ganze Städte Gott dankten, wäre in jeder von ihnen wenigstens Ein graduierter Mann zu haben, oder Kreisphysikus, Medizinalrath, Protomedikus, welcher weniger in den Himmel, als auf die Beine hälfe, und der nicht, wie ein Pabst, jeden Erdenpilger für einen Kreuz-Pilger hielte, den er fortzuschicken habe, um sein heiliges Grab (wenn er eines verdient) zu erobern? — Ein bester Arzt ist ein Gewinn im Lotto, eine beste Arznei von ihm ein Gewinn in der Lotterie. Gleichwol hält doch jede Frau

ſich für Lotterie und Lotto, großes Loos und Quinterne zugleich.

Woher kommt dieſe Unart der Heilſucht den Weibern und — laſſen Sie uns dazuſetzen — den andern Menſchen, z. B. mir, (mein ganzer Brief bezeug' es) und den vorigen Menſchen, wie ein langes lateiniſches Sprichwort *) und Eulenſpiegel beweiſen, dem jeder Vorbeigehende gegen ſein Vexier-Zahnweh ein Mittel verſchrieb? — Sie kommt, die Unart, aus hundert Gründen zwar, z. B. von der Verwechslung der Heillehre und Wundarznei-Kunde, von der Verſchiedenheit der Aerzte, von Angſt und Menſchenliebe u. ſ. w.; — doch glaub' ich, aus dem Satze des zureichenden Grundes am erſten. Der Menſch, eben ſo ſehr ein Urſach-, als ein Gewohnheitthier, kann — ſo ſehr er beſcheiden ſtill daſitzt zu allen wiſſenſchaftlichen Sachen, die ſich mit Geſchichte oder Kunde enden, zu Welt- und Natur-Geſchichte, Meß-, Münz-, Sprach-, Wappen-, Alterthum-, Geſchicht-Kunde — dieſer kann durchaus vor Kraft und Einſicht nicht mehr an ſich halten, ſobald er eine Wiſſenſchaft-Lehre vor ſich bekömmt, z. B. dieſe ſelber, Naturlehre, Sitten-, Geſchmack-, Krankheitlehre. Der Bauer ſagt über die Urſache der Welt, eines Gewitters, Laſters, Orgelſtücks, und Körperwehs ſeine Gründe; denn überall hier ſchöpft er ſeine Lehre blos aus ſeinem Ich.

Wünſchten die Weiber doch etwas zu heilen, ſo ſchlüg' ich ihnen, außer den Seelen — für welche ſie

*) Fingunt se medicos quivis idiota, sacerdos, Judaeus, monachus, histrio, rasor, anus; d h. jeder Laie glaubt ein Arzt zu ſein, der Pfarrer, der Jude, der Mönch, der Hanswurſt, der Bartſcheerer, die Alte.

bessere Seelensorgerinnen wären, als die Seelensorger — noch die Wunden vor, wie sie in einigen spanischen Provinzen den Bart, so sollten sie auch Bein und Arm abnehmen; ihre feinere, zärtere, anstelligere Hand, ihr scharfer Blick auf die Wirklichkeit, und ihr schonendes Herz würden gewiß gemeine Wunden so süß heilen, als sie die des Herzens machen. Mancher Krieger würde, wenn seine Bataillonfeldscheererin reizend wäre, schon darum Wunden entgegengehen, um nur verbunden zu werden von ihr, und dadurch etwa mit ihr, oder sich von ihr den Arm abnehmen lassen, um ihr die Hand zu geben. Das blutscheue Auge der Weiber würde sich so gut abhärten — obwol nicht so sehr — als das männliche; wie es die pariser Fischweiber beweisen durch Wunden — Schlagen. Auch macht ja die Erde jetzo überall Härt-Anstalten des Gefühls, nämlich Kriege.

— Ich will meinem überlangen Briefe nur noch einige Bogen anschließen, und dann abschnappen. Obgleich jede Mutter immer den Arzt spielt, so fordert sie doch überall noch einen für das Kind. — Dann fordert sie recht viele Mittel, um jedes nur einmal einzugeben, folglich nicht zur falschen Zeit. — Dann fordert sie viele Aerzte, um viel zu hören und zu sagen. Auch glauben manche, den Arzt zu einem eifrigern Feldzuge gegen die Krankheit anzufeuern, wenn sie ihm sie ein wenig stärker malen, als sie ist, und die mildernden Zeichen unterschlagen, als ob man sich aus der Wassernoth hälfe, wenn man Feuer schreit, oder aus dem Feuer durch Nothschüsse auf der See.

Indeß, da keine weibliche Seele sich den Arzneifinger sammt Doktorring daran, oder das Köpfchen sammt dem Doktorhütchen darunter, nehmen läßt: so möchte

man, z. B. ich, der Hauspraxis einer Kreisphysika des Familienkreises den ersten Gift benehmen durch einige allgemeine Regeln, wie folgende wären:

— z. B. da überhaupt die meisten Kranken asthenische oder abkräftige sind — nach Brown über $\frac{5}{6}$, nach Schmidt gar $\frac{8}{9}$; — die Kinder aber, je jünger, desto asthenischer, und daher leichter an schneller Abschwächung, als an schneller Ueberreizung sterben: so greife man in jedem Falle zu stärkenden Haus=, nämlich Nährmitteln, am unschädlichsten. —

Fieberhitze sei folglich mit nichts zu kühlen, was das Kind nicht eben begehre —

Noch weniger sei es mit Arzneimitteln, anstatt mit Lebensmitteln, am wenigsten mit Essen, anstatt mit Getränk, zu stärken — — Doch darüber könnte sogar der Laie etwas sagen: der Vorzug des Weinglases vor dem Arzneiglase in Krankheiten der Schwäche bestätigt sich auch an Erwachsenen, in welchen nach allen Apotheker=Essenzen oft aus Einer Verstärkflasche voll Wein der elektrische Lebensfunke wieder zurücksprang, wovon ich fremde Entscheid=Beispiele erfuhr. Und Manches an letztern wäre leicht herzuleiten; die Weinflasche hat den Vortheil der längern, langsamern, stätern Fortwirkung für sich, indeß die Stärk=Essenzen der Apotheken den Namen Aquavit (daher sie mit Recht wahren verkaufen) schwer vermeiden, und wie Erdbeben, in heftigen Stößen, folglich nur in kleinen Gaben und in großen Zwischenräumen wirken.

Ich würde aber nach jenem guten Rathe den Weibern noch einen geben, einen besten, nämlich den, bei der Krankheit eines Kindes gar nichts zu thun, — besonders nichts Neues — die mäßige Temperatur nicht zu

Digitized by Google

ändern — ihm zu geben, wornach es hungert und dürstet — nichts darnach zu fragen, wenn es einige Tage faſtet — und ſelber die Hausmittel zu ſcheuen. Ein Fehlgriff in den Hausmitteln, z. B. Wein anſtatt Weineſſig, oder umgekehrt Obſt, anſtatt Eier, kann ja eben ſo gut umbringen als einer in den Rezepten. Das Einzige, was man noch dabei empfehlen könnte, wäre der vortreffliche Haus- und Reiſe-Arzt von D. Kilian für die Frau — nicht um darnach zu heilen, ſondern um, wenn ein Arzt ihr die Krankheit genannt hätte, darnach die Pflege richtiger zu treffen; — für den Mann würd' ich Kilian's kliniſches Handbuch empfehlen, eine neue, aber vermehrte, und mit Rezepten bereicherte Auflage des erſten. Beide Ausgaben kommen dieſem Briefe zu Ihrer Einſicht mit der fahrenden Poſt nach.

Ueber die Gymnaſtik Ihres Pauls ein andermal, nach ſechs oder acht Jahren, wenn er geboren iſt, und dieſe Jahre hat. In jedem Falle würd' ich den meinigen zwar Wochenlang klettern, voltigieren, ſchwimmen, wettlaufen, ballſpielen und kegeln laſſen; aber eben ſo gut Wochenlang einſchrauben, wie eine Bohrmuſchel, und einſperren, wie einen Geneſenden vom Scharlachfieber; nicht etwa, damit er geſund werde, ſondern damit er's bleibe, und in ein mehr Sitz als Stimme habendes Jahrhundert ſogleich ſo viel Sitzfleiſch mitbringe, das er nicht über die Seſſionen (Sitzungen) die Sedes (Stühle) einbüße. Wenigſtens würd' ich den Starken eben ſo wol im Sitzen als den Schwächling im Bewegen üben. Auch würd' ich ihn mehr Abends, als Morgens, in Schweiß ſetzen, und folglich die körperlichen Anſtrengungen den geiſtigen nach-, nicht vorſchicken;

Denken und Sitzen nach heftiger Bewegung ist nicht halb so gesund und lustig, als das Umgekehrte. Starke Morgen-Bewegung erschöpft als reizende Potenz bei dem langsamen Früh-Puls, und bei der größern Erregbarkeit oft für den ganzen Tag. Auch zeigen die Sprünge, worin die Knaben auf dem Wege aus der Schule sich üben, den Wink der Natur. — Ungeachtet aller dieser Gründe werd' ich das Gegentheil thun — nicht immer, aber doch — zuweilen, um den Körper auch hiezu abzurichten.

Ich schließe meinen Brief, der fast aus lauter Postskripten besteht, weil ich immer aufhören wollte, und immer nachtrug. Leben Sie wohl und Ihre Frau noch besser!

J. P. F. R.

N. S. Sollten Sie D. Marschall's Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren besondern Krankheiten, zwei Theile, dritte Auflage, — gekauft haben: so sein Sie gegen diesen Unterricht etwas harthörig und ungehorsam, oder lassen Sie ihn wenigstens von einem brownischen Arzte erst filtrieren und raffinieren. Wenn er z. B. der Gebärerin in den ersten neun Tagen nichts reicht, als Obstsäuren, Salpeter und andere abschwächende Kost: so ist dieß so viel, als wenn man einem Schein-Erfrornen, welcher der Wärme nur in leise steigenden Graden, obwol freilich vom kleinsten an, zu nähern ist, einige Tage lang in ein Gefrierzimmer einsperrte, damit er sich langsam von der Kälte erholte. Langsam genug thät er's auch, da er schwerlich eher warm würde, als bei der — Auferstehung.

# Komischer Anhang und Epilog des ersten Bändchens.

Geträumtes Schreiben an den seel. Prof. Gellert, worin der Verfasser um einen Hofmeister bittet.

Zur Erholung des Lesers und Schriftstellers stehe ein Traum-Schreiben hier an seinem Orte. Wenige Menschen haben noch so ein besonnenes Träumen — wovon künftig in einer Umarbeitung meiner Abhandlung darüber mehr*) — erlebt, als ich; das besonnene Wachen müssen andere schätzen. Dem gegenwärtigen Traume mußte ich sogar mit einigen Unordnungen wachend nachhelfen, damit er — durch das Föderativ-System entgegengesetzter Zeiten und Zwecke, so wie von Erinnerung und Vergeßlichkeit — das wirklich scheine, was er ist. Uebrigens hoff' ich ihn ziemlich ächt zu geben, da ich die bekannte Traumgedächtniß-Kunst gebrauchte, sobald er aus war, die Augen geschlossen und jedes Glied ungeregt zu erhalten. Leider haben nur alle Einfälle, oder Findelkinder des Traumes — die enfants perdus der Einbildung, um so mehr, da er durch sein gewöhnliches Zurückführen in die Kindheit-Zeit ein limbus infantum (Kinderhimmel) ist — den Fehler an sich, daß sie so lange glänzen, bis man erwacht, worauf man denn wenig oder nichts an ihnen findet. Wenigstens ist es mein Fall; und ich hoffe, der Leser fällt bei.

*) In Jean Pauls Briefen S. 125. der frühern Ausg.

* * *

Bester, seliger Gellert! ich brauche einen Hofmeister für meinen Max*); denn ich schreibe gegenwärtig über die Erziehung, und behalte folglich keine Minute für sie übrig, so wie Montesquieu seine Präsidentenstelle niederlegen mußte, um den Geist der Gesetze aufzusetzen. Da es auf jeder Universität pädagogische Grossierer und Lieferanten, von Lehren weniger, als ganzen Lehrern gibt, und Sie ohnehin dieses Patronat-Recht, Hofmeisterstuben zu besetzen, schon vor ihrem Tode ausübten: so wüßt' ich nicht, warum es jetzt nicht besser abliefe, nicht nur, weil Sie mit der Zeit seitdem fortgegangen, sondern auch mit der Ewigkeit. Bei einer so ausgebreiteten Bekanntschaft, als Ihnen Ihre posthuma auf mehrern Planeten erwerben mußten — da, wie Tugend künftig Lohn der Tugend ist, so auch himmlische Schriftstellerei der Preis der irdischen werden muß — kann es Ihnen in unserem Sonnensystem zur Wahl an Leuten und Kandidaten nicht fehlen. Nur kein damaliges geschniegeltes, gebügeltes, ganz in Schönpflästerchen gekleidetes Leipziger Subjekt sollen Sie mir verschreiben, nicht einmal den vorigen Gellert selber (ausgenommen seine liebende Milde und seine naive Leichtigkeit;) ein recht derbes Stück — Geist begehr' ich. Es gibt ohnehin schon so viele geborne Maroden; soll es noch erzogne geben, oder gar beide verbunden, beschnittene Katzen-Goldstücke, zugleich kriechende und gekrümmte Raupen?

Himmel, warum sind' ich in Erziehbüchern stets etwas Gutes, und an Erziehern selten dergleichen? Was hab' ich von letzten nicht gesehen, Gellert, und kann es

*) Einziger Sohn des Verf. der in seinem 10ten Jahre starb.

noch ſehen, in welcher Stadt ich will? Ich denke gar nicht, (weil ich nicht will,) an jene Sauertöpfe voll Kinder-Baize, an jene lebendigen Ekelkuren für Kleine — denn männliche Folgerechtlichkeit macht ſogar einen falſchen Erziehſatz gut, und nichts iſt daher z. B. an Eisbergen gefährlich, als die Spalten oder Lücken — ſondern an jene ſüßlichen, honigthauigen, bleizuckernen Immer-Lehrer — welche alles einweihen wollen für den Jungen, bis auf die Windeln, wie ein Pabſt die leiblichen — und die ihm gern eine Sperrordnung des Sphinkters aufſetzen möchten, und zwar ziemlich unerwartet mit folgenden Worten: „wißt ihr denn nicht, „welche Umſtände bei dieſem Falle, den wir nicht deutlicher nennen, ſchon auf dem Marſche eines Heeres, „gemacht werden, ſo daß nämlich, ſo bald einer die „Sache begehrt, es dem nächſten Unteroffizier angeſagt „wird, der es dem Offizier des Zuges rapportiert, damit dieſer einen Unteroffizier ernenne, der den Menſchen nicht nur hin, ſondern auch herbegleite vom Seſſe zurück? — Und Kinder ſollen gleichwol eines „oder das andere Nothdürftige verrichten dürfen, wie ſie „nur wollen? — Wie abgeſchmackt! —"

O ich verſteh' ganz den Hofmeiſter; hinter jedem Schritte und Sprunge des Jungen will er etwas ſäen, und noch dazu dabei in Angſt ſein, ob wol die geiſtigen Kirſchkerne, mit deren ſüßen Hülle er ſie ihm beigebracht, im Magen ſo aufgehen und wurzeln, als er verhofft, oder in der zweiten andern Lebensmetapher des Genuſſes, ob wol die Froſcheier, die er ihm in einem Trunk Teichwaſſer eingegeben, ſich entwickeln. „Im Phyſiſchen, ſagt er, iſt dergleichen gemeiner, aber ſchädlich" und bezieht ſich kurz auf die Stunden, wo er's ohnedieß gelehrt.

Digitized by Google

Der Hofmeister hält sich für das U, ohne welches das Q des Kindes gar nicht auszusprechen ist. — Jeder That gehe mein Sermon voraus, sagt er — der Mann unterstützt nämlich im Kinde jede kindliche Handlung mit männlichen Gründen, und balbiert es mit der Sense.

Wer diesen Mann, wenn nicht überall, doch oft gesehen, weiß vieles; in Sina gibt's ein Gesetzbuch, desgleichen Lehrer für die bessere Weise, Thee anständig zu trinken; aber gedachter Mann würde die Sache nicht nur uneigentlich thun und wünschen, sondern auch eigentlich dazu, weil er einen zu großen Mangel an Anweisungen für Kinder fände, Kaffee, Wasser, Tabak, Steine (zum Werfen,) Hände (zum Küssen) und Kuchen (zum Stehlen) zu nehmen. Es ist derselbe Mann, welcher die zehn Gebote an die Stubenthür, als an eine Gedächtnißsäule, ankreidet, damit der Junge sie stets vor Augen habe — welches das kräftigste Mittel ist, sie aus den Augen zu verlieren. Die meisten elterlichen und hofmeisterlichen Gebote gleichen der Inschrift auf gewissen Thüren: „Thür zu," welche dann gerade nicht zu lesen ist, wenn man die Thür offen gelassen und an die Wand gelehnet hat.

Schauen Sie von oben herab einen Hofmeister an, der sich mit seinem Gefangnen zusammenkettet; der sich zu einem geistigen Vater adoptieren lässet, was eigentlich der leibliche sein sollte, da man wol Unterricht einem fremden Kinde geben kann, Erziehung aber nur einem eignen, weil jener abbrechen darf, diese fortwähren muß: — so dürft' er Ihnen (auch ohne die Vogelperspektive der zweiten Welt,) weniger in jenem ernsthaften Lichte, das oben gewöhnlich ist, als im andern erscheinen, wenn er

z. B. ſpazieren ginge mit ſeinem Hörknechtchen, und nun jeden Berg und Fluß und vorbeiziehenden Menſchenhaufen (für ſich zu nichts,) blos zu einem Fahrzeug zu machen ſtrebte, womit er in's Knechtchen Lehren einbrächte. Denn ſo lange es nicht ſchläft, entwickelt er's fort; obgleich der Traum es vielleicht noch reiner entwickelt. Wenn jede morgenländiſche Perle das Leben eines Sklaven koſtet, ſo koſtet ein abendländiſcher Zögling einen Erzieher, und noch etwas mehr. Der Lehrer, der ſich nicht leben kann, läßt den Schüler eben ſo wenig ſich leben, und ſo begaben ſie ſich gegenſeitig mit Sünden der Schwäche, etwa wie die neue Welt und die alte einander mit einer neuen Krankheit begabten, mit der doppelten Vérole.

Um in Bildern zu reden, Seliger, ſo verſtümmeln Hofmeiſter und Bettler Kinder, um ſich zu beköſtigen, nur daß jene die Verrenkungen als Schönheit-Schnörkel, dieſe ſie als Wunden und Spalten an lebendigen Allmoſenbüchſen ausſtellen.

Oder ſie ſcheuern durch langes Zuſchleifen des Kindes ſich ſelber die reine Form weg, wie die Glasſchüſſeln, worin man mühſam Kunſtgläſer erhebt, zuletzt ſelber ihre abgemeſſene Tiefe verſchleifen.

Darf aber dieß ſein, beſter Verewigter? Soll mein guter Max, deſſen Blick und Griff nach Kraft dringt, ſo öde herabermatten? Soll vollends für das neunzehnte Jahrhundert ein Knabe ſo dünn und zart und zerbrechlich vom Hofmeiſter geblaſen werden, daß er — ſo wie nach Luſitanus ein Mann ſeinen Steiß für eine Glaskugel anſah, und daher ſich ſtets nur auf den Beinen erhielt — nicht blos etwas, ſondern alles an ſich für moraliſch-äſthetiſch-intellektuell-gläſern hielte, und mithin weder

wagte zu ſitzen, noch zu ſtehen, noch zu liegen, noch zu ſein? — Wie geſagt, Lieber, dieß wollt' ich in einigem Bilderſtil ſagen, indem ich in die Fußſtapfen des Ihrigen zu treten verſuchte. Wie alle Nachahmer aber — das weiß ich zu gut — werd' ich mit langer Naſe und nicht viel kürzern Ohren abziehen müſſen, da Ihr jetziger Bilderſtil, ſeitdem Sie im Himmel oder Uranus die größten Gegenſtände und Welten ganz nahe, z. B. den Jupiter und die Hölle, zum Befeuern vor ſich haben, ſich allerdings von jedem andern Stile, auch Ihrem hieſigen, morgenländiſch unterſcheiden muß durch kecke Pracht; und Sie ſagen werden: im Himmel ſchreiben anſäßige Gellerte etwas blitzender und bildernder, und niemand ſpricht da matt.

Uebrigens weiß ich ſehr gut, was Sie mir gegen den Einfluß hofmeiſterlicher Verglaſung einwerfen, bis ſogar auf Ihre Wendungen. Denn Sie finden eine Anekdote, die Sie in Marville *) geleſen, hier applikabel. Ich will ſolche zum Beweiſe, wie leicht ich errathe, Ihnen ſelber erzählen. „Ein Jungmeiſter von Prediger, nämlich voll ſchöner Geberde, Tönung und ſonſt, beſtieg die Kanzel, und begann die Predigt; — hatte ſie aber vergeſſen, und wußte noch weniger als vorher, was er ſagen wollte. Indeß faßte er ſich, erhob ſeine Stimme (und dadurch, wie er hoffte, ſich ſelber) und trug mit ſeltenem Feuer den Zuhörern eine Verbindpartikel nach der andern: enfin, car, donc, si, or, vor, und murmelte mit zurückſinkender Stimme allerlei Unhörbares den Partikeln hinterdrein. Die Pfarrkinder-Gemeinde horchte geſpitzt und geſpannt, ohne doch viel zu fangen;

*) Melange d'histoire de Vigneul-Marville. T. II.

mußte also, wie natürlich und vernünftig, das Taubsein auf das Absitzen von der Kanzel schieben, welches der eine Theil für ein zu nahes hielt, der andere für ein zu fernes. So mochte der Seelsorger mit seinen Auftakt- und Heft- und Griffwörtern etwa dreiviertel Stunden angehalten haben, und sich und seinen Schaafstall in Feuer und Schweiß gesetzt, als er endlich Amen sagte, und sich von der Kanzel mit dem Ruhm eines wahren Kanzelredners herabbegab. Sämmtliche Zuhörer entschlossen sich fest, künftig die Plätze verständiger zu wählen, und sich theils näher, theils ferner zu setzen, um nichts zu verlieren."

Was predigen denn die meisten Erzieher den Kindern, so wie die Philosophen den Musensöhnen und Lesern, nun anders, als ein paar tausend si's, donc's, car's, und kein vernünftiges Wort darüber?

Was sind die meisten Lehren für Kinder — wie die meisten Männergespräche für Weiber — als angewöhnende Anweisungen, nicht aufzumerken? —

Sie wissen nun, welchen geistigen Vater ich als leiblicher adoptieren will für den Jungen. Ich spreche ganz natürlich nur von des Hofmeisters Seele. Denn sein Leib mag eben so gut aus Uranus- Saturn- Mond- oder Sonnen- Erde, als aus Erden- Erde geknätet sein. — Die Seele wünscht' ich nun, daß Sie solche aus den jetzigen zehn Planeten, wie Sie sonst aus zehn deutschen Kreisen Kandidaten auslasen — welche Kreise, bester Gellert, seit Ihrer Entfernung, fast zehn Christen-Verfolgungen und Wisthnus-Verwandlungen ausgestanden haben — eben so gewählt aus den Wandelsternen aussuchten für mich. Mit einem Subjekt aus dem bleischweren, bleitrüben, selbstischen Saturnus, der, mit aller Breite und

Hülle und Fülle von Monden und Ringen, langweilige Jahre und schlechtes Licht hat und gibt, werden Sie mich eben so verschonen, als mit einem Springkäfer aus dem lustigen um die Sonne hüpfenden Merkur, dem Hausfranzosen des Planetensystems, der sich immer in Sonnenglanz ertränkt, und doch da, wo er recht vor und in die Sonne kommt, nur als schwarzes Punktum erscheint. Bester Professor, Sie kennen alles und manches jetzt viel früher, als wir, wovon ich nur die Pallas, Ceres, Juno, und die künftigen entdeckbaren Planeten hier nenne. Aus der Pallas — einem abgesprengten Drittelstück von Erde, und noch dazu in solcher Licht- und Feuerweite vom Sonnen-Apollo — will ich keinen Informator; ich gedenke absichtlich dieses Zwerg-Planeten namentlich, da Ihre Vorliebe für Pleiß-Athen, wessen Schirmvögtin Pallas gewesen, Sie vielleicht bestäche. Sie sollen für nichts parteiisch sein, als für die zweite Welt und für meinen ersten Jungen.

Mit einem Worte, ich wüßte keinen so ausgezeichneten Stern, worauf ich mir meinen Hauslehrer aussuchen möchte, als den Abend- und Morgenstern; und der bleibt's, Gellert! — Vom Sterne wäre ohnehin viel zu sagen — und schon sein Doppelname sagt zwei Dinge — ferner ist er auf die Göttin der Schönheit getauft, dann auf einen gewissen Lichtträger (Lucifer) nicht Lichttödter — überhaupt hat der Stern das Gute an sich, (und sonst manches,) daß er recht geschickt am Himmel steht, weder der Sonne zu fern, noch der Erde zu nahe, und daß er sich nicht so auffallend (für Kinder) leert und füllt, als z. B. der nähere Mond. Kurz, ich halte die Venus für die beste Bonne. Mithin begehr' ich meinen Hauslehrer aus dem Hesperus.

Denn Ihr Hesperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umspringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall unschätzbar ist, folglich warum nicht in der Erziehung zuerst — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne lassen. Gegen das Kindische wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere schnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüstungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke sein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdensohn allerdings, wie es der Erde sein Wohnplanet, der Hesperus, auch thut, also nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da ist, oder schon hinunter; am Tage will ein so kluger Hesperide gewiß der Sonne nicht beistehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Physischen wird er nicht mit weibischer Bangigkeit überall besorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch besser ist, als die Angst davor, und auf der andern Seite Kinder schon die Neuheit der Versuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberschätzung der Fall-Räume behutsam macht — oder er werde von Bleisoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hosen verdorben. Wer im Namen des andern so viel fürchtet, ist selber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einsiedler einen Einsiedler. Unsere Vorfahren, alter Gellert, sind doch bei allen Hosen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen stark und keusch genug ausgefallen.

Es ist mir noch aus einem andern Grunde besonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeister aus der Venus verschrieben

zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf=Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal=Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen=Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus=Bewohner zu mir nach Baireuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſner Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren „kann, aber nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen „Sie mir vor allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf „den Mann den Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahr„hundert (ſo könnt' ich mit ihm noch heller aus der „Sache ſprechen, Abends unter dem warmen Regen des „Punſches) wird, welches Jahrtauſend Sie auch auf „Ihrem kleinern Wandelſterne zählen, nicht das beſte, „wenigſtens nicht das ſtärkſte, ob es gleich, wie Ihrer, den „Namen Phosphorus und Lucifer verdienen mag. Worauf „wir groß thun, iſt auf die pariſer Revoluzion, oder Um„wälzung von etwas Kleinem. Aus den Steinen, welche „ſonſt die Giganten warfen, wurden Inſeln; jetzt wer„den aus Wurf=Inſeln Steine, Zwickſteine, Leichen„ſteine, Abziehſteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauſes einige „Bewegung. — Hofmeiſter ſuchen, wie der Anatom

„Walther in Berlin, ihren Ruhm darin, Gerippe zu „präparieren durch Entfleischen und sie dann zu bleichen. Venus- oder vielmehr Erden-Bruder! könnten „Sie so denken? Dann würd ich mein Schreiben an „Gellert bereuen! Kräftigen und Kraft lassen, wird, „hoff' ich, Ihr erstes und letztes Erziehwort sein. Was „für die Zeit erzogen wird, das wird schlechter, als die „Zeit." Der Hesperide antwortet mir darauf: „in die „Frühlingplätze der Kindheit schauen ohnehin so oft die „Väter als ferne schneeweiße Berghäupter hinein, und „zeigen dem Frühling den Winter. Lieber den Wind„bruch der Frühlingstürme, als den Schneebruch des „Alters!" So wahr als schön! Kandidat, versetz' ich darauf. Lavoisier machte einen Eisapparat zum calorimetre, zum Wärmmesser: — so wird so oft das Feuer vom Eise gemessen, der Knabe vom Greise.

Der Kandidat will viel am mündlichen Stile seines Brodherrn finden; ich fahr' aber wenig bestochen fort: „wie ich mich auch ausdrücke, so ist's gewiß, daß die „künstliche Doppelfraktur, worin die Schreib- und die „Hofmeister die Seelen wie Buchstaben brechen, von „den Doppelfrakturen der Wundärzte in nichts, als im „Witze, verschieden sind, der freilich Verschiedenheit for„dert, wenn er die fernsten Aehnlichkeiten unbefangen fin„den will. —"

„Man gebe," versetzt der Kandidat, „nur der „Grundkraft eines Kindes Entfaltung und Lebenssaft, „so braucht man nicht an den einzelen Aesten zu impfen „oder die Blätter auszukerben und die Blüten anzufärben; „wie ein Fürst muß man das Ganze lenken, ohne das „Einzele zu betasten."

Digitized by Google

„Sie sind mein Mann," sagt' ich, „wenn nicht „mehr. Ständen die Hofmeisterstellen, die ich sonst be„kleidete, noch offen: so sollten Sie in ihnen vikarieren „für mich — — Doch Sie thun's ja bei der letzten, „die ich selber versehe und vergebe als Vater und Patron. „Die leichten Bedingungen brauchen kaum gesagt zu wer„den. Sie quälen den Jungen nicht mit tausend Spra„chen — denn bloße Sprachen lernen, heißt sein Geld „in Anschaffen schöner Beutel verthun, oder das Vater„unser in allen Sprachen lernen, ohne es zu beten. —"

„Ich schlage ein, freier Kopf!" sagte er kühn. — „Sondern Sie lehren ihn blos französisch, englisch, „spanisch, welsch; — griechisch und lateinisch und deutsch „ohnehin; doch letztes gründlicher. — Was Wissen„schaften anlangt, so werde der Junge von Ihnen, wie „von der Rauchschwalbe das Junge, nur im Fluge ge„ätzt — an keine lange Bestimmung der Lehrstunden ge„knüpft. — —"

„Sie kennen das menschliche Herz und zeigen das schönste" — unterbrach er mich und trank —

„Sondern, wenn ihre gewöhnlichen acht Lehrstun„den vorbei sind, und der Junge oder Sie noch neue „Schulluft spüren, so greifen Sie ohne Bedenken noch „aus dem Tage so viel vom zweiten, ja dritten Drittel, „als Sie wollen, heraus, und dozieren es durch. Was „nun Wissenschaft selber anlangt — denn Fecht-, Tanz-, „Schwimm-, Reit-, Voltigier-, Geig-, Sing-, Blas„Klavierkunst bleibe Ihrer beider Erholung — so soll es „mir genug sein, wenn der arme Junge nur Geschichte „lernt — so viel nämlich von Vergangenheit schon da ist, „wiewol ich doch in die neueste ein wenig pikante Zu„kunft eingetröpfelt wünsche — sammt den andern nicht

„weniger nöthigen Geſchichten: Natur-, Bücher-, Ketzer-,
„Götter-, Kirchengeſchichte ꝛc. — desgleichen die nöthig-
„ſten Kunden: Sternkunde, Münz-, Alterthum-,
„Wappenkunde ꝛc. — und die Lehren: Naturlehre,
„Recht-, Arznei-, Größen-, Sittenlehre ꝛc. — und die
„Beſchreibungen: wie Erdbeſchreibung ꝛc. — einige
„Iken, wie Aſthetik, Diätetik, Phelloplaſtik ꝛc., denn
„wozu, Henker, ſag' ich häufig, ſoll ein armer unbärti-
„ger dünner Kindkopf unmäßig befrachtet werden mit
„dem gelehrten Fett und Wuſt? Wozu ſein Leben durch-
„ſchoſſen, nicht von weißen Blättern, ſondern von gan-
„zen vollen Büchern? Und er ſelber ein Pack- und Ba-
„gage-Pegaſus? Wozu, ſag' ich? — —

„Sie haben und vermögen viel zu thun; denn Sie
„ſind ein paar tauſend Hofmeiſter auf einmal. Oft be-
„griff ichs gar nicht, warum man nicht ein ganzes Regi-
„ment von Hofmeiſtern und Hofmeiſterinnen auf einmal
„anwirbt, wenn ich ernſt bedenke, wie viele Halbgötter
„und Halbgöttinnen die Römer bei den Kindern anſtell-
„ten und anbeteten, z. B. die Nascio oder Natio, vor-
„ſtehend der Geburt — die Rumina, vorſtehend dem Säu-
„gen — die Eduſa dem Eſſen — die Potina dem Trin-
„ken — die Levana ohnehin — den Statilinus und die
„Statana dem Stehen beider Geſchlechter — den Fabu-
„linus dem Sprechen, wobei ich abſichtlich aus Haß
„fremder Langweile noch Halb-Gottheiten, wie Vagi-
„tans, Oſſitago, Nundina, Paventia, Carnea*) ver-
„geſſe. Könnte man es daher machen und bezahlen, ſo
„ſollte man faſt für jede beſondere Seelenkraft des
„Kindes einen eignen Lehrer beſolden, der ſie abrichtete;

*) Augustin. de civit. dei l. 4 et 9.

„ja Unterlehrer für die besonderen Unterabtheilungen der„selben Kraft, wären wenigstens — fromme Wünsche. „Es sollte mir lieb sein, (es wird aber nichts daraus), „wenn ich die verschiedenen Lehrer-Heere hätte, und z. B. „in der Aesthetik einen Sohn nach den verschiedenen Ein„theilungen von Krug könnte exerzieren lassen und der eine „ihn dessen Hypseologie, der andere die Kalleologie, der „dritte die Krimatologie dozierte, und so der Junge bald „seinen erhabnen Lehrer hätte, bald seinen weichen, bald „seinen naiven. Auch in Tugenden wünscht' ich, Bester, „daß Sie besondere Privatübungen und Stunden für „jede Tugend gäben, damit nicht das Ganze in einander „flöße, und ein armes Kind nicht wie ein dummer Engel „dastände, der nicht weiß was rechts oder links, sondern nur „was rechts ist. Wenn Fränklin sich in jeder Woche „in einer andern Tugend übte und schulte: könnten „nicht die verschiedenen Sonn- und Festtage, welche „ohnehin als Ferien zu wenigem Reellen anzulegen sind, „zum Einkäuen mehrer Tugenden vernützt werden? An „jedem Feste nähme man eine andere vor, oder an den „drei Feiertagen die drei Theile der Buße, und an jedem „Apostteltage schaffte man ein Laster fort. Ja ich kann „mir lange Trinitatis gedenken, an welchem man von „Stunde zu Stunde alle Tugenden den Kleinen durch„machen lassen könnte, so daß er bei dem Gebetläuten „als ein Monatheiliger und Heiligenbild dastände.

„— Um desto eher könnte ein so trefflicher Haus„lehrer meines Jungen sich von mir versichert halten, „daß ich ihn, lebte anders der gute Gellert noch, am „Ende seiner Laufbahn (wenn Max ihn nicht mehr nö„thig hätte) mit Vergnügen und mit allem Gewichte, „was ich etwa als Autor bei Gellerten haben möchte,

„diesem empfehlen würde, blos damit er den jungen „Mann weiter empföhle, und so nach Verdienst unter„brächte. Aber Gellert ist freilich entschlafen."

Hier erwachte ich selber, und wollte wissen, was ich geträumt hätte, und sann zurück. Ich fand aber bald, daß ich aus dem geträumten Bittschreiben an Gellert — ganz und gar so recht der tollen Traum-Ordnung gemäß — verschlagen worden in ein fremdes Gespräch mit einem Informator, der schon vor mir sitze. Indeß ist ein solches Umhergleiten in so fern gut, als dasselbe, wenn man es drucken läßt, beweisen kann, man habe nicht, wie leider sehr gewöhnlich, zum Scherze und Drucke geträumt, sondern in der That.

---

## Viertes Bruchstück.

### Weibliche Erziehung.

Kap. I. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens §. 75 — 77. — Kap. II. Bestimmung des weiblichen Geschlechts, für Gatten weniger, als für Kinder §. 78. — 80. — Kap. III. Natur der Mädchen; Erweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81 — 88. — Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rücksicht der Vernünftigkeit §. 89 — 90. — der Herzens-Reinheit und der Liebe gegen ihr Geschlecht §. 91. — der Milde und bei Anlage zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthschaft §. 93 — 95. — der Kenntnisse und Fertigkeiten §. 96 — 97. — des Anzugs, Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. — Kap. V. Geheime Instruktzion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter §. 101.

Digitized by Google

## Erstes Kapitel.

### §. 75.

Unter weiblicher Erziehung versteh' ich dreierlei Sachen auf einmal, die sich widersprechen, erstlich die Erziehung, die gewöhnlich Weiber geben; — zweitens ihren ausschließenden Beruf zur rechten, im Verhältniß gegen die Männer; — drittens die Erziehung der Mädchen. Dem ersten und zweiten hätte eine frühere Stelle gebührt, wenn nicht mit beiden die Charakteristik des weiblichen Geschlechts, nach welcher doch die Bildung desselben sich regeln muß, wieder zusammenfiele — und wenn es überhaupt in diesem Erfahrungwerkchen darauf ankäme, die Stellen der Materien nach strenger Rangordnung zu vergeben. Ein Leser, vor welchem so viele neue Systeme vorüberziehen, muß selber mit einem geschlossenen und bewaffneten am Wege halten, wenn nicht eines um das andere sein Inneres besetzen soll.

### §. 76.

Das Heil der Erziehung können den verzognen und verziehenden Staaten und den beschäftigten Vätern nur die Mütter bringen, wie das zweite Kapitel sagen soll; das Unheil aber, das die Mütter vermeiden könnten, mag dieser Paragraph leichthin nennen. Wär' es übrigens sonst dem Tone dieses Werks zustimmend, so würd' ich, gern bekenn' ichs, das kleine Sündenregister, oder die Verlusttabelle von diesen Spiel- und Ehrenschulden fast mehr scherzhaft vor der Welt aufschlagen; um so mehr, da mir in diesem Falle eine gewisse sonst vortreffliche Mutter von fünf Kindern, Mad. Jaqueline, welche mich glücklicher Weise unter dem Feilen der Levana besuchte, die leichteste Einkleidung in die Hände reichen würde.

Digitized by Google

Damen kleiden gern ein, und an und aus. — Denn da ich die Treffliche schon längst gekannt habe: so wäre so manches vorbereitet und erleichtert; ich könnte sogar mir denken, daß die liebe Jaqueline, als Schwerster-Rednerin ihres ganzen Geschlechts, — ohne ein anderes Kommissoriale aufzuweisen, als ihre Schönheit — vor meinen Schreibstuhl, als sei er ein Beichtstuhl, träte und vorbrächte, sie wünschte herzlich, von mir absolviert zu werden, nur aber könne sie die Ohrenbeichte vor Scham unmöglich selber ablegen, sondern sie woll' es vergnügt annehmen, wenn ich sie — wie sonst Beichtväter im Namen taub-stummer Beichttöchter deren Beichte über ihrem Kopfe aussprechen — für eine Hör-stumme nehmen, und mithin als Stellvertreter und geistiger Vater der Beichttochter folgende Beichte für sie ablegen wollte:

§. 77.

„Ehrwürdiger, lieber Herr! — (So wäre nämlich, „falls der Scherz fortgehen soll, die Anrede an mich sel„ber ihr in den Mund zu legen). — Ich bekenne vor „Gott und Ihnen, daß ich eine arme pädagogische Sün„derin bin, und viele Gebote Rousseau's und Campes „übertreten habe. Ich bekenne, daß ich nie Einen Grundsatz „einen Monat lang treu befolgt, sondern nur ein Paar „Stunden; daß ich oft meinen Kindern halb in Gedan„ken, und also halb ohne Gedanken etwas verboten ha„be, ohne nachher nur hinzusehen, ob sie gehorchten; daß „ich ihnen, wenn ich und sie recht mitten in gegenseiti„ger Freude oben auf schwammen, nichts von dem ab„zuschlagen vermochte, was ich sonst aus kalter Vernunft „leicht verweigerte, und daß gerade in zwei Stunden, in „den sonnenhellsten und in den bewölktesten — es moch-

Digitized by Google

„ten sie nun ich oder die Kinder haben — diese am „meisten verdarben. — Hab' ich nicht noch sonst viel „Böses gethan? Hab' ich vor Fremden zu meiner Bel= „la so gut, wie zu meinem Charmanten (letztes ist „aber nur der Mops) gesagt: faites la belle? —

„Hab' ich nicht jedesmal Erzieh = Meßferien wäh= „rend fremder Besuche, vorzüglich wegen der vielen vor= „nehmen Meßfremden, die zu meinem Manne kamen, „angeordnet, und einen Gast höher als fünf Kinder ge= „schätzt, so daß ich jener deutschen Frau wenig ähnlich „war, von der mein Mann im zwölften Bande der „geistlichen Fama gelesen, daß sie zwei Königen an Ei= „nem Abende den Tanz abzuschlagen den Muth gehabt, „weil sie ihn für unchristlich gehalten? — Hab' ich „nicht meine zwei jüngsten Kinder, die Josephine und „den Peter voriges Jahr des Tages nur einmal beim „Frühstück gesehen, blos weil ich einen Roman und eine „Stickerei zu vollenden hatte, und weil eben meine „Freundin, die herrliche Fürstin, für welche ich sticke, „hier sich aufgehalten? Nur dieß kann mein Herz beru= „higen, daß ich mir alle Mühe gegeben, für meine „guten Kleinen eine gewissenhafte Kinderwärterin aufzu= „treiben, die als eine wahre Mutter an ihnen zu han= „deln schwur, und der Himmel möge sie heimsuchen, „wenn sie eine so theuere Pflicht an meinen armen „Würmern je außer Acht, und diese nur eine Minute „aus dem Gesicht und in fremde Hände gelassen. Gott, „wenn ich mir dieß denke! — Aber ach, was wissen solche „Wesen von den Sorgen eines zärteren Mutterherzens?

„Sonst hab' ich wol, (was mich tröstet,) zweimal „jeden Tag, nämlich nach dem Frühstück und nach dem „Mittagessen, alle meine Kinder vor mich kommen lassen,

Digitized by Google

„und oft ſtundenlang abgeherzt und erzogen. Aber ich „bekenne, daß ich mich leider nach meiner Heftigkeit zu „wenig ſatt an ihnen küſſen kann, und dadurch den Ta„del meines Gemahls auflade, der vielerlei dagegen hat, „und ſagt: z. B. Kinder könnten (wenn auch nicht die „meinigen,) wol mit der Prinzeſſin von Condé klagen: „ihr Unſtern ſei, von Alten geliebt zu werden — das „heilige Siegel des Herzens, der Kuß, ſei den Kindern „noch ein plattes und leeres — ein heftiger ſei ihnen „beſchwerlich, und vielleicht durch das fünfte Nervenpaar „der Lippen ſogar ſchädlich — beſſer ſei ein ſanftes „Streicheln, und ein ſanftes Liebe-Sprechen, und ein „Kuß, den ſie geben, und ein leiſer, den ſie bekommen.“

„Ich bekenne, daß ich, wie im Pfänderſpiel, wenn „ich mich fragte, was ſoll das Pfand (der Liebe) thun, „das ich in meiner Hand habe? mir allezeit antwortete: „mich ungeheuer lieben. Dadurch macht' ich, da ich ſo „viele Liebe-Zeichen begehrte, Joſephine zu weich, So„phie heuchleriſch, und Petern ſehr verdrüßlich. — Nach „einer ſtrafenden Strenge, die ich an ihnen geübt, ließ „ich, anſtatt mit der ganzen vorigen Liebe wieder warm „zu glänzen, (ein abſtechender Wechſel, der allein, wie „mein Gemahl ſagt, das Kind wenigſtens in den erſten „ſieben oder zehn Jahren berichtigt und verſöhnt) da ließ „ich noch das lange Gewölke des Schmollens ſtehen, „als ob die jungen Herzen verſagte Liebe ſpürten, oder „lange fort empfänden, oder im beſten Falle das Schmol„len nicht nachmachten. —

„Ich bekenne, daß ich, wiewol ruhig gegen jeden, „zumal außer dem Hauſe, blos gegen meine geliebten „Kinder in nichts gelaſſen ſein kann, ſo ſehr auch die „kleinſte Heftigkeit, und beſtände ſie in einem Sprunge

„zur Hülfe, ihnen ſchadet und einerbt. — Und ich be„kenne, daß ich ihnen meinen Zorn zu leicht zeige, z. B. „gegen meine weibliche Dienerſchaft, ungeachtet ich recht „wohl weiß, was mein Gemahl ſo ſchön ſagt: Kindern, „auch nur den jüngſten, ein zorniges Geſicht oder gar „Geſchrei vor die Sinne bringen, heißt ihnen Unterricht „in der Wuth geben. Denn wie die ganze Seele mit „dem ganzen Leibe, folglich jeder geiſtige Theil mit einem „körperlichen, von oben herab an einander gekettet und „gegoſſen iſt, ſo erweckt ſich beides gegenſeitig, die Ge„berde geiſtigen Grimm, ſo wie umgekehrt.“

„Mein Mann behauptete und befolgte den Grund„ſatz, daß ein Eheherr zu keiner Zeit eine beſſere Schul„meiſterinnen-Pflanzſchule für ſeine Frau (ich ſpreche „als gute Ehefrau ihm ſeine eigenthümliche Sprache nach) „errichten könnte, als in den erſten neun Monaten der „Ehe; hier möchte, hofft er, eine Gattin mit allen „männlichen Erziehlehren geiſtig zu befruchten ſein, welche „ſie wenn auch nachher überträte, doch vorher ſehr auf„ſuchte und pflegte in erſter Liebe gegen ihr erſtes Kind, „und gegen das Vorkind, den Mann; denn ſpäter ver„falbe, fuhr er fort, etwas von der blühenden Liebe-Die„nerei gegen den Gemahl, und etwas von ängſtlicher „Pflege gegen die Kinder; daher die Erziehung mit der „Menge der Kinder, fährt er noch fort, nicht beſſer „werde, wenigſtens nicht ſorgfältiger; aber ich freue mich „daß ich ihn dießmal, wie ſonſt noch oft, widerlegt, „und ſogar das dritte bei aller guten Hoffnung des vier„ten mehre Monate ſo erzogen habe, als es mein Schul„und Eheherr in den Schulwochen der Flitterwochen „angeordnet.

„Aber, ehrwürdiger Vater, Sie wiſſen freilich nicht

„aus Erfahrung, mit welchen Grillen oft die Ehevater „nach 9 oder 10 Flittermonaten auftreten. Verlangt „meiner nicht ganz ernsthaft, daß ich, wenn ich zuwei„len die Kleinen wasche, nicht heftig im Gesicht hinauf „und hinabfahre und bügle, weil diese Heftigkeit, sagt „er, ihnen mißfalle und er reibt doch sein eignes so, „sondern daß ich glatt vorn herab, und queer herum „gleite? Lächerliche Pedanterei! Eine Frau muß doch „wissen, wie man wäscht; aber ich scheuere fort wie „sonst; die Kleinen und der Große mögen dagegen schreien „wie sie wollen.

„Uebrigens bekenn' und beicht ich gern, daß ich nie „leichter zornig roerde, als wenn ich mich ankleide, oder „sonst ein großes Geschäft abthue; die schöne große Ruhe „des Erziehens ist mir dann entflohen. Mein Gemahl „will mir, zum Büßen und Bessern der Zorn-Runzeln, „neben dem Nachttischspiegel einen Vergrößerspiegel an„bringen; aber ich brauche, Gott sei Dank, ein solches „Verkleinerglas noch nicht; und auch wechsele ich weni„ger die Züge, als die Farbe. Vielleicht bin ich ent„schuldigt, daß ich meine drei ältesten Mädchen gerade an „meinem Nachttische (auch Luzien oft) zulasse, erstlich „weil sie so freudig und still zuschauen (zumal wenn ich „ihnen weiß mache, daß sie vielleicht mitgehen dürfen), „und zweitens, weil doch das junge weibliche Auge in „der Geschmacklehre jedes Putzes am besten sich an Er„wachsenen übt.

„Ich habe aber zu meinem Troste niemals meinen „Töchtern oder auch mir ein gutes neues Kleidungstück „anversucht, ohne jeder Putzliebe durch die Vorstellung „entgegenzuarbeiten, wie wenig der weibliche Werth im „Tragen der Kleider bestehe, und wie der Anzug nur da-

„rum reich ausfalle, weil der Stand ſich nicht anders „trage. Gleichwol bekenn' ich, daß alle meine Töchter „eitel ſind; ich mag mit meiner Toilette zugleich noch „ſo viele Predigten dagegen machen, ich werde von ih„nen weniger angehört, als angeſchauet. Wie oft dreh' „ich mich, wenn meine (wirklich ſchöne) Maximiliana „hinter mir ſteht und in den Spiegel guckt, mit Verwei„ſen um, und ſage: da beſchauet ſie einmal wieder ihr „ſchönes rothes blauäugiges Lärvchen und ſieht und ſchielt „ſich nicht ſatt daran!

„Ich bekenne ferner, ehrwürdiger Herr, daß ich „mich weit mehr entrüſtete, da mein Peter die Veritas „(freilich mir eine liebe ſinnbildliche Figur aus Bertuch's „Induſtriekomtoir) neulich zum Fenſter hinauswarf, als „wenn er zehnmal gelogen hätte, indeß bleib' ich auch „wieder, hoff' ich, in Fällen gelaſſen, wo mein Mann „zuweilen Lärmen ſchlägt, z. B. bei kleinen Lügen der „Kinder oder bei ihrem oft gerechten Ausſilzen der Dienſt„boten, dann, ſagt er, in Bezug auf meinen Zorn, „die Römer hätten Recht gehabt, den Anfangbuchſtaben, „der einen Mann benannte, umgekehrt zu ſchreiben, „damit er eine Frau bedeutete."

„Gott vergebe mir nur die Sünden, mit denen ich „es gut meinte; für die andern bin ich gern ver„dammt. Ich habe allerdings viel geſündigt, und zeitli„che Strafe und böſe Kinder verdient.

„Ich will aber mein pädagogiſches Leben hinfort „beſſern, und immer frömmer werden; und bitte Euch, „ehrwürdiger lieber Herr, mir an Gottes Statt meine „Sünden zu vergeben" — —

— In welchem Falle ich allerdings die Hand auf Jaquelinens runde Schnee-Stirn legen und leicht von

den vergangnen Sünden absolvieren würde, aber wol nicht von den zukünftigen.

§. 78.

Allein der ernste Gegenstand fodert, daß ein

## Zweites Kapitel,

über Bestimmung des weiblichen Geschlechts

ihm sein Recht der Würde wiedergebe. Ueberhaupt muß ein Vater, der seine Kinder nur stundenlang sieht und bildet, an die Mutter, die sich tagelang mit ihnen ermüdet, nicht die Foderung seiner stündlichen Anstrengung und Haltung machen. — Dieses längere Zusammenleben entschuldigt auch manches mütterliche Ueberwallen in Liebe und in Zorn. So findet auch ein Fremder die elterlichen Rügen immer zu hart, weil ihm ein Fehler nur zum erstenmal und außerhalb der Kette erscheint, welchen Eltern zum tausendstenmale und in wachsender Verbindung sehen. — Ueberschätzung der Kinder wird Müttern noch darum leicht, weil sie nahe genug an der Entfaltung ihrer Seelen stehend, um jedes neue Blatt aufzuzählen, eine allgemeine menschliche Entwickelung für eine besondere individuelle nehmen, und daraus auf ein oder ein paar Wunder schließen. — Und wie muß nicht schon die körperliche Pflege, die im Mittelstande blos der Mutter auflastet, diese — im Gegensatz des freien Vaters — abstumpfen und abmatten gegen die geistige!

§. 79.

Die Erziehung der ersten Hälfte des ersten Lebens-Jahrzehend ist — schon durch den Körper — in Mutterhand gelegt. Dem Vater läßt der Staat, oder die Wissenschaft, oder die Kunst, nur Zwischenstunden, und

Digitized by Google

mehr Unterricht, als Erziehung zu, zwei glückliche Väter ausgenommen. Der erste ist ein Landedelmann, der in einer so goldnen Mitte aller Verhältnisse ruht, daß er sein Schloß zum Philanthropin seiner Kinder machen kann, wenn ihm anders seine Nach-Ahnen lieber sind, als Karten, Hasen und Pachtgeld. Der zweite ist der, den er beruft, ein Landprediger — die sechstägige Muße, die ländliche Einzäunung gegen städtisches Umwühlen, die freie Luft, das Amt selber, das eine höhere Erziehanstalt ist, und am Ende der siebente Tag, welcher den Kindern den leiblichen Vater auf eine verklärende Höhe als einen geistlichen und heiligen stellt, und auf die Lehren der Woche das Amtsiegel drückt — alles dieß thut dem Prediger einen Erzieh-Spielraum auf, in welchen er sogar fremde Kinder hinein ziehen kann; daher er stets besser sein Pfarrhaus in ein Erziehhaus verwandelt, als die Hofmeisterstube in eine Pfarrei. Ich würde meinen Sohn viel lieber einem Geistlichen, als einem Hofmeister überlassen, auch schon darum, weil jener freier ist, und auf Füßen, nicht auf Krücken steht.

In den mittlern Ständen erziehen die Männer besser (denn da sind die Weiber weniger gebildet); in den höhern, wo die Weiber zärter ausgebildet sind, als die Männer, meistens die Weiber, oder auch Teufels-Großmütter.

Was kann nun der Mann thun, z. B. der Philosoph, der Minister, der Soldat, der Präsident, der Dichter, der Künstler? —

Zu allererst, seine Frau mehr lieben und belehnen, damit sie die schwerste Erziehung, die erste, durch doppelte Unterstützung leichter durchführe, durch Kindes- und durch Gattenliebe. — Auf diese Weise wird der Mann

für die feinste oder erste Ausbildung durch die Mutter, welche keine spätere Hofmeister, Pensionanstalten, väterliche Belob- oder Absagschreiben ersetzen können, sowol Achtung als Sorge tragen; das heißt, er wird die gesetzgebende Gewalt des Erziehens, wie die Frau die ausübende behaupten. Der Mann bleibe nur der Liebhaber seiner Gattin, so hört sie ihn schon über das Erziehen, wenigstens des Geistes, an. Wie horcht nicht ein edles mannbares Mädchen, oder gar eine Braut, von weitem und auf ihre Arbeit blickend, Erziehregeln zu, die etwa ein Jüngling gibt! Und sogar in der Ehe nimmt eine Frau willig über Kinderbildung manches Gute auf, das ein — Fremder vorbringt. Nur durch Vereinigung männlicher Schärfe und Bestimmtheit mit weiblicher Milde ruht und schifft das Kind, wie am Zusammenflusse zweier Ströme; — oder anders gedacht, der Sonnengott hebt die Flut, und auch die Mondgöttin hebt, aber jener nur um einen Fuß, diese um drei, beide verknüpft um vier. — Der Mann macht nur Punkte im Kindesleben, die Frau Commata und Duopunkta und alles Oefters. Mütter, seid Väter! möchte man zurufen, und: Väter, seid Mütter! — Denn nur beide Geschlechter vollenden das Menschengeschlecht, wie Mars und Venus die Harmonia erzeugten. Der Mann thut's, indem er die Kräfte aufregt, die Frau, indem sie Maß und Harmonie unter ihnen erhält. Der Mann, in welchem der Staat oder sein Genie das Gleichgewicht der Kräfte zum Vortheil einer einzigen aufhebt, wird immer diese überwiegende in die Erziehung mitbringen; der Soldat wird kriegerisch, der Dichter dichterisch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — und nur die Mutter wird menschlich bilden. Denn nur das Weib bedarf an sich nichts zu entwickeln,

Digitized by Google

als den reinen Menschen, und wie an einer Aeolsharfe, herrscht keine Saite über die andere, sondern die Melodie ihrer Töne geht vom Einklang aus, und in ihn zurück.

§. 80.

Aber ihr Mütter, und besonders ihr in den höhern und freiern Ständen, denen das Geschick das Lasttragen der Haushaltung erspart, die es mit einem heitern grünen Erziehgarten für eure Kinder umgibt, wie könnt ihr lieber die Langweile der Einsamkeit und der Geselligkeit erwählen, als den ewigen Reiz der Kinderliebe, das Schauspiel schöner Entfaltung, die Spiele geliebtester Wesen, das Verdienst schönster und längster Wirkung? Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat. — Schöngebildete Völker waren nach Herder die Erzieher der Menschheit; so sei eure Schönheit nicht nur die Einkleidung, sondern auch das Organ der Lehre und Bildung. Länder und Städte werden weiblich genannt und abgebildet; und wahrlich, die Mütter, welche der Zukunft die ersten fünf Jahre der Kinder erziehen, gründen Länder und Städte. Wer kann eine Mutter ersetzen? Nicht einmal ein Vater eine Frau; denn diese, ans Kind festgeknüpft durch tägliche und nächtliche Bande der Körperpflege, muß und kann auf diese zarten Bande die geistigen Lehren schimmernd sticken und weben. —

Wollt ihr denn die schönste Zeit versäumen, rein und tief auf die Nachwelt zu wirken, da bald das stärkere Geschlecht und der Staat eingreift, und statt eurer Laufbänder und Führ-Hände Hebebäume, Flaschenzüge und Schiffzieher bringt, und damit hart und roh bewegt? Fürsten-Mutter, hältst du es für schöner, die Kabinets-

Intrigue, als den kleinen künftigen Erbfürſten zu leiten? — Ihr habt die größere neunmonatliche Laſt und den höchſten Schmerz, als ſie euch abgenommen wurde, getragen blos für ein körperliches Leben, und wollt das Kleinere von beiden, womit ihr erſt um dieſen Sieg den geiſtigen Heiligenſchein zieht, zu unternehmen ſcheuen? Wie oft werden euch die Nachtwachen mit einem Kinderſarge belohnt, hingegen die Tagwache über den Geiſt mit täglicher Ausbeute! Sobald ihr daran glaubt, daß überhaupt Erziehung wirke: welchen Namen verdient ihr, wenn ihr gerade, je höher euer Stand iſt, von einem deſto niedrigern erziehen laßt, und wenn die Kinder des mittlern ihre Eltern, die adeligen aber Mägde und Ammen zu Wegweiſern des Lebens bekommen?

Die ganze alte Welt erhebt die mütterliche Liebe über die väterliche; — und ſie muß groß ſein, die mütterliche, da ein liebender Vater ſich keine größere denken kann, als ſeine; — warum gleichwol ſeid ihr, neben den Vätern, die um die Erziehung ſo beſorgt ſind, und ſogar Bücherballen darüber ſchreiben, gerade gegen die Ausführung ſo lau? — Für den Geliebten gebt ihr Gut und Blut; warum für die hülfloſen Geliebten kaum Stunden? Für jenen beſiegtet ihr Meinungen und Neigungen; warum für dieſe weniger? Ihr, an deren geiſtig und körperlich nährende Bruſt die Natur die Waiſen der Erde angewieſen, laſſet ſie an einer gemietheten kalten darben und welken? Ihr, mit Geduld, Reiz, Milde, Rede und Liebe von der Natur ausgerüſtet für die Weſen, die ſogar vom Vater zu euch flüchten, für dieſe vermöget ihr nicht zu wachen — ich meine nicht etwa eine Nacht lang, ſondern nur einen Tag lang? — Seht die, welche unter eurem Herzen waren, und jetzt nicht

in demſelben ſind, ſtrecken die Arme nach dem verwandteſten aus, und bitten zum zweitenmale um Nahrung. Wie bei manchen alten Völkern keine Bitte abgeſchlagen wurde, wenn man ſie mit einem Kinde im Arme that: ſo thun an euch jetzt Kinder, die auf euren Armen oder denen der Ammen liegen, Bitten für ſich ſelber.

Zwar, was ihr opfert für die Welt, wird wenig von ihr gekannt — die Männer regieren und ernten — und die tauſend Nachtwachen und Opfer, um welche eine Mutter dem Staate einen Helden oder Dichter erkauft, ſind vergeſſen, nicht einmal gezählt; denn die Mutter ſelber zählet nicht — und ſo ſchicken einem Jahrhundert nach dem andern die Weiber unbenannt und unbelohnt die Pfeiler, die Sonnen, die Sturmvögel, die Nachtigallen der Zeit! Nur ſelten findet eine Cornelia ihren Plutarch, der ihrer mit den Gracchen gedenkt. Sondern wie jene zwei Söhne, die ihre Mutter zum delphiſchen Tempel führten, durch Sterben belohnt wurden, ſo wird für euer Führen eurer Kinder euch nur das Sterben ganzer Lohn.

Aber zweimal werdet ihr nicht vergeſſen. Glaubt ihr eine unſichtbare Welt, worin die Freudenthräne des dankbaren Herzens mehr wiegt und glänzt, als die hieſigen Kronen, die mit verſteinerten Qualzähren beſetzt werden: ſo wißt ihr eure Zukunft. Habt ihr recht erzogen: ſo kennt ihr euer Kind. Nie, nie hat eines je ſeiner rein- und rechterziehenden Mutter vergeſſen. Auf den blauen Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, ſtehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewieſen; und nur mit der ſeligſten Zeit zugleich könnte das wärmſte

Herz vergeſſen werden. Ihr wollt recht ſtark geliebt ſein, Weiber, und recht lange und bis in den Tod: nun ſo ſeid Mütter eurer Kinder. Ihr aber, die ihr nicht erzieht, Mütter, wie müßt ihr euch eures Undanks für ein unverdientes Glück ſchämen von jeder kinderloſen Mutter und kinderloſen Gattin und erröthen, daß eine würdige nach dem Himmel ſeufzet, den ihr wie gefallene Engel verlaſſen. O warum ſchlägt das Schickſal, das oft einem Jahrhundert-Wütherich Millionen Seelen zum Foltern hinleiht, einer ſchönſten einige, ja ein einziges Kindes-Herz zum Beglücken ab? — Warum muß ſich die Liebe nach dem Gegenſtand ſehnen, nur der Haß nicht? — Ach, Erneſtine *), wie würdeſt du geliebt haben, und beglückt! Aber du durfteſt nicht; die Todeswolke hob dich weg mit allen Roſen deiner Jugend, und dein warmes Mutterherz wurde kinderlos in die fremde Geiſterwelt gerufen. O wie würdeſt du geliebt und erzogen haben mit deiner Klarheit, deiner Stärke, deiner ewig quellenden Liebe, deiner opfernden Seele, du, mit allen Tugenden eines altdeutſchen Weibes geſchmückt!

---

*) Dieſe Treffliche, der hier der Dichter ein ſo ſchönes Denkmal ſetzt, war die jüngere Schweſter ſeiner Frau, Erneſtine Auguſte Philippine Mahlmann, geb Mayer aus Berlin, die erſte Gattin von Auguſt Mahlmann in Leipzig, geſt. den 18. Februar 1805 im 26ſten Jahre ihres Lebens. Der Wunſch, ein Kind an ihrer Bruſt zu ſehen, beſchäftigte ſie noch in den letzten Augenblicken vor ihrem Tode. Sie war eines der edelſten Weſen, welche je gelebt haben. Vier Akazien beſchatten ihr Grab auf dem Kirchhofe zu Leipzig. In der Gedicht-Sammlung Auguſt Mahlmanns findet man ihr Andenken (pag. 119.) verewigt.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

### Natur der Mädchen.

§. 81.

Die Erziehung der Töchter bleibt den Müttern die erste und wichtigste, weil sie unvermischt und so lange dauern kann, daß die Hand der Tochter aus der mütterlichen unmittelbar in die mit Eheringen gleitet. Den Knaben erzieht eine vieltönige Welt, die Schulklassen, Universitäten, die Reisen, die Landsmannschaften und die Bibliotheken; die Tochter bildet der Muttergeist. Eben darum bleibt er unabhängiger von den Stößen fremder Einwirkung, als seine Schwester; denn der äußere Widerspruch nöthigt ihn zu innerer Einheit der Ausgleichung, indeß dem Mädchen leicht eine Weltseite zum Welttheil wird, ja zur Welt.

Vor der Ausbildung des Geschlechts muß erst die Rede von dessen Charakter sein. Nach bekannten Grundsätzen ist die männliche Natur mehr episch und Reflexion, die weibliche mehr lyrisch und Empfindung. Campe bemerkte richtig, daß die Franzosen alle Mängel und Vorzüge der Kinder haben — daher sie, wie ich glaube, sich gern Athener nennen, welche der alte ägyptische Priester gleichfalls sehr kindlich und kindisch befand; — ich habe an andern Orten ferner die große Aehnlichkeit zwischen Franzosen und Weibern dargethan. Aus beiden Behauptungen würde die dritte von der Aehnlichkeit zwischen Weibern und Kindern folgen, wenigstens von der schmeichelhaften. Dieselbe unzersplitterte Einheit der Natur — dasselbe volle Anschauen und Auffassen der Gegenwart — dieselbe Schnelligkeit des Witzes — der scharfe Beob-

achtung = Geist — die Heftigkeit und Ruhe — die Reizbarkeit und Beweglichkeit — das gutmüthige schnelle Uebergehen vom Innern zum Aeußern, und umgekehrt, von Göttern zu Bändern, von Sonnenstäubchen zu Sonnensystemen — die Vorliebe für Gestalten und Farben, und die Erregbarkeit, setzen die körperliche Nähe beider Wesen mit einer geistigen fort. Gleichsam zum Gleichniß werden daher die Kinder anfangs weiblich gekleidet.

Wer Gegensätze der neuesten Manier lieb hätte, könnte die Weiber noch antike oder griechische, ja orientalische Naturen nennen, die Männer moderne, nordische, europäische; jene poetische, diese philosophische. Ein Mann hat zwei Ich, eine Frau nur eines, und bedarf des fremden, um ihres zu sehen. Aus diesem weiblichen Mangel an Selbstgesprächen und an Selbstverdopplung erklären sich die meisten Nach- und Vortheile der weiblichen Natur. Daher können sie, da ihr nahes Echo leicht Resonanz wird und mit dem Urschall verschmilzt, weder poetisch noch philosophisch sich zersetzen, und sich selber setzen; sie sind mehr Poesie und Philosophie, als Poeten und Philosophen. Frauen zeigen mehr Geschmack, wenn sie eine andere, als wenn sie sich anzukleiden haben; aber eben weil es ihnen mit ihrem Körper geht wie mit ihrem Herzen; im fremden lesen sie besser als im eignen.

## §. 82.

Wir wollen die Einheit und Innigkeit der weiblichen Natur auf mehreren Wegen verfolgen. Eben weil keine Kraft in ihnen vorherrscht, und überhaupt ihre Kräfte mehr aufnehmende, als bildende sind; weil sie, treue Spiegel der veränderlichen Gegenwart, jede äußere

Digitized by Google

Veränderung mit einer innern begleiten, eben darum erscheinen sie uns so räthselhaft. Ihre Seelen errathen, heißt ihre Körper und ihre äußern Verhältnisse errathen; daher der Weltmann sie so liebt und so nennt, wie jene langen dünnen Weingläser, die man impossibles heißt, weil man sie nicht austrinkt, so hoch man sie auch aufhebt.

Gleich dem Piano-Forte, möchte man sie Pianissimo-Fortissimi nennen; so unverfälscht und stark geben sie die Extreme des Zufalls wieder; indeß eben darum ihr natürlicher Zustand der ruhende sein muß, der gleichwiegende; ähnlich der Vesta, deren heiliges Feuer nur Weiber bewachten, welches überall in Stadt, Tempel und Zimmer, nach dem Gesetz, den mittlern Platz einnahm. Den Mann treibt Leidenschaft, die Frau Leidenschaften, jenen ein Strom, diese die Winde; jener erklärt irgend eine Kraft für monarchisch, und läßt sich regieren von ihr, diese, mehr demokratisch, läßt umgehend befehlen. — Der Mann ist öfter ernst, das Weib meist nur selig oder verdammt, lustig oder traurig: was dem vorigen Lobe der abgewognen ruhenden Verfassung nicht widerspricht: denn bei der einen Frau bleibt den ganzen Tag Lustigkeit feststehend, bei der andern Trübsinn; erst die Leidenschaft stürzt beide.

## §. 83.

Liebe ist der Lebensgeist ihres Geistes, ihr Geist der Gesetze, die Springfeder ihrer Nerven. Wie sehr sie lieben ohne Gründe und Erwiederung, das würde man, wenn man es nicht an ihrer Kinder-Liebe sähe, aus ihrem Hassen merken, das eben so stark und ohne Gründe fortfrißt, wie jene fortnährt. Gleich den Otaheitern, die so sanft und kindlich sind, und doch den Feind lebendig

Digitized by Google

freſſen, haben dieſe zarten Seelen wenigſtens zu Feindinnen einen ähnlichen Appetit. Oft ſpannen ſie einem Donnerwagen Tauben vor. Die etwas zänkiſche Juno begehrte und bekam vom Alterthum die ſanften Lämmer zum Lieblingopfer. — Die Weiber lieben, und unendlich, und recht; die feurigſten Myſtiker waren Weiber; noch kein Mann, aber eine Nonne, ſtarb aus ſehnſüchtiger Liebe gegen Jeſus. Allein nur ein Mann, kein Weib, konnte dem ſtoiſchen Weiſen Gleichgültigkeit gegen Freundſchaft zumuthen. Mit dieſem Brautſchatz der Liebe ſchickte die Natur die Frauen ins Leben, nicht etwa, wie Männer oft glauben, damit ſie ſelber von jenen ſo recht durch und durch, von der Sohle bis zur Glatze, liebgehabt würden, ſondern darum, damit ſie — was ihre Beſtimmung iſt *) — Mütter wären, und die Kinder, denen Opfer nur zu bringen, nicht abzugewinnen ſind, lieben könnten.

Die Frau verliert — ihrer ungetheilten, anſchauenden Natur zufolge — ſich, und was ſie hat von Herz und Glück, in den Gegenſtand hinein, den ſie liebt. Für ſie gibt's nur Gegenwart, und dieſe Gegenwart iſt nur wieder eine beſtimmte, ein und Ein Menſch. Wie Swift nicht die Menſchheit, ſondern nur Einzelweſen daraus liebte, ſo ſind ſie auch mit dem wärmſten Herzen keine Weltbürgerinnen, kaum Stadt- und Dorfbürgerinnen, ſondern die Hausbürgerinnen; keine Frau kann zu gleicher Zeit ihr Kind und die vier Welttheile lieben, aber der Mann kann es. Er liebt den Begriff, das Weib die Erſcheinung, das Einzige; wie Gott — wenn dieſe kühne Vergleichung nicht zu kühn iſt — nur

*) Der §. 85 zeigt's.

eine einzige Geliebte kennt, seine Welt. Noch auf andere Weise stellt sich diese Eigenthümlichkeit dar. Die Männer lieben mehr Sachen, z. B. Wahrheiten, Güter, Länder; die Weiber mehr Personen; jene machen sogar leicht Personen zu dem, was sie lieben; so wie, was Wissenschaft für einen Mann ist, wieder leicht für eine Frau ein Mann wird, der Wissenschaft hat. Schon als Kind liebt die Frau einen Vexier-Menschen, die Puppe, und arbeitet für diese; der Knabe hält sich ein Steckenpferd und eine Bleimiliz, und arbeitet mit dieser. Aus jenem entspringt vielleicht, daß Mädchen und Knaben zugleich in die Schule gesandt, jene, obwol diesen vorreifend, dennoch länger mit ihren Spiel-Puppen spielen als diese mit ihren Spiel-Sachen. Wenn indeß sogar erwachsene gemeine Weiber einer von einem Kinde vorbeigetragnen Galla-Puppe von Stand inbrünstig nachschauen: so mag hier weniger die Personen- als die Kleider-Liebe vorwalten. — Ferner. die Mädchen grüßen öfter als die Knaben; sie sehen mehr den Personen nach, diese etwa dem Gaul; jene fragen nach Erscheinungen, diese nach Gründen, jene nach Kindern, diese nach Thieren.

## §. 84.

Je verdorbner ein Zeitalter, desto mehr Verachtung der Weiber. Je mehr Sklaverei der Regierungform oder Unform, desto mehr werden jene zu Mägden der Knechte. Im alten freien Deutschland galten Weiber für heilig, und gaben, gleich ihrem Ebenbilde, den Tauben des Jupiters zu Dodona, Orakel; in Sparta, und England, und in der schönen Ritterzeit, trug das Weib den Ordenstern der männlichen Hochachtung. Da nun die

Weiber stets mit den Regierungformen steigen und fallen, sich veredeln und sich verschlimmern, diese aber stets von den Männern geschaffen und erhalten werden: so ist ja offenbar, daß die Weiber sich den Männern nach- und zubilden, daß erst Verführer die Verführerinnen erschaffen, und daß jede weibliche Verschlimmerung nur der Nachwinter einer männlichen ist. Stellt sittliche Helden ins Feld, so ziehen Heldinnen als Bräute nach; nur umgekehrt gilt's nicht, und eine Heldin kann durch Liebe keinen Helden bilden, obwol gebären. Desto verächtlicher ist der enge, ekle Pariser, der über oder gegen Pariserinnen, und folglich gegen alle Weiber, Klage führen will, indeß er selber nur seine eignen ältern Sünden einimpft, und mit seinem Weibischen die Weiblichkeit vergiftet. Wie würde ein solches Aufgußthierchen der Zeit vor einer Sparterin und Altdeutschen stehen, und zerfließen, und vertrocknen!

Folglich klagt die jetzige Zeit in der weiblichen Sinnlichkeit nur die männliche an. Indeß lassen die Teufels-Advokaten wider die Weiblichkeit, und die Heiligsprecher für dieselbe, sich ausgleichen, aber zum Vortheile der Weiber. Es gibt allerdings verschiedne Scherzvögel, die etwas drucken lassen, und welche blos darum, weil sie, ohne andern bedeutenden Aufwand von Blick, und Welt, und Geist, und Herz, jedes Weib in nichts, als einen fünften oder sechsten Sinn, und alle Wünsche plump in einen einzigen verwandelt haben, von den deutschen Rezensenten als große Menschenkenner angestaunt und angeschrieben werden; besonders da Rezensent (es ist ein Schullehrer) Gott und dem Verfasser dankt, daß er nun den Schlüssel des weiblichen französischen und Kombinazion-Schlosses auf einmal für we-

nige Groschen, die er noch dazu als Ehrensold nur einzunehmen, nicht zu bezahlen hat, in die Hand bekommen.

Diese Weiber-Denunzianten haben allerdings zur Hälfte Recht, aber auch zur Hälfte Unrecht; jenes, wenn sie von physiologischer Sinnlichkeit, dieses, wenn sie von moralischer sprechen. An jener — aber ohne Beitritt des Herzens ganz unschuldigen — ist niemand schuld, als Gott der Vater; und eben so gut könnte man ihnen die größere Schönheit des Busens als moralische Last und Ausschweifung aufbürden. Wenn aber der Himmel sie hauptsächlich für Kinder geschaffen; so ist ja offenbar die physiologische Sinnlichkeit vom All- und Vorvater der Kinder zum Besten der nachkeimenden Nachwelt angeordnet. Die erste Erde, die der Mensch bewohnt, und neun Monate lang, ist eine organisierte; kann diese aber für die erste und ursprüngliche Bildung zu üppig und kräftig sein? Kann Mangel an Reiz und Leben je etwas bilden, ein organisches Geschöpf voll Reiz und Leben? — Und welche Sekunde ist die wichtigste im ganzen Leben? Gewiß nicht die letzte, wie Theologen sonst sagten, sondern wahrscheinlich die erste, wie Aerzte bewiesen.

Dagegen ist den Sinnen des Weibes ein reineres Herz, als das männliche ist, das mit jenen Gemeinschaft macht, zum Gegengewichte beschieden; und die Anklage des Körpers schließet hier eine Lobrede des Geistes in sich ein. Aber diese guten Wesen vertheidigen sich selber nicht, außer durch Anwalde; ja bei ihrer Glaubens-Fertigkeit kann ihnen das mißtrauende Geschwätz zuletzt die Zuversicht auf ihr Inneres entwenden; so kommen jetzt manche um ihre Religion oder doch Religionmeinungen, ohne zu

wiſſen, wie, blos weil ſie theils den Geſprächen darüber zuhören, theils wenige mehr hören.

§. 85.

Die Natur hat das Weib unmittelbar zur Mutter beſtimmt; zur Gattin blos mittelbar, ſo iſt der Mann umgekehrt mehr zum Gatten als zum Vater gemacht. Es wäre auch etwas ſonderbar, wenn ſich das ſtärkere Geſchlecht auf das ſchwächere lehnen, und die Blume den Blumenſtab, und der Epheu den Baum unterſtützen müßte; wiewol ſolches eben als das ſtärkere wirklich etwas ähnliches erzwingt, und die Frau zu ſeiner Waffen- und Geſchäftträgerin, Marketenderin und Proviantbäckerin macht, und der Ehemann das Eheweib als ſein Wirthſchaftgebäude und Beiwerk anſieht. Er iſt weit mehr für ſie, als ſie für ihn geſchaffen; ſie iſts für die körperliche Nachwelt, wie er für die geiſtige. Schiffe und Heere beweiſen die weibliche Entbehrlichkeit; hingegen Weiberſchaften, z. B. Klöſter, beſtehen nicht ohne einen männlichen Bewindheber als primum mobile. Die Natur, welche liebend-grauſam zu ihren Welt-Zwecken hindringt, hat die Weiber — die Pupillenkollegien und Zeughäuſer der Nachwelt — dafür geiſtig und phyſiſch, raubend und gebend, ausgerüſtet; von den Reizen und Schwächen ihres Körpers an bis zu den geiſtigen. Daher deren Sorge und Achtung für ihren Körper — mit welchem ihre Seele mehr Ein Stück ausmacht, als unſere — daher ihre Furcht vor Wunden, weil dieſe ein doppeltes Leben treffen, und ihre Gleichgültigkeit gegen Krankheiten, deren einige die Schwangerſchaft ſogar unterbricht, ſo wie der Mann weniger Wunden, als Krankheiten, ſcheuet, weil jene mehr den Körper, dieſe mehr

den Geist aufhalten. — Damit steht ihre Nüchternheit, ihre Liebe für Reinlichkeit, sogar die Schamhaftigkeit, und ihre Neigung für Häuslichkeit und Ruhe in Bund. Die Mädchen-Seelen sind schneller ausgebildet, als die Knabengeister — so wie nach Zach die Monde schneller laufen, als die Planeten, oder wie in Thälern die Blumen früher blühen, als auf den Bergen, — blos weil die Natur der funfzehnjährigen Reife des Körpers, folglich der Mutter, auch eine geistige geben will. Hat endlich die üppige Blume einen zweiten Frühling stäubend ausgesäet: so bricht ihr die Natur hart alle Farbenreize ab, und überläßt sie dem geistigern Reiche und Herbst. Hingegen dem Manne bewahrt sie den Körper, der auf der längern Thaten- und Ideen-Bahn mit zu dienen hat, rüstig in tiefe Jahre hinein, und weit über die der weiblichen Blüte hinaus. —

Hieher gehört noch die Bemerkung aus dem Thierreich, daß die Männchen den höchsten Muth und Kraftdrang in der Liebezeit, die Weibchen hingegen nach der Geburtzeit beweisen.

Man könnte die bisherige Behauptung in die kleinern Züge ausmalen; z. B den weiblichen Geiz, der nicht selbstisch, sondern für Kinder sparet — die Liebe für Kleinigkeiten; — die Sprechseligkeit; — die sanfte Stimme, und vieles, was wir tadeln.

## §. 86.

Wir kehren zur vorigen Anklage der Weiber zurück. Aber warum sprechen die Männer dieses Wort so oft aus über Wesen, denen sie den *ersten* Dank des Lebens schuldig sind, und die von der Natur selbst geopfert werden, damit Leben nach Leben erscheine? Warum

werden die Fruchtſpeicher der Menſchheit, die Nachſchöpferinnen Gottes, nicht höher gehalten, und bekommen den Aehrenkranz nur zu tragen, weil er ſtachlicht iſt? — Gäb' es nur Einen Vater auf der Erde, wir beteten ihn an; gäb' es aber nur Eine Mutter, wir würden ſie verehren und lieben, und auch anbeten.

Das Höchſte und Schönſte, womit die Natur das Weib ausſtatten konnte und mußte für die Vortheile einer Nachwelt, war die Liebe, aber die ſtärkſte, eine ohne Erwiederung, eine des Unähnlichen. Das Kind empfängt Liebe, und Küſſe, und Nächte, aber es antwortet anfangs zurückſtoßend; und das ſchwache, das am meiſten fordert, bezahlt am wenigſten. Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und ſie hegt die größere für das gebrechlichſte Kind, wie der Vater für das ſtärkſte.

„Aber — könnte man der vorigen Anſicht der weiblichen Beſtimmung entgegenſetzen — das Weib ſucht und ehrt überall jede geiſtige und leibliche Vorkraft — es liebt ſein eignes Geſchlecht wenig, und richtet deſſen Schwächen härter, als die Rohheiten des männlichen. — So zornig auch ein Herr gegen ſeine Bedienten werde, ſo wird's doch eine Herrin gegen ihre Sklavin in den Kolonieen, oder in Deutſchland, noch mehr, und die Römerin ließ ſich von Kammerjungfern mit entblößtem Buſen ankleiden, um in denſelben bei dem geringſten Putzverſtoß einige Nadeln zu drücken zur Strafe. — Mütter feuern, gleich Höfen, bei der Geburt einer Prinzeſſin einige Kanonen weniger ab, als bei der eines Prinzen. — Eine Frau erwählt, wenn der Kartenkünſtler ſie eine Karte

Digitized by Google

im Sinne zu behalten bittet, stets den König, oder den Wenzel, oder den Buben, kurz keine Königin; und Schauspielerinnen spielen auf der Bühne nichts lieber, als verkleidete Jünglinge. Man braucht aber nicht lange in Paris, oder in der Welt, ja nur auf der Welt gewesen zu sein, um zu errathen, was die Weiber damit wollen" — —

Nichts Böses, sondern einen Schutzherrn ihrer Kinder. Mit Achtung für den Mann hat, wie Herder schön auseinander legt, die Natur das weibliche Herz begabt: aber aus dieser Achtung erblüht zwar anfangs die Liebe für den Mann; allein diese geht nachher in Liebe für die Kinder über. Wenn sogar die Männer weit mehr mit Phantasie und nach Begriffen, als mit den Herzen liebend, den Bühnen-Weibern nachjagen, weil sie diese oft hohe romantische Rollen von Königinnen, Göttinnen, Heldinnen, sogar Tugendheldinnen, haben spielen sehen: wie sollten sich die Weiber nicht aus Achtung verlieben, da sie uns die größten Rollen nicht etwa wie eine Schauspielerin die Lukrezia, und Desdemona, und Iphigenia, zum kurzen Abendscherze, sondern mit Jahres-Ernste auf dem Welt und Staattheater machen sehen, den einen den Helden, den andern den Präsidenten, den dritten den Fürsten, den vierten den Weltlehrer, nämlich den Schriftsteller! — Die Kinder fodern der Mutter dann diese Liebe für den Vater als Erbschaft, oder geliehene Schuld, wieder ab, und ihr bleiben nur die Zinsen, bis erst im höhern Alter, wenn die Kinder selber Aeltern geworden, eine Greisin, als Silberbraut, ordentlich wieder in eine Art Liebschaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth. In einer kinderlosen Ehe sieht eine Frau ihren Mann für

ihren einzigen und erstgebornen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht, und sie zeitlebens ernährt; und sie liebt den jungen Menschen unglaublich.

§. 87.

Hegt nun die Jungfrau die in die Knospe der Achtung gepreßte Liebe: so wird sie ja für den Geliebten kaum weniger thun, als alles, oder als eine Mutter für ihr Kind. Sie vergißt sich mit ihm, weil sie nur durch ihn sich erinnert; und ihr Genußhimmel gilt ihr nur als Bedingung und Vorhimmel des seinigen, und eine Hölle nähme sie um denselben Preis an. Ihr Herz ist die Festung, alles übrige um dasselbe herum nur Land und Vorstadt; und nur mit jenem wird das andere übergeben.

Wenn man behaupten darf, daß sogar die Verlorne im Gebärhause des Jammers gern für den süßen Rausch des innern innigern Liebens die giftigen Lockspeisen hingäbe, womit sie sich erhalten und betäuben muß: o wie soll da das frische jungfräuliche Herz für den Sonnenaufgang des Lebens, für die erste unüberschwengliche Liebe, und zwar je reiner, folglich je stärker es ist, und je ärmer es war, nicht alles einem Gott-Mann hingeben, der dem auf ein Welttheilchen bisher geheftеten Wesen plötzlich eine ganz neue Welt aufthut, die für die Jungfrau eine erste Welt ist, mit der zweiten dazu? Wer soll dann der Liebedankbarkeit Einhalt thun gegen den, der vor einem von der Gegenwart eng umketteten Gemüthe auf einmal Glück und Freiheit weit ausbreitet, und der alle Träume verkörpert, die bisher die uneigennützige Seele in Sterne, in Frühlinge, in Freundinnen, und kindliche Pflichten eingekleidet hatte? — Ich kenne

den wol, der Einhalt thun soll; es ist der eben, der das Gegentheil fordert, der Geliebte. Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau ist eine so poetische Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, diese Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen mit welkgelben gekrümmten Blättern im unbegoßnen Blumenscherben niederhängen zu sehen, wehe thun müßte, sobald er nur darauf als ein Dichter hinschaute, wenn er folglich im Schmerze über die Dienstbarkeit und Knechtgestalt des menschgewordnen Lebens, über den Unterschied der Frau von Jungfrau lieber das tödtlichste wünschte; so daß er die Jungfrau lieber noch mit ihrem Knospenkranze von Rosen, mit ihrer Zärte, ihrer Unkunde der Lebens-Schärfen, ihrem Traum-Abrisse eines heiligen Edens lieber, sag' ich, in die Gottesacker-Erde, als in die Lebens-Heide schicken würde. — Thu' es doch nicht, Dichter; die Jungfrau wird ja Mutter, und gebärt die Jugend und das Eden wieder, das ihr entflogen ist; auch zur Mutter fliegt einstmals eines zurück, aber ein schöneres; und so lasse, was ist! —

## §. 88.

Woher kommt's, daß sogar im sittlich, wie architektonisch *) unterhöhlten Paris die Weiber eine Heloise, eine Attala, eine Valerie, worin nur Liebe des Herzens spielt und flammt, so begierig wie Liebebriefe lasen? Weiber, sogar alte, und Jünglinge verschlingen solche Werke; indeß ältere Männer sich lieber von Werken entgegengesetzter Art verschlingen lassen. Warum verwundern Männer und Weiber sich über eine weibliche

*) Bekanntlich ist Paris aus den Steingruben unter ihm erbauet.

Niederlage, aber nicht über eine männliche? Der letzten scheint demnach der Reiz der Ueberraschung abzugehen? — Ferner: wie im streng gespielten Schach der, welcher den ersten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, so müssen wol die Weiber, als der angefallene Theil, erliegen. Aber wer greift uns an, als wir uns selber? Und wer ist schuldiger, die Schlange auf dem Baum, oder Eva unter dem Baum? — Und wie klein und vergänglich ist der Preis, um welchen wir oft das ganze Glück eines weiblichen Lebens verkaufen, so wie etwa Xerxes Griechenland mit Krieg überzog, weil er gern attische Feigen käuen wollte.

Ferner: die weibliche Phantasie, nicht wie die männliche durch Getränke und Anstrengungen abgenutzt, muß an unserer desto leichter zu hohen Flammen aufgehen, die das Glück verzehren.

Hippel bemerkt — und mit Recht — daß ein Mann im Unrechte ertappt, muth- und sprachlos ist, eine Frau aber desto kecker bis zur Zorn-Wuth. Allein die Ursache ist: der Mann, aber nicht die Frau, schauet sich an; sie macht daher andern und sich selber leicht ihre Unschuld weiß. Kurz ihre Sünden sind, wenn unsere öfter besonnene sind, meistens unbesonnene, also verzeihlicher.

Und endlich: es gibt überall mehr keusche Jungfrauen als Jünglinge, keusche Weiber als Männer, alte Jungfern als Jungesellen. — Doch kann der Mann mit zweierlei sich loben. Erstlich: seine Lebens- und Weltverhältnisse und sein Muth setzen ihn den Versuchungen häufiger aus — und zweitens: der Mann, der mit Grundsätzen seine Keuschheit bewacht, besitzt daran eine prätorianische Kohorte; die Frau aber, welche mit Herz und Sitte sie

Digitized by Google

beſchirmt, hat daran einen Schutzheiligen und eine Ehrenwache. Die Kohorte iſt aber ſtärker, als der Heilige und die Wache.

## Viertes Kapitel.

### Erziehung der Mädchen.

### §. 89.

Nach dem vorigen Kapitel würde dieſes kurz ausfallen; weil jenem zufolge die Mädchen zu nichts als zu Müttern, d. h. zu Erzieherinnen zu erziehen wären. Alles, was man dabei zu thun hätte, beſtände in großen Erziehlehren, die man ihnen mündlich und gedruckt gäbe*) — und dazu ſtehen für die Eltern keine empfänglichern Jahre, als die der Hoffnung, und das Halbjahr der Verlobung, und für den Mann das erſte der Ehe offen: — und dann, daß man die ältern Töchter die jüngern Kinder erziehen ließe. Letztes iſt vielleicht die geiſtigſte Erwerbſchule der Klarheit, Geduld und Umſicht, in welche man ſeine Tochter nur ſchicken kann: nur bleibt ſie dem jüngſten Kinde verſchloſſen.

Allein bevor und nachdem man eine Mutter iſt, iſt man ein Menſch; die mütterliche Beſtimmung aber, oder gar die eheliche, kann nicht die menſchliche überwiegen oder erſetzen, ſondern ſie muß das Mittel, nicht der Zweck derſelben ſein. So wie über dem Künſtler, über dem Dichter, über dem Helden u. ſ. w., ſo ſteht über

*) Warum gab man, ſtatt aus andern Schriftſtellern, nicht lieber aus Herme's vielen Romanen eine Fruchtleſe, zumal für das weibliche Geſchlecht, heraus, da ſie ſo viele feine, ſcharfe, ſtrenge, wichtige Blicke und Winke enthalten?

der Mutter der Menſch, und ſo wie z. B. mit dem Kunſtwerk der Künſtler zugleich noch etwas höheres bildet, den Schöpfer deſſelben, ſich: ſo bildet die Mutter mit dem Kinde zugleich ihr heiligeres Ich. Ueberall wird von der Natur alles Göttlich-Menſchliche in der Bedingung des Oertlichen gegeben, und das Ideale dem Körperlichen, der Blumenduft einem Kelche einverleibt; an gemeine Bande und Fäden ſind die köſtlichſten verlierbaren Perlen gereiht, und ſie werden durchbohrt, um bewahrt zu werden.

Wenn nun die Natur die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit beſtimmt: ſo ordnet ſie ſchon ſelber die Entwickelungen dazu an, und wir brauchen blos ihr nicht zuwider und vorzugreifen. Aber da ſie überall blind und ſtark nur auf ihren einſeitigen Zweck, und auf Enden, und Ende hinarbeitet: ſo muß das Erziehen ſie, obwol nicht beſtreiten — denn jede Naturkraft iſt heilig — doch ergänzen, indem es die unterdrückende Kraft durch die wagehaltenden Kräfte mildert, reinigt und einſtimmt.

## §. 90.

Die Frau fühlt ſich, aber ſieht ſich nicht; ſie iſt ganz Herz, und ihre Ohren ſind Herz-Ohren. Sich ſelber und was dazu gehört, nämlich Gründe anzuſchauen, wird ihr zu ſauer. Vielleicht ließ deswegen die alte Rechtsgelehrſamkeit den Schwur früher einem Manne, als einer Frau abnehmen, hingegen die Folter früher dieſer, als jenem anthun. Gründe verändern und bewegen den feſten Mann leichter, als die weiche bewegliche Frau, ſo wie der Blitz leichter durch feſte Körper geht, als durch die leichte Luft.

Digitized by Google

Was soll nun geschehen? Gefühle als leichte Truppen fliehen und kommen, dem Siege der Gegenwart folgend; Begriffe aber bleiben als Linientruppen unverrückt, und stehen bei. Soll man dem Herzen die schöne innige Lebens-Fülle rauben durch Zergliederung? — Es wäre schlimm, wenn man es könnte, aber Sömmering empfindet nach tausend Ohren, die er zerlegt hat, doch mit seinen noch den Ton-Reiz, und der Philosoph fühlt nach dem Abdruck seiner Sitten- und seiner Geschmacklehre, doch noch die Gewalt des Gewissens und der Schönheit.

Aber nicht das Gefühl, sondern den Gegenstand desselben lerne das Mädchen prüfen, auflösen, erhellen; und dann, wenn es selber den Irrthum des Gegenstandes gefunden, so werd' es gezwungen, bei aller Fortdauer der Empfindung nur der Einsicht zu folgen. — Nicht die Gefühle, sondern die Phantasie bestreitet. Diese drängt, z. B. im Bilde des Kriegs, die Schmerzen eines Volks in Ein Herz, die eines Tags oder Jahrs in Einen Augenblick, die verschiedenen Möglichkeiten in Eine Wirklichkeit zusammen; legt man aber nun diesen phantastischen Brennpunkt durch das zerstreuende Hohlglas des Verstandes in die einzelen Stralen auseinander, so ist das Gefühl nicht verwüstet, sondern nur verschoben. Doch, liebe Mutter, schone und erwarte jedes zarte und warme Gefühl, das die Jahre von selber bringen und bilden, und wolle nicht an der Empfindsamkeit deiner jüngsten Töchter schwelgen und an Liebethränen dich berauschen, indem du etwa weinerliche Geschichten erzählst oder ähnliche Empfindungen nackt gibst. Denn entweder gehen die Wesen künftig am Gefühle zu Grunde oder dieses an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmet-

Digitized by Google

terlinge leben deſto länger, je ſpäter ſie ſich entwickeln. Etwas, das Einmal, entweder geiſtig oder körperlich, gewiß in die Wirklichkeit eintritt, kann ohne Schaden wol zu ſpät, aber nicht zu früh anlangen, und die Deutſchen des Tacitus bewahrten ohne Nachtheil das Herz vollkräftig auf, das ſie einem, auch nicht jungen jungfräulichen, das lange unter vielen Schlachten für ſie geſchlagen, auf ewig hingaben.

Verſündigt euch nicht an den Töchtern, daß ihr ihnen das, was Werth an ſich hat, die Kunſt, die Wiſſenſchaft oder gar das Heilige des Herzens auch nur von weitem als Männer-Köder, als Jagd-Zeug zum Gattenfange geiſt- und gott-läſternd zeigt und anempfehlt; es ſo gebrauchen, heißt mit Diamanten nach Wild ſchießen, oder mit Zeptern nach Früchten werfen. Anſtatt den Himmel zum Mittel und Henkel der Erde zu machen, ſollte man höchſtens dieſe zur Vermittlung von jenem ſteigern. Nur der gemeine Haus- und Pallaſt-Verſtand, die Ordnung, die Wirthſchaft-Kenntniſſe und Aehnliches können als künftiges Bindewerk des ehelichen Bandes vorgeprieſen werden. Ueberhaupt ſind die ſogenannten weiblichen Talente zwar Blumenketten, an welche man den Amor legen kann; aber der Hymen, der dieſe und ſogar Fruchtſchnüre ab- und durchnützt, wird am beſten von der goldnen Erbs-Kette wirthſchaftender Anſtelligkeit gehalten und gelenkt.

Verleiht Grundſätzen durch die Beredſamkeit die Klarheit und durch Wiederholung die Gewalt der Anſchauung — und laſſet es beſonders, ſo wenig als möglich, zum Genuſſe jenes Mitleidens mit ſich ſelber kommen, das, um nur den Ueberſchmerz zu behalten, vor allem erfreuenden Lichte flieht. Haß und Strafe jeder

Laune, Krieg gegen jede gegenstandlose Stimmung, sind Uebungen. Auch im kleinsten gehe der Tochter nichts Willkürliches straflos hin. Zu allem diesem gehört wenigstens irgend ein Mann, an dessen Holze sich diese flatternden weichen Blumensträuche stängeln. Ein Liebhaber sieht vor der Ehe vielmehr gern ins Regenbogenspiel regnerischer Empfindungen, bunter Launen und weicher Schwächen; dafür will er aber in der Ehe, wo der Regenbogen zu schlechtem Wetter wird — weil er an Launen, als den häufigern Wiederkömmlingen, stärker leidet, als an Lastern — desto mehr Vernunft und Gründlichkeit erleben, und erwacht im Gegenfall aus besondern Träumen, aber ohne daß sie sich erfüllen. Es sind diese: er hatte nämlich als Geliebter in verschiedenen Schäfer- und Schafstunden des Herzens die Liebende auf andere Entschlüsse gebracht, für welche er seine guten Gründe angeführt hatte; deshalb sah er steif einer Ehe voll regierender Gründe entgegen: „folgt sie jetzt in der Wärme und Jugend schon Gründen, sagte er, was wird erst geschehen, wenn sie kälter und älter wird?" Blos das Gegentheil. Denn sie hatte nur seinen Willen, nicht seine Schlußketten gehört, und alles nur aus Liebe gethan. Erhaltet euch daher, ihr Ehemänner, die Liebe eurer Frauen, so seid ihr der Vernunft-Predigten überhoben. Sollt' es schwerer oder unergiebiger sein, mit der eignen Frau und Hauskönigin in Gesellschaft zu leben und zu handeln, als mit der h. Maria und Himmelkönigin in Compagnie zu treten, wie ein Handelsmann in Messina gethan, der an sie den Theil seines Gewinnstes redlich abtrug*)?

*) Neue Sammlung der Reisebeschreibungen. B. 7.

Man bewahre Mädchen vor der Furcht, dem Affekte, der am meisten zur Ausschließung der Vernunft gewöhnt. Schon früh könnt ihr ja manches Phantasie-Uebel mit bunten Schleiern bedecken; z. B. dem Kinde den ersten Donner das Rollen des Wagens nennen, worauf der so lange erwartete Frühling ankommt; oder ihr könnt mit Thieren, die durch Schnelle wie Mäuse erschrecken, oder durch Größe wie Pferde, oder durch Un- und Widerform, wie Spinnen und Frösche, zuerst selber unbefangen umgehen, dann das kindliche Auge vom Ganzen auf einzele gefällige Glieder wenden, und Kind und Thiere ohne Zwang und langsam einander nähern; denn Kinder haben beinahe keine andere Furcht — ungleich dem Instinkt-Thiere — als die fremde. — Ein Angst-Schrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern; denn die Rede löscht keinen Schrei der Mutter aus; macht also vor euern Kindern zwar Punkta, Kolon, Semikolon, Commata, aber nur keine Ausrufzeichen des Lebens!

## §. 91.

Die Sittlichkeit der Mädchen ist Sitte, nicht Grundsatz. Den Knaben könnte man durch das böse Beispiel trunkener Heloten bessern, das Mädchen nur durch ein gutes. Nur Knaben kommen aus dem Augias-stall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon. Jene aber sind zarte weiße Paris-Aepfelblüten, Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, sondern mit feinen Pinseln kehren muß. Sie sollten, wie die Priesterinnen des Alterthums, nur in heiligen Orten erzogen werden; und nicht einmal das Rohe, Unsittliche, Gewaltthätige hören, geschweige

ſehen. Magdalena Pazzi ſagte auf ihrem Todtenbette, ſie wiſſe nicht, was eine Sünde gegen die Keuſchheit ſei; wenigſtens eifre die Erziehung dieſem Vorbilde nach; Mädchen, wie Perlen und Pfauen, ſchätzt man nach keiner andern Farbe, als der weißeſten. — Ein verdorbner Jüngling kann ein herrliches Buch aus der Hand legen, im Zimmer mit feurigen Thränen auf- und abgehen, und ſagen: ich ändere mich; und es — halten. Rouſſeau ſetzte ſich einſt nach vierzig Jahren vom Raupenſtande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog. Ich habe noch von wenig Weibern geleſen, die ſich anders geändert hätten, als höchſtens durch einen Mann; und was einige Magdalenen-Klöſter großer Magdalenen-Städte anbelangt, ſo wird wol kein Eheluſtiger ſich daraus von einem Heirath-Büreau ſeine Ehehälfte, eigentlich einen gebrochnen Bruch, verſchreiben laſſen. Vielleicht entſchuldigt ſich daraus das Betragen der Welt, nach welchem männliche Fehltritte Maſern ſind, die wenig oder keine Narben laſſen, weibliche aber Blattern, die ihre Spur in die Wiedergeneſene, wenigſtens in das öffentliche Gedächtniß graben.

Je reiner das Goldgefäß, deſto leichter wird es verbogen; der höhere weibliche Werth iſt leichter einzubüßen, als der männliche. Nach der altdeutſchen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter; wahrſcheinlich weil man die letztern weniger aus den Augen zu laſſen hat. —

Die Natur ſelber umgab dieſe verletzbaren Seelen mit einer angebornen Wache, mit der Sprech- und Hör-

Digitized by Google

Scheu; die Frau gebraucht keine andere beredte Figur — höchstens ihre ausgenommen — so oft als die des Accismus *). Ueber diese Wache halte man wieder Wache, und nehme nach diesem Fingerzeige der Natur den Weg zur Bildung. Mütter, Väter, Männer, und selber Jünglinge, sind für sie darum die bessere Gesellschaft; Mädchen hingegen mit gleichjährigen Mädchen verbunden — z. B. in Pensionen — stehen mit einander in einem Tauschhandel weniger ihrer Vorzüge als Schwächen, von der Putz=, und Gefall=, und Schmähsucht an bis zum Vergessen des Accismus. Schon ungleichjährige Schwestern schaden einander, wie vielmehr gleichjährige Gespielinnen; man höre nur in einer weiblichen Erziehanstalt die gegenseitigen Neckereien, wenn eben ein Jüngling darin vor oder hinter das Sprachgitter gekommen war. Im Vaterhause würde aus einem solchen Besuche weniger gemacht, schon weil er öfter, ernster, und zwischen weniger Nebenbuhlerinnen abgelegt würde. Und was ließe sich noch sagen über diese willkürlichen Interims=Klöster? Männer sind zur Gesellschaft gemacht, aber Weiber nur zur mütterlichen Einsamkeit; eine männliche Pensionanstalt ist recht, aber keine weibliche, so wie ein Kriegschiff voll Weiber, schon durch die Aufforderung zur Einigkeit, Schnelle, Pünktlichkeit und Folgsamkeit, ein spanisches Luftschloß wäre. Mädchen hängen an Einem Herzen, Knaben an vielen Köpfen, das Höchste was ein Mädchen in einer Pension wiederfinden könnte, wäre eine Mutter; aber doch würde der Vater mangeln.

Noch etwas, welches eine Mutter sehr zu fliehen

*) So nennen die Redekünstler die rednerische Wendung, von Sachen ohne alles Verlangen zu sprechen, nach welchen man das stärkste trägt.

Digitized by Google

hat, ist in weiblichen Erziehanstalten kaum zu meiden. Da nämlich eine Lehrfrau herrscht und spricht — denn ein Mann spräche anders — und da rohe, heiße, stumpfe Mädchenseelen unter feine, zarte, bewegliche eingemischt sind: so müssen die schlimmen mit manchen Straflehren geheilet werden, welche den schönsten zu Giften werden; ich meine dieß, nichts wischt den zarten Aurikelnpuder oder Blumenstaub so hart von der Mädchenseele, als jenes altjungferliche Lärmschlagen gegen unser Geschlecht, jenes prüde Gebell gegen ein Geschlecht, wovon doch jede die doppelte Ausnahme eines Vaters und Bräutigams machen soll. Es gibt eine böse ungeistige Schamhaftigkeit, welche dem steinernen Schleier ähnlich ist, der an einer Bildsäule der Schamhaftigkeit von A. Corradini (nach Volkman) plump, einzeln und als ein zweiter Körper sich von ihr weghängt. Ueber gewissen Abgründen dürfen weibliche Seelen, wie die Maulthiere über den schweizerischen, nicht gelenkt werden, wenn sie nicht fallen sollen. Gewisse Abmahnungen wiegen Zureden und Lockspeisen gleich. Glänzen die Eltern mit reinem Beispiel: so brauchen sie nicht die Schamhaftigkeit, diese Flügeldecken der Psyche's Flügel, mit neuen Ueberdecken zu verstärken. Durch Lehren wird dem Kinde anfangs der unschuldige Mangel an Scham, später das stille Dasein derselben geraubt.

Das Folgende gilt, obwol im kleinern Grade, auch für andere Erziehanstalten, als weibliche. Wenn nämlich im Eltern-Hause sich das Erziehen ins Erleben verbirgt, und das Kind zum Vortheil seines Freiheitgefühls und seiner leichtern Empfänglichkeit alle Moral nur neben- und hinterher als Beigabe seiner Lebensfabel bekommt: so fühlt umgekehrt in der Erziehanstalt das Kind, daß

das Leben da nur dem Lehren diene und daß es selbe nur als Marmorblock vorliege (Meißel und Hammer umfahren es überall in der Luft), damit so viel von ihm weggehauen werde, als bis sich ein Erwachsener aus dem Blocke aufrichtet. Das geheime elterliche Bilden, unter welchem sich das Kind als selbstwachsend erschien, steht hier als nackte Absicht enthüllt; es fühlt seine Nelkenknospen mit dem Federmesser aufgeschnitten, nicht nach lauem Begusse weich von eignem Treiben aufgethan. Schwerlich würde — eben darum — ein junges Wesen über die bestimmte Zeit-Gränze in einem Schulung-Hause verweilen wollen, aber leicht auf immer im Eltern-Hause.

Etwas besseres als weibliche Erzieh-sind weibliche Unterrichtanstalten. Zu wünschen wäre, in jenen und diesen, und in jeder Töchterstube, möchte man zu mehr weiblichem Gemein-Geist, mehr Achtung und Liebe für das eigne Geschlecht begeistern, und den weiblichen Werth mehr im Glanze des menschlichen zeigen. Dieß führt mich auf eine in der weiblichen Erziehung zu wenig bekämpfte Abneigung, nämlich die der Weiber vor Weibern.

Als nämlich Richardson seinen Weiberteufel Lovelace gegen den Engel Clariza alle mögliche Marter- oder Passionwerkzeuge in den Kopf gesetzt hatte, welche ein solcher raubender Hecht wieder Märtirerinnen unter der Hirnschale verbirgt; — und als er wirklich von ihm diese Maria kreuzigen lassen, so konnt' er sich natürlich nichts anders denken, als daß sich die Weiber mehr des Opfers als des Raubthiers annehmen würden; aber posttäglich liefen zu seinem Erstaunen weibliche Bittbriefe für das Spät-Wohl des guten Lovelace ein, so wie bei Klopstock für des bessern Abadonna's seines. In denjel-

den Fall gerieth ein Heidenbekehrer in Grönland, welcher, nachdem er mit aller aufgebotenen Rede-Macht den Zuhörern die Hölle recht heiß gemalt zu haben hoffte, zu seinem Staunen immer größere Heiterkeit auf den grönländischen Gesichtern entstehen sah, bis er endlich außerhalb der Kanzel erfuhr, daß er in sämmtlichen Kirchengängern durch sein so warmes Gemälde der Hölle ein besonderes Sehen erregt, in diese zu fahren, gleichsam in ein milderes Klima als ihres. Diese Reiz-Hölle war nun Lovelace den Weibern, obwol als Fegfeuer Clarissens.

Es klingt fast wie Satire, wenn man sagt: daß die Weiber einander nicht sehr lieben und leiden können, und daß sie mit ihren freundlichen Worten gegen einander oft mehr der Nachtigall nachahmen, welche nach Bechsteins Vermuthung *) durch ihre Lockröne eben Nachtigallen zu verscheuchen sucht, so daß die Behauptung der Scholastiker **), nach welcher sie am jüngsten Tage als Männer auferstehen, sich in etwas mit der Natur des Himmels unterstützen ließe, in welchem als dem Wohnorte ewigen Liebens, Weiber zu Männern umgegossen, natürlich leichter in Einem fort lieben bei gänzlicher Abwesenheit ihres Geschlechts. Indeß hat man doch die Thatsachen, daß die Römerinnen gegen ihre Sklavinnen (nach Böttigers Sabina), ferner die europäischen Weiber in Indien gegen die Ihrigen, und die älteste regierende Schwester auf der Insel Lesbos gegen ihre andern Schwestern und gegen die Mutter selber und am Ende Hausweiber gegen ihre weibliche Dienerschaft

*) Dessen Anweisung Vögel zu fangen. 1796.

**) Locor. theolog. a Gerhard T. VIII. p. 1170.

Digitized by Google

eine Härte beweisen, mit welcher unsere gegen die männliche einen schönen Abstich macht, der uns zu unserem Erstaunen (da wir doch manchen Bedienten prügeln) den Ehrennamen des sanftern Geschlechts zuwegebringt. Verleumden oder den sogenannten Zungentodschlag, wodurch ein Besuchzimmer eine Wahlstatt und Herzen- und Schädelstätte solcher erlegter Weiber wird, die nicht Thee mit getrunken, bring' ich nur flüchtig in Anschlag.

Aber sollte man hier nicht ernst zurufen: Mutter! wecke und pflege doch vor allem in deiner Tochter Achtung und Liebe gegen ihr eignes Geschlecht. Soll' es dir denn nicht damit gelingen, wenn du ihr die aus der dunklen Vergangenheit durchglänzenden Kronen großer Weiber zeigtest — und die erhebenden Beispiele herzverbundner Freundinnen — und die Verwandtschaft aller ihrer Geschlechtschwestern mit ihr in Werth und Noth — und den Gedanken, daß jede in ihrem Geschlecht das Geschlecht ihrer Mutter entweder verehre oder verachte — und die Gewißheit, daß, wie Menschenfeindschaft sich am Menschenfeinde, so auch die halbe gegen eine Menschenhälfte sich an der Weiberfeindin bestrafe? — Sogar der Vater könnte etwas beitragen und zwar das Meiste, wenn er der Tochter mehr die Achtung gegen die Mitschwestern sowol predigte als zeigte, so wie die Mutter mehr die Liebe gegen sie. Da keine Lehre der Ausübung derselben schadet: so wär' es sogar dienlich, wenn man die Tochter an der weiblichen Dienerschaft nicht blos die Menschheit, sondern sogar das Geschlecht zu schonen angewöhnte.

## §. 92.

Einige neuere ästhetische Lithologen (Steinkundige) sähen gern die weiblichen Blumen-Gewächse in Phyto-

Digitized by Google

lithen (versteinerte) verkehrt; sie sollen sich mehr auf die Rechte des Stärkern legen. Gebt aber erst lieber dem jetzigen schwammigen Manns-Charakter mehr Stamm und Kern; der weibliche wird daran schon als Epheubaum aufsteigen und den zweiten Gipfel bilden. Wie stark die Weiber im Wollen sind, muß man nur nicht die Liebhaber, sondern solche Ehemänner fragen, welche auf ihrem ehelichen Armensünderstuhl zu sokratischen Gesprächen mit einer Sokratessin angehalten werden, oder auch zu hiobschen. In der Liebe, vor der Ehe, erscheint das Mädchen zu weich- und charakterlos nachgiebig; aber die Ehe bricht zufolge ihrer Bestimmung für Kinder — wie eine nordische Sonne — plötzlich alle Blüten auf, es sei nun an einer Aloe oder an einem Distelkopf. Sollten wol darum die meisten Slawen die Braut *) (so wie die Polen eine Frau überhaupt) die ungewisse nennen? Kurz das Mädchen erstarkt zur Mutter; und der Mann, der an seiner Frau gern eine Sklavin und Göttin zugleich hätte, steht halb verdutzt vor der Sache; das Wenige, was er dabei vorbringt, besteht mehr in folgenden Einfällen, als in andern: „er habe viel von „seiner Selbstständigkeit auf sie zu pfropfen sich aus „Liebe vorgesetzt; sie habe aber so viele eigne sogleich mit„gebracht und ausgepackt, daß an Mann und Frau spä„ter, wie an Vögeln früher, das Geschlecht so schwer „zu unterscheiden sei, was, z. B. in seinem eignen Falle, „ein Gott und eine Göttin sei, als an den ersten grie„chischen Götterbildern; ja die Gleichförmigkeit wäre fast „kleiner zu wünschen." —

Folglich ist der Mädchen-Wille weniger zu stählen

*) Antons Versuch über die alten Slawen, 1ster Band.

als zu biegen und zu glätten. Wie die plastischen Gottheiten, so müssen die weiblichen jede Empfindung nur ruhig und mild ausdrücken. Jedes äußere oder innere Uebermaß ist ein Rädern ihrer Reize, und ein Vergiften ihrer Kinder. Sogar der Mann wählt zum ersten Ausdruck seines Willens und Wesens die Milde, wenn auch nicht zum zweiten. Kein Starker zieht gegen weibliche Milde in Krieg; so wie der sanfte Mondschein nach der Regel keine Gewitter zuläßt, wol aber der glühende Sonnenschein. Wenn von jeher der tapferste Mann am sanftesten sprach: so dürfte ja der kräftigern Frau um so mehr Gelindigkeit und Nachgeben anstehen; sie bleibe eine Pyramide; aber in den Pyramiden wohnt ein sanftes Echo.

Wenn indeß gerade die jetzige kriegerische und die jetzige deutsch-poetische Zeit die Frauen weniger in die Flötenschule der Milde als in die Fechtschule des Ausfallens schickte: so ist wenigstens für Töchter, welche in die jetzigen Sturmmonate vollends ihren Charakter als eine weibliche Wasserhose noch mitbringen, ein Zusatz zum zwei und neunzigsten Paragraphen nicht unnütz, welcher, wenn nicht Heil bringend, doch vielleicht Unheil abwehrend ist.

Heftigkeit einer weiblichen Seele verträgt sich oft mit aller Ueberfülle eines edlen hohen Herzens, sogar mit vorherrschender Milde und Liebe — und doch kann eine solche harte Beilage der Natur das Wesen selber und alles Liebende und Geliebte desselben in unheilbares Unglück ziehen.

Schon von Natur neigt sich der übrigens stille weibliche Charakter so sehr zu Windstößen der Leidenschaftlichkeit, daß sogar die Gesetze (z. B. die preußischen), an den sonst milden Engeln die Würgengelein fürchtend, den

Apothekern untersagen, irgend einer Frau Gift abzulassen, indeß sie solches den stürmischen Männern abzuholen erlauben; die Gesetze scheinen sie ordentlich für schneeweiße, schneeblendende, schneekalte — Heklas voll Feuer zu nehmen. Wird nun gar die Geschlecht-Ueberwallung durch individuelle erhöht: so sehen wir die Donnergöttin, welche mit einem Schlagregen ihre kleinen Blumenkinder erschlägt, nicht zu gedenken des begoßnen Mannes und des verschwemmten Hauswesens, und der ersäuften Liebe. Eine stürmende Mutter ist ein Widerspruch in der Erziehung, und gleicht den Gleicher-Stürmen, welche den Dunstkreis erhitzend verderben, indeß ein stürmender Vater ihn kühlend reinigt. Dem Kinde, noch auf seiner reinen heitern Höhe stehend, klingt vielleicht die Heftigkeit so schwach, wie auf hohen Bergen dem Ersteiger ein Knall; aber in den Thälern des künftigen Lebens wird es ein Donner, und jede mütterliche Heftigkeit kehrt in den töchterlichen Ehejahren als siebenfaches Echo um. Ich gedenke, wie gesagt, der ehelichen Liebe gar nicht, in welcher vor weiblichen Orkänchen die dünne Achse an Aphroditens schönem Wagen bricht, oder die Zugtauben desselben sich abreißen; denn die Leser verlangen hier nicht die Giftigkeit dargestellt, sondern die Mittel dagegen.

Diese sind nicht so leicht bei der Hand, insofern schon von fünf-siebenjährigen Mädchen die Rede ist. Blos Heftigkeit entgegensetzen der Heftigkeit oder das Auffahren anfahren, hieße ohnehin nur mit brennendem Oele brennendes ausgießen wollen; Strafe überhaupt kann hier im jüngern Alter nur mehr verderben als ein Ersticken der Flammen gewähren; wozu aber noch kommt, daß die Strafe die Heftigkeit, wie natürlich, erst trifft, wenn sie schon den Zunder einer künftigen größern vorbereitet

hat. Jede Wiederholung des Fehlers wird hier Verdoppelung, zu welcher Rüge-Schmerz sogar als Reiz erhitzen kann. Körperlich könnte man dagegen mehr Pflanzen- als Fleisch-Genuß und jeden kühlenden verordnen, wenn nicht später die Jahre mit dem feurigen Blute wieder einheizten. Aber das beste Mittel in früherer Zeit bleibt die Verhütung aller, auch der kleinsten Anlässe oder Funken für diesen Zunder; dagegen werde jede Kraft der Liebe, der Duldung, des Friedens gepflegt und gezeigt und damit jenem Lohfeuer entgegen geübt. Verbote wirken nichts, aber Beispiele der Milde thun alles, entweder erzählte oder gegebne, Ton und That. Die Kinder der Quäker sind ohne Strafe mild, sie sehen die Eltern immer durch die Sturmwolken fremder Umgebung als stillweiße Sterne hindurch blicken.

Hingegen in den späteren Jahren der Ueberlegung und der Schamröthe werde die Strafe erlaubt, ja veranstaltet, daß ein solcher weiblicher Boreas von 15 Jahren so mitten unter dem Sturm-Blasen recht öffentlich und derb den metaphorischen Wangen-Streich auf die blasend geschwollnen Wangen bekomme, welcher früher unfigürlich gegeben, nur, wie schon gesagt, die ganze Geschwulst erhöhet haben würde.

§. 93.

Sonst hieß die Frau eines Edelmannes Hauswirthin. — Die alten Britten wurden öfters von tapfern Weibern in Schlachten geführt. — Mehrere skandinavische Weiber waren nach Home Seeräuberinnen. — Eine Nordamerikanerin thut auf dem Felde, und eine Pariserin im Kaufladen alles, was bei uns der Mann. — Sollte es sonach genug sein, wenn ein Mädchen blos

Digitized by Google

ſtickt, ſtrickt und flickt? — Als Schweden unter Karl XII. alle Männer nach Ruhm ausgeſchickt hatte, wurden Weiber die Poſtmeiſter, die Landbauern und die Vorſteher öffentlicher Anſtalten *). Da aber allmälich durch die Zeit ſämmtliche Männer auf den Krieg- und Friedenfuß geſetzt werden: ſo ſollte man, dächt' ich, mehr darauf denken, die Mädchen vor der Hand zu Geſchäft- und Lehnträgerinnen derſelben zu erziehen, denn ſpäter dürfte auch von Weibern, wenn die Männer todt geſchoſſen worden, ein anderes Konſkribieren und Enrollieren, als das unter Ehegatten, gefodert werden.

Lebens- und Arbeit-Gymnaſtik iſt, wenn irgend zwei vorige Paragraphen Recht hatten, das dritte Gebot weiblicher Erziehung. Doch beſteht ſie nicht in ſogenannter Frauenzimmerarbeit. Nähen, Stricken oder Spinnen an einem Pariſer Taſchenſpinnrad iſt Erholung und Arbeitlohn, keine Arbeit und Uebung, wou müßte denn das Spinnen wie die Moldawerinnen **) gehend verrichten. Das Sticken, dieſe weibliche Muſaik, mehr den höhern Ständen zuſtändig, welche von Nichtsthun ſich durch Wenigthun erholen müſſen, gibt leicht das Stickmuſter zu einer ſiechen trüben Dächſin. Lykurg ſchickte ſeine Sparterinnen (nach Xenophon) in die öffentlichen Uebungplätze, und nur die Sklavinnen vor den Webſtuhl und Spinnrocken. Ich rechne nicht die körperlichen Nachtheile am meiſten, z. B. die Sklaven-Haltung des Leibes, welche von der Tanzſchule erſt an der Nähſchule verbeſſert werden muß — denn eine fortbewachende Mutter könnte eben ſo gut bei dem Sticken, als ein Schreib-

*) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. par Duclos.

**) Sumarokoffs Reiſe durch die Krimm.

meiſter bei dem Schreiben, gerade Haltung bewahren; — ich rechne auch nicht den nervenſchwächenden, prickelnden Fingerſpitzen-Reiz des Strickens; und der körperliche Nachtheil des Sitzlebens mag erſt nachher mehr vortreten. Aber die meiſten Finger-Arbeiten, womit man das weibliche Queckſilber fixiert, führen den Schaden mit ſich, daß der müſſig-gelaſſene Geiſt entweder dumpf verroſtet, oder den Wogen der Kreiſe nach Kreiſen ziehenden Phantaſie übergeben iſt. Strick- und Näh-Nadel halten z. B. die Wunden einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane; es ſind Dornen, welche die ſinkende Roſe ſelber durchſtechen. Es habe hingegen die Jungfrau, wie meiſtens der Jüngling, ein Geſchäft, das jede Minute einen neuen Gedanken befiehlt: ſo kann der alte nicht immer durchragen und vorglänzen. Ueberhaupt ſchlägt der Wechſel der Geſchäfte mehr der weiblichen Seele zu, feſtes Forttreiben eines einzigen der männlichen.

Zerſtreuung, Vergeßlichkeit, Mangel an Beſonnenheit und an Geiſtes-Gegenwart ſind die erſten und ſchlimmſten Folgen dieſes ſüßen innern und äußern far niente; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Ehe-Dreifaltigkeit zu vergiften, Kind, Mann und ſich. Himmel, wie muß der Jüngling jeden Tag ſeinen Lebensfaden aus neuen Flocken ziehen, oder ſeinen Plan auf weitem Wege dem Ziele näher führen, indeß eine Jungfrau im Heute das Geſtern wiederholt als Spiegel des Morgen. Er freilich ſchreitet, und ſie ſitzt; jenen läßt man ſtehen, dieſe ſitzen.

Das weibliche Geſchlecht hat eine ſolche Vorliebe für ankernde Lebensart, daß es gern, wie (nach Gerning) die Griechinnen, ſich Einlegſtühle nachtragen ließe, um nach jedem Schritte einen Sitz bei der Hand zu haben.

Digitized by Google

Sie könnten sich aber, dächt' ich, begnügen, der Sonne nur darin ähnlich zu sein, daß sie glänzen und erwärmen, ohne auch, wie sie, unbeweglich zu sein. Sie haben mit den sitzenden Professionen, den Schneidern und Schustern, Milzsucht und Schwärmerei gemein. Dieses Sitzleben voll Mittagruhe, Morgen- und Vormittagruhe und Vesperruhe, das besonders die höhern Damen bei vollen Tischen und Mägen führen, setzt die Aerzte so in Angst, in Lauf und Umlauf, daß am Ende ein Chevalier d'honneur und Kammerherr eben so gut Arzneikunde verstehen sollte, als Französisch. In diesem Kreise dürfte man freilich wenige Schweizerinnen, geschweige jene Szeklerin aus dem Gyergyoer Stuhle suchen *), welche, im Gefechte gegen die Moldauer, sieben davon mit einem Spieß niedermachte, und Abends wieder- und sogleich niederkam mit einem Sohn. Der Vorfall trug sich zu den siebenten September — 1685.

Ein gewisser Quoddeusvult glaubt im (noch ungedruckten) 23ten Bändchen der Flegeljahre einiges zu entschuldigen, wenn er sich, nachdem er so lange von weiblicher Sitz- und Tanzlust gesprochen, bis er auf die Schwebfliegen gerathen, die unverrückt schweben, und pfeilschnell schießen, darüber so ausläßt: „wie die weib„liche Natur lieber ruht, als die männliche, dieß seh' ich „weniger an den Krebsen — wovon der weibliche viel „weniger Afterfüße unter dem Schwanze hat — als am „menschlichen Fötus selber; der Knabe setzt sich schon „im dritten Monat in Bewegung, das Mädchen im „vierten. Auch durch die Culs de Paris spricht sich sitzende „Lebensart genug aus. Aber die Natur mildert hier so

*) Ergänzungsblätter der A. L. Z. 1803. No. 19.

Digitized by Google

„ſtark, wie ſie dem Fieberkranken Hunger nach Sauer„kraut und Hering als Heilſpeiſen gibt: ſo pflanzte ſie „der bett- und ſophalägerigen Frau den Kunſttrieb nach „Tanzen ein, ſo wie dem faulen Wilden. Wie im „Konzert, kommt nach dem Adagio bei ihr das Preſtiſ„ſimo. Ich wüßte aber auch nicht, was dem jetzigen „Sitz-Largo di molto nöthiger wäre, als das Hops„Furioso. Ein Ball iſt eine ſtärkende Schnecken- und „Auſterkur ſchleichender Schnecken und ſitzender Auſtern; „ein tanzender Thee iſt das beſte Gegengift gegen getrun„kenen — die beiden Arzneiſinger treten an den Füßen „als zehn Arznei-Zehen auf — und auf einem Mas„kenball hat die offne Dame den Peſtilenziarius an der „Hand, da der Peſtarzt ſonſt in Wachs-Masken ging. „— Wenn ihr wollt, daß Damen ſchneller gehen, als „Poſten und Läufer, ſo ſtellt nur eine engliſche Kolonne „von Leipzig nach Deſſau, und laſſet das Mädchen „chaſſieren: und ſeht nach, wer zuerſt ankommt, die Poſt „oder die Tänzerin — — und ſo weiter.“ Denn ſo vieles auch wahr davon iſt, ſo bleibt es doch beſſer an ſeinen Ort geſtellt, nämlich in den drei und zwanzigſten Band.

Dieſe Seßſucht oder Sitzſamkeit greift auch in die kleinern Zweige der Kinder- und Haushalt-Zucht, indem Weiber oft blos erlauben und verſäumen, um nur nicht — aufzuſtehen, oder ungern die Bewegung des Kindes durch die eigne erkaufen, oder gern das Phyſiſche verzögern, wie das Geiſtige übereilen. In London ruft zweimaliges Klingeln den Kammerdiener, dreimaliges aber die Kammerjungfer, wahrſcheinlich um dem Geſchlechte Zeit zu laſſen.

## §. 94.

Wie iſt nun dieſem abzuhelfen? — So wie ihm in den niedern Ständen abgeholfen wird. Das Mäd-

chen treibe ſtatt der träumeriſchen einſeitigen Dreifingerarbeiten die vielſeitigen Geſchäfte des Hausweſens, welche das Träumen und Selbſt-Verlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten; in den erſten Jahren von der Kochkunſt an bis zur Gärtnerei; in den ſpätern von der Statthalterſchaft über die Bedienten an bis zur Rechnenkammer des Hauſes. Was ein Miniſter im kleinen Staate iſt, dieß iſt eine Frau in ihrem kleinern; nämlich der Miniſter aller Departements auf einmal — der Mann hat das der auswärtigen Affairen; — und beſonders iſt ſie der Finanzminiſter, der im Staate, nach Goethe, zuletzt den Frieden entſcheidet, ſo wie, nach Archenholz, die Magazine den Krieg. Auch die vornehme Frau würde geſünder und glücklicher werden und machen, wenn ſie mehr der maître d'hôtel, ja die femme de charge ſein wollte — für das Haus, mein' ich; denn dem Manne iſt ſie oft beides. Im Ganzen zwar bleibt das Weib der höhern Klaſſen durch Nichtsthun zärter-ſchön; aber dieſe Venus gleicht der römiſchen, die zugleich die Göttin der Leichen war; man verſtehe unter letztern nun ihre Kinder, oder ihren Mann, oder ſie ſelber. Doch ſprech' ich nicht von der Kochkunſt, um nicht ſo lächerlich zu werden als Kant, welcher begehrt, daß man darin ſo gut ordentliche Stunden (wie in Schottland) geben ſollte, als im Tanz: vielmehr wird der ſchöne Spruch Seneka's für Opfernde: puras deus, non plenas adspicit manus (Gott ſieht auf reine Hände, nicht auf volle) auch für die höhere Frau Bedeutung gewinnen, und ſie wird erwägen, daß der Mann reine, weiße Hände mehr anſieht, als das, was volle etwa Gutes auftiſchen.

Sonſt aber, warum iſt denn in der weiblichen

Digitized by Google

Rangliſte der Realtitel: Hauswirthin, kein großer? Bereitet ſie nicht als ſolche den Kindern — ſo wie ſonſt phyſiſch — ſo kameraliſtiſch eine freiere Zukunft zu? Und kann eine Frau etwas im Einzelen unter ihrer Würde finden, worin die größten Männer im Ganzen die ihrige geſucht, ein Kato von Utika, ein Sully u. ſ. w.? Verwaltet muß doch einmal das Hausweſen werden; ſoll denn lieber der Mann noch gar dieſe Ueberfracht zu ſeinen äußern Frachten laden? Alsdann aber geriethe ich blos in Erſtaunen, daß die Frauen — denn thulich iſt's, da Humbold und Andere die Beiſpiele an Männern in Süd-Amerika geſehen — nicht das ſo billige und wichtige Säugen der Kinder uns auftragen. Nach einiger erregender Uebung hätte man, ſtatt der Still-Ammen, Still-Männer; die Miniſter, Präſidenten und andere Chefs (die Kinder würden in die Seſſionen nachgetragen) hielten es beſſer aus, als ihre Weiber u. ſ. w.

Uebrigens ſage nur keine mehr luftige als ätheriſche Frau, Haushalten ſei als mechaniſch unter der Geiſtwürde, und ſie wolle lieber ſo geiſtig-glücklich ſein, wie ein Mann. Gibt's denn irgend ein Geiſtwerk ohne ein Handwerk? Setzen die Rechnenkammern, die Schreibkammern, die Paradeplätze des Staats weniger oder anders, als Küche und Haus, die Hände in Bewegung? Kann denn der Geiſt früher und anders erſcheinen als hinter dem mühſamen Körper; z. B. Ideal des Bildhauers anders, als nach Millionen gemeiner Stöße und Schläge auf den Marmor? Oder kann gegenwärtige Levana anders in die Welt und den Druck gelangen, als daß ich Federn ſchneide, eintunke, und hin- und herziehe?

Digitized by Google

Ihr heiligen Weiber deutscher Vorzeit! ihr wußtet von einem idealen Herzen so wenig, als vom Umlaufe des reinen Bluts, das euch röthete und wärmte, wenn ihr sagtet: „ich thu' es für meinen Mann, für meine Kinder" euch mit euren Sorgen und Zielen nur unterordnend und prosaisch erscheinend! Aber das heilige Ideal kam durch euch, wie das Himmelfeuer durch Wolken, auf die Erde nieder. Die mystische Guyon, welche im Hospital einer eklen Magd die Dienste abnimmt und nachthut, hat einen höhern Seelenthron, als der Feldherr, der mit fremden, ja eignen Waffen die Wunden schlägt, die er nicht schließt. — Alle Stärke liegt Innen, nicht Außen; und ob ein Dichter auf dem Druckpapier, oder ob ein Eroberer auf dem Gesandten- und Traktatenpapier die Länder stellt und mischt, ist an und für sich nur äußerlich so verschieden, als Nichts und Alles; ich meine für den Pöbel.

## §. 95.

Von Natur sind die Frauen geborne Geschäftleute; berufen dazu vom Gleichgewichte ihrer Kräfte und von ihrer sinnlichen Aufmerksamkeit. Die Kinder fodern ein immer offenes Auge, obwol keinen immer offnen Mund; claude os, aperi oculos. Aber welcher Sprechzirkel, der immer nur kleine und leichte Verhältnisse umschließt, könnte jenen allgegenwärtigen Blick so üben, als ein häuslicher Handelkreis? — Knaben von gewisser Bestimmung, z. B. zu Künstlern, zu Gelehrten, zu Mathematikern, können den Geschäftgeist entrathen, aber nie ein Mädchen, das heirathen will, besonders einen von den obigen Knaben. Ueberhaupt müßte man viel stärker wider das Zerstreuetsein eifern, das keine Schuld der

Natur, sondern eigne ist, und nie die entscheidende Bedingung einer überragenden Kraft. Jedes Zerstreuetsein ist theilige (parzielle) Schwäche. Würde z. B. der Dichter und Philosoph, der in der äußern, seiner Thätigkeit aber fremden Welt zerstreuet fortschreitet, eben so zerstreuet auch in seiner innern Welt arbeiten, die er allein zu beschauen und zu beherrschen hat, so wäre er ja eben toll oder unnütz. Dasselbe gilt für den umgekehrten Fall, wenn die zerstreuete Frau die äußere, worin sie zu thun hat, über die innere versäumt. — Soll nun ein Mädchen um- und vielsichtig werden — soll sie nicht in Gesellschaft ihre vielen Augen, wie Argus die seinigen, blos zu bunten Augen in einen Pfauenschweif versetzen — oder soll sie nicht wie der Seefisch, die Butte, auf der rechten Seite zweiäugig sein, blind aber dafür auf der linken: so werde sie vom wirthschaftlichen Leben vielseitig geübt; und die Eltern müssen nichts daraus machen, daß etwa ein Liebhaber dergleichen der Aether-Braut verdenkt, so wie Plato dem Eudoxus vorwirft, er habe die reine Meßkunst durch Anwendung auf die Mechanik entheiligt; — denn heute oder morgen tritt doch die Ehe ein, und der Ehemann der gesetzte Flitter-Wöchner, küßt alsdann die mütterliche Hand für alles, was gegen sein Erwarten die töchterliche thut.

## §. 96.

Alles, was die sinnliche Aufmerksamkeit und das Augenmaß bildet und übt, werde dem Mädchen gelehrt. Folglich Kräuterlehre — diese unerschöpfliche, ruhige, ewiggebende, mit weichen Blütenketten an die Natur knüpfende Wissenschaft! — dann Sternkunde, nicht die eigentlich mathematische, sondern die Lichtenbergische und

Digitized by Google

religiöse, welche mit der Erweiterung der Welt den Geist erweitert, wobei es auch nicht schadet, daß ein Mädchen erfährt, woher eine längste Nacht zum Schlafen, oder ein Vollmond zum Lieben komme. — Sogar Mathematik rath' ich an; aber nur fehlt den Weibern, die schon einen astronomischen Fontenelle haben, noch ein mathematischer; denn es ist hier nur von den einfachsten Grundsätzen der reinsten und angewandten Mathematik, zu welchen Knaben Kräfte haben, bei Jungfrauen die Rede. Ja die Geometrie als ein zweites Auge, oder Diopterlineal, das in die Körperwelt so bestimmte Sonderungen bringt, wie Kant ins Geisterreich durch die Kategorieen, kann früh begonnen werden, da nie die geometrische Anschauung (obwol die philosophische) den Geist auf körperliche Kosten anspannt, so wenig als den äußern Gesicht-Sinn. Studierten doch Bildhauer und Maler die Mathematik als das Knochengebäude der schönen Sichtbarkeit ohne Nachtheil ihres Schönheitgefühles. Ich kenne ein drittehalbjähriges Mädchen, welches das trockne Blätterskelet der mathematischen Figuren, die es spielend zeichnen gelernt, im vollen Laubwerk der Natur wieder erkennt. Eben so haben diese Wesen für die Rechnenkunst, besonders für die wichtige aus dem Kopfe, frühzeitige Kräfte. Warum lässet man dazu nicht ein Einmaleins der Redukzion der verschiedenen Münzsorten und Ellenmaßen auswendig lernen?

Etwas anderes, nämlich entgegengesetztes, ist Philosophie. Wozu diesen Liebhaberinnen der Weisheit und der Weisen eine lehren? Aus diesem Geschlecht wurde zwar zuweilen ein großes Loos mit Prämien gezogen, eine geborne Dichterin; aber eine geborne Philosophin hätte die Lotterie gesprengt. Eine geniale Frau kann

Digitized by Google

Newton englisch verstehen und französisch geben — z. B. Mad. Chatelet — aber keine einen Kant oder Schelling deutsch. Die seelenvollsten und geistreichsten Weiber haben eine eigne Weise und Gewißheit, den tiefsten Weltweisen zu verstehen, dem selber dessen Schüler zagend nachtasten — sie finden nämlich alles leicht, überall ihre eignen Gedanken, d. h. Gefühle. Am ewig wechselnden Wolkenhimmel ihrer Phantasie treffen sie jedes feinste abgezogenste Gerippe der Philosophen an; wie ja viele poetische Anhänger der neuern Philosophen-Schulen selber, die uns, statt eines scharfen Kreises, den phantastischen, Dunstkreis geben.

Erdbeschreibung, als bloßes Oerter-Register, ist ohne Werth für die geistige Entwickelung, und von geringer Brauchbarkeit für weibliche Bestimmung; hingegen ist das unentbehrlich, was an ihr stehende, lebendige Geschichte — im Gegensatz der ablaufenden und abgelaufenen — sowol die der Menschheit, die sich in Völker, gleichsam wie in gleichzeitige Geschicht-Perioden zertheilt, als die des Erdballs ist, der zwölf Monate in zwölf gleichzeitige Räume verwandelt. Den Geist des an Sessel und Geburtort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünschten Prinzessin, müssen die Reisebeschreiber erlösen, und vor freie Aussichten führen. Ich wollte, man gäbe uns eine den Erdball umfassende Auswahl von den besten, aber für Mädchen umgearbeiteten und verkürzten Reisebeschreibungen; — und stattete der Herausgeber sie vollends mit Herder's Duldung und Ansicht der unähnlichsten Völker aus: ich wüßte kein reicheres Geschenk für das Geschlecht. Oerterbeschreibungen anlangend, so hätte jeder Stand andere

Digitized by Google

nöthig, eine Kaufmanntochter eine ganz andere, als eine Prinzessin.

Fast alles dieses gilt von der versteinerten Geschichte, die nur aus einer Vergangenheit in die andere führt. Sie kann für ein Mädchen nicht dürftig genug an Jahrzahlen und Namen sein — wie viele Kaiser aus der deutschen Kaiserhistorie sind denn für ein Mädchen? — hingegen nicht reich genug an großen Männern und Begebenheiten, welche die Seele über Stadt- und Vorstadt-Geschichten erheben.

Musik — die singende und die spielende — gehört der weiblichen Seele zu, und ist der Orpheusklang, der sie vor manchen Sirenentönen unbezwungen vorüberführt, und der sie mit einem Jugend-Echo tief in den Ehe-Herbst hinein begleitet. Zeichnen hingegen stielt — sobald es über die Anfanggründe hinausgeht, welche das Auge und den Putzgeschmack höher bilden — den Kindern und der Ehe zu viel Zeit; gewöhnlich wirds daher eine verlorne Kunst.

Eine fremde Sprache ist schon als wissenschaftliche Beleuchtung der eignen nöthig, aber auch genug. Leider drängt sich die französische auf und voran, weil eine Frau sie schon lernen muß, um nur französische Einquartirung zu fassen und zu füllen. Ich wünschte — warum soll man nicht wünschen, d. h. das an jedem Tage des Jahres thun, was man am ersten that? — eine Sammlung englischer, italiänischer, lateinischer Wörter würde den Mädchen als Leseübung vorgelegt, damit sie verständen, wenn sie hörten.

Die Schreib- und Sprech-Welt hat einen solchen fremden Kunst-Sprachschatz aus allen Wissenschaften in Umlauf gesetzt, daß man die Mädchen, welche die Kunst-

wörter nicht wie die Knaben mit den Wissenschaften selber lernen, durchaus wöchentlich aus einem Kunstwörterbuch auswendig lernen und Erzählungen, worin solche Wider-Campesche Wörter aufgehäuft wären, ins Deutsche und Verstandene sollte übertragen lassen. Ich wünschte, es würde absichtlich ein deutsches Oktavbändchen voll fremder Wörter sammt einem Sachwörterbuch dazu geschrieben. Die besten Weiber lesen träumend (die andern freilich schlafend) — sie kommen über die Gebirge eines Geistwerks so gleitend weich hinüber, als ein Seefahrer über die Bergrücken unten im Meer — keine fragt den Reichsanzeiger, was irgend ein Wort bedeute, nicht einmal den Mann; — — aber eben diesem Gelübde des Stillschweigens, welches das Fragespiel als ein verbotenes ansieht, dieser Zufriedenheit mit Nachtgedanken, welche erst allmälich im zwanzigsten Buche die Bedeutung eines Kunstworts des zweiten ablernt, soll vorgebogen werden. Sonst werden von ihnen die Bücher so gelesen, wie die Männer gehört.

Es gibt einen Sinnen-Reiz, den alle Mädchen haben könnten, und den oft in einer Mittelstadt kein einziges besitzt, — welcher den bezaubert, der ihn hat, und der ihn nicht hat — welcher die Gestalt und jedes Wort ausschmückt — und der so lange unverwelklich bleibt (länger kann nichts dauern), als ein weibliches Wesen spricht — — ich meine nämlich die Aussprache selber, die reine deutsche, gar keinem Geburtorte dienende. Ich bitte euch, Mütter, laßt euch Stunden in der allemandischen Prononciation geben, und wiederholt sie dann wie ein Korrepetitor Töchtern. Ich sag' euch — um die Sache auf einer wichtigeren Seite zu zeigen — Volkaussprache erinnert immer ein wenig an Volkstand;

Digitized by Google

weil im Ganzen je höher hinauf, je beſſer ausgeſprochen (nicht eben geſprochen) wird. Die höhern Stände ſind (gegen Adelung's Verwechslung) zwar nicht die beſten ſetzenden Tonkünſtler der Sprache (Kompoſiteurs), aber doch die beſten vortragenden (Virtuoſen).

Mädchen können, ungleich den Schriftſtellerinnen, nicht zu viel ſchreiben. Es iſt, als ob ſie auf dem Papiere — dieſer letzten Verwandlung ihres lieben Flachſes — ſelber eine mit erführen, und in dem Zurücktreten der leichten und lauten Außenwelt Raum und Ruhe für ihre Innenwelt gewännen; ſo oft findet man in Briefen und Tagebüchern der alltäglichſten Sprecherinnen einen unerwarteten geiſtigen Himmel aufgethan. Worüber aber, und wozu ſie ſchreiben, dieß muß kein von der Lehr-Willkür, ſondern ein vom Lebensaugenblicke aufgedrungenes Thema ſein — denn ihre Empfindungen und Gedanken ſind klimatiſch, und es mehr als den Knaben ſeine; — mithin wirkliche Briefe, und eigne Tagbücher, keine Abhandlungen. Aus dieſer Urſache wurden — weil beſtimmtes Ziel drängte und anwies — ſo manche ſprachkräftige tiefherausholende glanzvolle Briefe von weiblichen Geiſtern, ja ſogar von männlichen dem Verfaſſer dieſes zu Theil, daß er oft im Verdruſſe ausrief: ſchrieben nur fünf Schriftſtellerinnen ſo gut wie zwanzig Briefſtellerinnen, oder zwanzig Autoren ſo gut wie vierzig Briefwechsler: ſo wäre doch die Buchhändlermeſſe etwas werth.

## §. 97.

Der größte Theil des Vorigen will die weibliche Kraft neben dem weiblichen Sinne, die Thätigkeit neben Milde bilden helfen; nicht blos in der Ehe, ſon-

Digitized by Google

dern im Weibe ſelber ſoll ein Nachbild des himmliſchen Thierkreiſes ſein, wo der Löwe neben der Jungfrau ſchimmert. Der Begriff wirkt republikaniſch im Geiſte; das Gefühl monarchiſch. Irgend ein Gegenſtand — z. B. der Anzug für einen Ball — erfaßt die Frau, wie ein Römer die Sabinerin, und entreißt ſie ihrer Innen-Welt. Eine, die vor dem Nachttiſche des Balls an etwas beſſeres denken kann, mißt viele geiſtige Zolle mehr. Ueber niemand regiert aber die Gegenwart mit einer einzigen Idee ſtärker, als über Seelen, die aus der innern Traum-Kammer wie geblendet ins helle Tageslicht treten.

Daher kommt die bekannte Erfahrung, daß ſie nie fertig werden, als zu ſpät, und daß ſie immer etwas vergeſſen haben. Wie leicht aber wäre eine Tochter in die Kampfſchule der Beſſerung zu ſchicken, jede Woche einmal! Der Vater ſage: „liebe Line, oder Bine, Pine, ſtehſt du in einer Stunde geputzt da, ſo tanzeſt du heute.“ — So könnte er mit Luſtfahrten, als Bedingungen des Lohns durch ſchnelles Aufbrechen und reiches Einpacken, von Vergeßlichkeit und Verſpätung entwöhnen.

## §. 98.

Gegen weibliche Eitelkeit habe man faſt eben ſo viel, wie gegen männlichen Stolz, nämlich ſo wenig. Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel; daher Weiber, Witzköpfe, Schauſpieler, Soldaten durch Gegenwart, Geſtalt und Anzug es ſind; indeß andere Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen, und ſich nur mühſam offenbaren, Stärke, Tiefſinn, Sittlichkeit, beſcheiden

Digitized by Google

lassen und stolz. Nelson konnte durch Ordenbänder und den Verlust von Auge und Arm eben so eitel werden, als durch kalte Tapferkeit stolz. Kein Mann setzt sich lebhaft genug in die Stelle einer schönen Frau, die ihre Nase, ihre Augen, ihre Gestalt, ihre Farbe, als funkelnde Juwelen durch die Gassen tragend, mit ihrem stehenden Glanze ein Auge ums andere blendet, und mit ihren Verdiensten gar nicht aussetzt. Hingegen, gleichsam vergittert und eingefangen, schleicht der sehr verständige und gelehrte Rektor hinter ihr — seine innern Perlen mit zwei dicken Muschelschalen zudeckend — und niemand weiß, was er weiß, sondern der Mann muß sich selber einsam bewundern und blenden.

Der Wunsch, mit einem Werthe zu gefallen, der blos im sichtbaren oder äußerlichen Reiche herrscht, ist so unschuldig und recht, daß der entgegengesetzte eben unrecht wäre, dem Auge und Ohre bedeutungslos oder mißfällig zu werden. Warum dürfte ein Maler für das Auge sorgen und kleiden, aber nicht seine Frau? — Freilich gibt's eine vergiftende Eitelkeit und Gefallsucht, die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußern herabsetzt, Gefühle zu Zugnetzen der Augen und Ohren ausbreitet, und mit dem, was eigenthümlichen Werth hat, sich abgeleiteten kauft und bezahlt. Immerhin wolle ein Mädchen mit Leib und Putz gefallen, nur nie etwa mit heiligen Empfindungen; und eine sogenannte schöne Beterin, welche es wüßte, und darum kniete, würde niemand anbeten, als sich, und den Teufel, und einen Anbeter. Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigne Lobsucht — oft so gefährlich, als Tadelsucht, — welche so leicht eine bewußtlose Grazie des Seelen-Tons, der Miene, der Empfindung

benennt und belobt, und sie dadurch auf immer zur bewußten, d. h. zur getödteten macht. Das Zählen der Unterthanen nahm diese dem David. Das von Geisterhänden emporgehobene Gold stürzt wieder zurück, sobald gesprochen wird. Wenn der Mann lauter Kothurnen hat, worauf er sich der Welt höher und leichter zeigt, Richterstuhl, Parnaß, Lehrstuhl, Siegwagen u. s. w.: so hat die Frau nichts, um ihren innern Menschen darauf zu stellen und zu zeigen, als ihren äußern; warum ihr dieses niedliche Fußgestelle der Venus wegziehen? Und wenn der Mann immer in einem Kollegium und Corps gleichsam in einer Assekuranzgesellschaft seines Ehrengehaltes steht; die Frau aber nur den einsamen Werth ihrer Persönlichkeit behauptet: so muß sie desto schärfer darauf halten. — Vielleicht ist dieß eine zweite Ursache, warum Weiber kein bedingtes Lob vertragen; denn die erste bleibt wol die, daß ihnen aus Mangel der Selbst-Theilung, und in ihrer ewigen Niederlage vor der Gegenwart, die immer das Bittere stärker als das Süße aufdringt, mehr die Schranke des Lobes, als das Lob empfindbar wird.

Wir gehen nun zum Kleider-Teufel über, wie sonst die alten Theologen das Toilette-Machen nannten.

Was bedeutet denn das weibliche Toilettenzimmer anders, als die theatralische Anziehstube? Und warum gibts denn so viele Kanzeln gegen jene? — Die Kanzelredner auf ihnen bedenken folgendes nicht genug: der Frau ist das Kleid das dritte Seelenorgan, (denn der Leib ist das zweite, und das Gehirn das erste;) und jedes Ueberkleid ist ein Organ mehr. Warum? Ihr Körper, ihre wahre Morgengabe, fällt mit ihrer Bestimmung mehr in eins zusammen, als der unsrige mit un-

Digitized by Google

ſerer;. und ihrer iſt, wenn unſerer mehr das Pilger- und Grubenkleid mit der Bergſchürze iſt, ein Krönungkleid, ein Courhabit. Er iſt die heilige Reliquie einer unſichtbaren Heiligen, die nicht genug kann geehrt und bekleidet werden; und das Anrühren dieſes heiligen Leibes thut allerlei Wunder. Eine männliche Hand abzuhauen, war in frühern Zeiten nicht viel gefährlicher, als eine weibliche zu drücken, auf welchen Druck das ſaliſche Geſetz 15 Goldſchillinge Strafe legt; ein gewaltthätiger Kuß begründete ſonſt eine Injurienklage, und noch wird man in Hamburg für jeden Kuß um zwei gute Groſchen beſtraft, den man da aufdruckt in einer Werkſtatt. Daher aber müſſen den Frauen Kleider und Putz, als Firniß des Gemäldes, als Vervielfältigung ihrer Außenſeiten und Facetten, wichtig gelten. Meiſtens beſuchen daher Weiber ein Paradebette, um zu ſehen, wie man ſich unter der Erde bei den Todten trägt. Vielleicht gehört Luſt an Gewändern unter die Urſachen, daß wir große Malerinnen, aber keine großen Tonkünſtlerinnen haben, weil doch den größern Raum der weiblichen Malerei Gewänder füllen; mit den Tönen aber, denken ſie, kann man ſich zu wenig ſehen laſſen, wenn man nicht ſingt. Dadurch fällt auch auf die weibliche Shawl-Wurf-Kunſt einer Hamilton und anderer Licht. Noch im Alter und auf dem Krankenlager, welche beide der Mann ſo gern benutzt, um ſich bequem in Schlafmützen und Schlafröcke zu werfen — legen ſie Putzwerk an, nicht um Männern zu gefallen, ſondern ſich; ja noch im zugeſperrten Sarge, der einſamſten La-Trappe-Karthauſe, die es gibt, weil nicht einmal Ein Einſamer da iſt, wollen ſie nicht hinter den aus Pompeji gegrabenen Gerippen nachbleiben, welche ſich daſelbſt mit Putz

und Ohrenringen der Nachwelt vortheilhaft zeigen. Auf einer Insel würde eine Miß Robinson, wäre auch niemand da, als ihr Bild im Wasser, täglich die neuesten Moden machen und tragen. — Wie wenig sie der Männer wegen sich zu getriebener Arbeit und zu dreigehäusigen Uhren machen, erschaue man daraus, daß sie sich nie sorgfältiger schmücken, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere studiert und ärgert.

Unbefangen vor Zeugen stellet sich jede vor ihre Idealwelt, vor den Spiegel, und schmückt das Bräute-Paar. In Frankreich trug die Frau sonst einen Spiegel auf dem Leibe, wahrscheinlich um den Freundinnen süßer zu werden, und diese an ihren eignen Bildern für die Trägerin derselben zu entschädigen. In Deutschland war sonst den Gesangbüchern ein Spiegel eingelegt — warum nicht noch? Schade für diesen Verlust des göttlichen Ebenbildes einer jeden aus Mangel an Spiegel.

Aus demselben Grunde der Naturbestimmung verzeiht auch die Klügste einen Tadel ihres Körpers nicht; so wie sie ein Lob desselben höher schätzt, als ein Lob des Geistes. Von Louis XIV. an schwuren die französischen Könige, blos zwei Verbrechen nicht zu vergeben, beide nur zwischen Mann und Mann begehlich, den Zweikampf und ein schlimmeres. Die Weiber wollen gern alle verzeihen, ausgenommen eines; nicht etwa das Verneinen ihrer Reize, sondern das laute Bejahen eines körperlichen Wider- und Un-Reizes. Und jede Manns-Zunge ist unmoralisch grausam, über welches dieses Ja gehen könnte. Die Frau, der sinnlichen Gegenwart mehr unterthan, und mehr dem Scheinen und Meinen, als wir, muß so wie ihre Schönheit, so ihre

Digitized by Google

bejahte Unscheinbarkeit als eine umhergetragene Fortwirkung schmerzlich empfinden. Doch selber dieses Sprechen darüber würd' ich für hart halten, wenn ich nicht aus meiner und fremder Erfahrung dazu setzen könnte, daß ein schön-weibliches Herz äußere Flecken so auslösche, wie ein schwarz-weibliches äußere Reize, und daß die schöne Seele höchstens den ersten Augenblick, die verdorbene aber die Zukunft zu fürchten habe. Der weibliche Leib ist die Perlenmutter, — diese sei nun glänzend und bunt, oder von Geburtboden rau und grau — so macht doch die helle weiße Perle darin allein den Werth. Ich meine damit dein Herz, du gutes Mädchen, die du nur das Verkennen, nicht das Erkennen erräthst! —

Aus der weiblichen Bestimmung ist vielleicht die größere Kälte und Strenge abzuleiten, womit Weiber von Stande ihre weibliche Dienerschaft behandeln; sie können sich manche Aehnlichkeit und manche Möglichkeit der Verwechslungen nicht ableugnen; worin auch Ehe-Männer, denen mehr an dem Satze des Nichtzuunterscheidenden, als des Widerspruchs gelegen ist, sie leicht bestärken. Den Unterschied der geistigen Bildung schlagen die Weiber, zumal schöne, weniger an; — die Männer aber nur diesen im Betracht ihrer Diener, und Pompejus fragte, seiner Siege gewiß, nichts darnach, daß sein Koch so aussah, wie er.

Die weibliche Kleider-Liebe hat sammt der Reinlichkeit, welche gleichsam auf der Gränzscheide zwischen Leib und Sittlichkeit wohnt, eine Wand- und Thür-Nachbarin, nämlich Herzens-Reinheit. Warum werden alle Mädchen, welche Fürsten mit Reden und Blumen entgegenziehen, weiß gekleidet? — Die Haupt-

farbe der geistig- und körperlich-reinen Engländerinnen ist die weiße. Heß fand weiße Wäsche in freien Staaten am meisten; — und ich finde die Staaten desto keuscher, je freier sie sind. — Für eine Frau, welche als Widerspiel der Dominikaner, die im Kloster weiß, und außerhalb schwarz gekleidet gehen — die Farbe der Reinheit nur auf der Gasse trägt, will ich kein Bürge der innern Reinheit werden.

Ich könnte noch von dem Wäschschrank sprechen, dem weiblichen Bücherschrank; — denn unser Weißzeug besteht in Schwarz auf Weiß. — Ich könnte noch fragen, ob nicht die Mädchen die Kleider darum auch mehr lieben, weil sie viele selber machen, und folglich ein Gewächs schmackhafter genießen, daß sie im eigenen Garten gezogen. Aber näher liegt die Frage, wie die Wasserschößlinge eines von der Natur eingeimpften Blütenzweiges zu unterdrücken, oder zu beschneiden sind.

Beseelt das Herz: so dürstet es nicht mehr nach Luft, sondern nach Aether. Niemand ist weniger eitel, als eine Braut.

Gebt der Tochter irgend eine lange Laufbahn zu einem bedeutenden Geschäfte: so schauet sie sich seltener um. Ein rechtes Werk verschlingt den Verfasser, wie später den Leser, beide denken nicht mehr an sich. Im Seetreffen ist kein Nelson eitel, im Landtreffen kein Alcibiades, im Staatsrath kein Kaunitz.

Den Kunst-Reiz des Anzugs lerne eine Tochter kennen und schaffen, aber an andern Körpern.

Behandelt sie als eine malerische Gliedermännin, und legt den Werth auf die Gestalt an und für sich; sie halte sich für eine Schauspielerin, die sich nicht mit

ihrem Putze einer Königin verwechselt. Reiche Kleider machen eitler, als schöne.

Lasset nicht Ammen, Kammerjungfern und ähnliches Heuschreckenvolk das bekleidete Mädchen schätzen und verklären; ja habt sogar auf die Gespielinnen, zumal die des niedern Standes, ein scharfes Auge, weil diese das Anstaunen des Hoch-Schmuckes leicht in ein Bewundern der Trägerin verkehren.

Weiset der Reinheit, dem Ebenmaße, der Kleider-Sitte und der ästhetischen Schönheit-Forderung ihren glänzenden und dichten Werth zu: so vergißt die Tochter, wie ein Dichter, sich über die Kunst und Idee; und über die Schönheit die Schöne. Sie werde ein Künstler, der sich selber malt, und den nicht das Urbild am meisten reizt, sondern das Abbild.

Endlich sei nur nicht die Mutter selber ihre eigne Tapeziermeisterin, oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Mode-Farben; dann ist genug gethan für die Töchter, wenn nicht alles.

## §. 99.

Ich möchte einen ganzen Paragraphen blos über und für die Heiterkeit und Scherzhaftigkeit der Mädchen schreiben, und ihn den Müttern zueignen, da sie jene so oft verbieten. Denn etwa den Mädchen selber ernsthaft vorzuschlagen, sie möchten gelegentlich lachen, hieße fast ihnen den Gegenstand sogleich mitbringen. Hingegen Mütter murren gern (sollten sie auch oft innerlich lachen, wie umgekehrt die Töchter häufig nur äußerlich). Sie sind von der triumphierenden Kirche der Jungfrauen in die streitende der Frauen übergetreten — die wachsenden Pflichten haben den Ernst verdoppelt — der Bräutigam

Digitized by Google

ist aus einem Honigkuckuck, der zur Süße der Honigwochen einlud, ein gesetzter Honig-Bär geworden, der den Honig selber haben will. —

Nun, um desto mehr, ihr Mütter, gönnt den lieben leichten Wesen das Spielen um die Blumen, die Flatter-Minute vor langen Ernst-Jahren. Warum soll nicht bei ihnen, wie bei den Römern, das Lustspiel früher da sein, als das Harm-Spiel? Darf der Jüngling ein Zephyr sein, warum nicht die Jungfrau eine Zephyrette? — Gibt es etwas so Schönes und Poetisches im Leben, als das Lachen und Scherzen einer Jungfrau, welche, noch in der Harmonie aller Kräfte, mit und auf allen in üppiger Freiheit spielt, und die weder höhnt noch haßt, wenn sie scherzt? Denn den ächten, weder der Satyre, noch dem männlichen Humor ähnlichen, und den Autoren doch so schweren Scherz der Poesie haben und lehren Mädchen, z. B. Leipziger, oder andere schöne Gegenfüßlerinnen der Fische, welche wie bekannt sowol stumm sind, als das Zwerchfell entbehren. Ihr Ernst ist selten so unschuldig, als ihr Scherz; noch weniger ist's jener übermüthige Mißmuth, der die jungfräuliche Psyche zu einem schweren, dicken, summenden, flügelhängenden Nachtschmetterling macht, z. B. zum Todtenkopfvogel. — Dem Liebe-Anfänger mag vielleicht der Nachtfalter gefallen; aber ein Ehe-Mann verlangt seine Tag-Psyche: denn die Ehe fodert Heiterkeit. Bei einem libyschen Volke *) heirathete der Jüngling unter den Gast-Mädchen das, welches zu seinem Spaße lachte; vielleicht steckt meine Meinung in dieser Sitte.

Lachende Heiterkeit wirft auf alle Lebens-Bahnen

*) Alex. ab Alex. L. I. c. 24.

Tages-Licht; der Mißmuth weht seinen bösen Nebel in jede Ferne; der Schmerz macht zerstreuter und verworrener, als der sogenannte Leichtsinn. Kann hingegen eine Frau diese Komödie aus dem Stegreif in die Ehe hineinspielen, und zuweilen das starre Epos des Mannes oder Helden durch ihr komisches Heldengedicht anleuchten, oder gegen Unglücksfälle, wie Römer thaten, ein lustiges Spiel anordnen: so hat sie Freude, und Mann und Kinder bestochen und gewonnen.

Man fürchte doch nie, daß weibliches Scherzen die Seelen-Tiefe und das Gefühl ausschließe. Thut es denn das männliche? Und bauete nicht der Gesetzgeber Lykurg in seinem Hause dem Lachen einen Altar, und seine Sparter überall? Gerade unter dem äußern Scherze wuchert die stille Kraft des Herzens fort, und es füllt sich selber an; wie himmlisch alsdann, wenn endlich das lächelnde Gesicht zum erstenmale vor Liebe weint, und die übermächtige Thräne die ganze weiche Seele spiegelt!.

Die Mutter erduld' es also nicht nur — daß ihre Tochter außen eine Französin, innen eine Deutsche ist, und sich das Leben in ein komisches Gedicht verwandelt, das die tiefe Bedeutung mit einem lustigen Spiele umgibt — sondern sie befördr' es selber. Bücher dazu — denn wir Männer denken zuerst an diese, wenn Rath zu geben ist — wüßt' ich, außer den Brieftaschen der einzigen Sevigné, wenige zu empfehlen. Aber Witz, bloßer Witz ist — zuwider der Aesthetik — den Weibern Komus und Humor; ein Sinngedicht ist ihnen ein humoristisches Kapitel, und Haug oder Marzial ihnen ein Sterne oder Aristophanes; über die witzige Hochzeit des Großen und Kleinen (welche nur der von der langen

verwandten Wesenkette herunterschauende Mann für keine Mißheirath nimmt), wollen sie sich krank lachen, oder eigentlich gesund. Himmel, lacht nur! Und es mögen euch die Mütter recht viele Sinngedichte vorlesen. Ich wollte überhaupt, es gäbe eine reine Auslese davon blos für Mädchen, und etwa ein oder ein paar komische Werke für sie, welche sehr französisch lauten würden! — Lasset denn die lieblichneckenden Kinder sich recht unter einander und besonders den ersten besten Schwergewicht-Mann auslachen, der unter sie kommt, und gehörte er zu Verfassern neun und neunzigster Paragraphen.

## §. 100.

Man könnte noch über die Erziehung genialer Weiber nachforschen; und für sie noch eine besondere erfordern. Ich aber will für sie noch stärker auf der gewöhnlichen, die ein Ballast und Gegengewicht ihrer Phantasie ist, bestehen. Der Genius, der mit Wunderwerken, wie mit h. Festtagen mitten in den Wochenlauf einbricht, ist, wie nicht zu lehren und wenig zu belehren, so nicht zu besiegen; und er wird der Zeit, dem Geschlechte und jeder Enge rüstig die Stirne bieten. Talent, nicht Genie, ist zu unterdrücken, d. h. zu entseelen; so wie wol das Zusammengesetzte zu tödten, nämlich zu trennen ist, aber nicht die einfache Kraft. — Und in der That, wäre sie möglich, die Unterdrückung des Genies durch Lagen: so hätte man noch kein einziges erlebt, da es, immer nur als ein Schalttag mehrer Jahre erscheinend, nur als Ein Tag gegen eine Stimmen-Mehrheit von 1460 Tagen auftretend und abstimmend, ja den entgegengesetzten Entwickelungen, d. h. den Entwickelungen, die noch dazu von der frühesten Zeit an einkerkernd, bis in die späteste

Digitized by Google

fortbinden wollen, hätte erliegen müssen, wie ein Roß unter Bienenstichen. Dennoch gab's — denn das Wort ist da — Genies; sie schlossen anfangs, wie andere Feld- und Weltherren, Separatfrieden mit der Nachbarschaft, und erst nach dem Tode den allgemeinen mit der Welt.

Aber muß gleichwol ein genialer Mann auch ein Mensch, und ein Bürger, und soll er wo möglich ein Vater sein: so kann eine Frau sich nicht durch Genialität über ihr noch bestimmteres Lebens-Tagwerk erhoben dünken. Wenn ein Jean Jaques für die Erziehung schreibt, so kann eine geistvolle Jeannette Jaqueline sich nicht des Geschäftes geistvoller Männer schämen; vielmehr müßte das so seltene Uebermaß des weiblichen Talents mehr den Beruf zur Erziehung geben, als einen Freibrief davon.

Wenn sie aber sich der Thaten schämen, und doch der Ideen rühmen: so rächt sich ihre Bestimmung gerecht und strenge an ihnen.

Erstlich gerecht. Denn die Frau ist zur Vesta oder Vestalin des Hauses, nicht zur Ozeanide des Weltmeers bestimmt; je voller des Ideals sie ist, desto mehr muß sie streben, sich in der Wirklichkeit, wie das Ideal der Ideale, Gott, sich in der Welt auszudrücken; und etwa eine Tochter, wie dieser ein Menschengeschlecht, zu erziehen. Kann ein Dichter eben so gut in der Enge der niederländischen Schule als im Horizonte der italiänischen sein Ideal aussprechen: warum sie nicht ihres in der Küche, Keller und Kinderstube?

Aber strenge zweitens ist die Rüge des versäumten Verhältnisses. Nie kann eine Frau vergessen zu lieben, sie möge dichten oder herrschen. Statt der Kinder

suchen dann die genialen die Männer. Sie wollen von diesen geliebt sein wie Weiber, lieben aber selber wie Männer. So werden sie denn als fliegende Fische zwischen 2 Elementen, zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit, von beiden verwundet und in zwei Reichen verfolgt. Sie werden alsdann desto unglücklicher, je weiter ihr geistiger Umkreis sich auszieht; z. B. eine Dichterin wird's mehr, als eine Malerin.

Vereinigen sie aber die weibliche Bestimmung mit der genialen: so kömmt ein hohes seltenes Glück in ihr Herz; an ihrer Höhe schmelzen, wie an Bergen, alle die Wolken, welche in den Thälern regnen.

Was solchen Köpfen am meisten zu wünschen ist, dieß ist eine Krone, oder ein Herzog-, ein Fürstenhut; und dieß führt auf das nächste Kapitel.

## Fünftes Kapitel.

### Geheime Instrukzion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter.

§. 101.

Es sei mir verstattet, das Wenige, was ich über Fürstinnen-Erziehung denke, einem Traume mitzugeben. Der Traum, wovon ich rede, erhob mich über alle Mittelstufen hinweg auf einmal in den Fürstenstand; eine Erhebung, die man weniger geheimer Ehrsucht, als einer unmäßigen Zeitungleserei zuschreibe. Es kam darin mir nun vor, ich heiße Fürst Justinian, und meine Gemahlin, mit der ich die Prinzessin Theoda erzeugt hätte, Theodosia, die Hofmeisterin aber Pomponne, wahrscheinlich ein französischer Geschlechtname. Meine geheime Instrukzion, die ich, mit dem Fürstenhute auf dem

Kopfe, an Madame de Pomponne aufsetzte, mag ungefähr folgender Gestalt träumerisch genug lauten.

* * *

Liebe Pomponne, ich gehe gern offen zu Werk; was gestern meine Gemahlin mit Ihnen über Theoda's Erziehung festgestellt, ratifizier' ich mit Vergnügen, da sie es so will; doch auf einige geheime Abänderungen der thätigen Konduitenliste, die man Ihnen vorgeschrieben, mach' ich mir Hoffnung, sobald Sie meine Wünsche gelesen. Denn ich gebe freilich meine Gesetze so gut, als ein anderer; nehme aber auch aus Absicht einige an; man kann nicht immer die Krone in der Tasche bei sich haben, wie sonst die deutschen Kaiser ihr Krönung-Zeug auf Reisen mitnahmen; nur hüte man sich, meinen Fürstlichen H. Vettern zu gleichen, welche — wenn die altpersischen Könige an ihrem Geburttage ihrer Gemahlin nichts abschlagen dürfen — aus ihrem Wiegenfeste gar nicht herauskommen.

Ich bekenn' es Ihnen, acht Tage nach meinem Beilager war ich in Umständen und in Hoffnung — die aber nicht so gesegnet, wie die meiner Gemahlin wurden — daß nämlich die letzte, wie untere Stände thun, vielleicht selber die Oberhofmeisterin einer künftigen Prinzessin werden würde; Sie sollten blos den Titel führen. In der That, zieh' ich auch nur die Langweile des Hofs — der am besten weiß, was ein längster Tag und eine längste Nacht in 24 Stunden auf einmal vorstellen — in Erwägung: so sollt' ich glauben, eine Fürstin, die jene noch härter fühlt, als ihr Fürst, würde schon deshalb mit der Erziehung ihrer Töchter sich die Zeit und die Grillen vertreiben. Hat man die Hofleute, die immer

auf dem Hofboden, wie Leute in Kähnen und Steigbügeln, mit gebognen Knieen am festesten zu stehen glauben, so satt, daß man ordentlich nach Hunden, Papageien und Affen hinlangt, weil diese, gleichgültig gegen den Stand, sich immer frei und neu und interessant äußern: so muß ja mein Kind, das am Hofe unter die Wenigen meines Gleichen gehört, und folglich sehr frei ausdrückt, was es denkt, mir noch interessanter sein. Und sollte denn eine vortreffliche Fürsten-Mutter, welche ganze Jahre einem Gemälde, oder einer Stickerei opfern kann, nicht lieber sich selber sitzen und sich malen in der Nachbildung ihrer Tochter? Und warum flehen die einfältigen Geistlichen auf den Kanzeln nur, daß die Fürstin glücklich Mutter werde, nicht aber auch, daß sie eine bleibe erziehend? —

Doch dieß sind nur Fragen. Meine geliebte Theodosia konnte manche Schwierigkeiten nicht so leicht überwinden, als sich's eine väterliche Phantasie vormalt; sie ist übrigens eine so warme zarte Mutter, und Sie werden selber erfahren, daß sie selten oder nie eine Woche verstreichen läßt, ohne Theoda'n einmal rufen zu lassen.

Liebe Pomponne, viel oder das Meiste ruht denn doch auf Ihrer Liebe und Sorge für das Kind. — Gestern hab' ich das lange Kapitel über äußere Dezenz, fürstlich-weibliche Würde und Zurückhaltung angehört und untersiegelt; meinetwegen sei dieß; und ich will der Prinzessin gern noch zu seiner Zeit den Tanzmeister aus Paris verschreiben, der sie im Heben und Werfen der Schleppe unterweiset. Doch nicht gar zu weit werden Sie, hoff' ich, Gute, diese Sie selber bindenden Einhegungen jedes Schrittes, diese Sperren jeder wörtlichen Ausfuhr, dieses Quetsch-Formen und Krumm- und

Digitized by Google

Gerade-Schließen des Körpers zu treiben trachten. O die gute Theoda! — Muß es denn sein? — Der Hof ist zwar ein pays coutumier, — nur das Land ein pays du droit civil; — aber das regierende Haus ist immer jenes weniger. Mehre Attitüden und Lebhaftigkeiten, die ich meinen Kavalieren als Unschicklichkeiten und Verstöße gegen die Ehrerbietung anschreiben müßte, werden mir, dem Herrn, als orginelle Züge, als pikante liebenswürdige Eigenheiten (vielleicht aus Schmeichelei) unter manchen Wünschen angerechnet, sie öfter zu erblicken. Auf diese Rechnung der Auslegung hin, lassen Sie immer der Prinzessin einiges durchlaufen. Ich lernte nach meiner Vermählung eine der liebwürdigsten schönsten Fürstinnen nach der ihrigen kennen, welche die artige Unart hatte — eine andere war bei ihr nicht denkbar — in einen vollen Konzert- oder andern Saal nie anders zu laufen, als rennend mit vollen Segeln; was that der Hof und fremde Herrschaften, z. B. ich, dabei? Wir priesen sämmtlich ihr Feuer. Indeß wäre sie zwölf Jahre alt gewesen, und ihre Oberhofmeisterin dabei, so möchte wol das himmlische Feuer ein ganz anderes entzündet haben.

Müssen denn die armen Prinzessinnen zu Anstand-Maschinen entseelt werden, und im Säle gleichsam als Eis-Oefen hingesetzt, in welchen das kleine Naphtha-Flämmchen nicht durch kann? — Soll denn eine Fürstin so weit eingekerkert werden, daß sie nie zu Fuße über eine Brücke gehen darf, ausgenommen über die bunten Park-Stege? — Sind Thränen das beste Prinzessin-Waschwasser? — Es ist wenigstens gut, daß man von uns Prinzen etwas Härteres den Namen borgen läßt, das Prinzmetall. — Werden nicht später die armen Kinder ohnehin in Förmlichkeit golden eingeschmie-

Digitized by Google

det, auf Lebens Dürre und Liebes-Verzicht angewiesen, und unter dem polarischen Thron-Himmel festgebannt, der eben so viel Nebel und Kälte schickt, als irgend einer? — Erliegt darunter doch selber ein regierender Herr, der sehr ändern könnte und donnern. Allerdings auf den Bahnen der öffentlichen Erscheinungen und Festen sei alles abgemessen und trocken; aber nicht in Ihrer und ihrer Einsamkeit; weißer Kies liege auf den Gartenwegen glänzend und glatt; aber in die Blumenbeete taugt keiner. Der Herzog von Lauzún sagte: damit man Prinzessinnen zu Liebhaberinnenen behalte, so halte man sie hart und schelte sie brav. Sie werden gewiß diesen Herzogweg, geliebt zu werden, nicht mit dem einer Erzieherin verwechseln. Sie lieben, wie ich am Sonntage hörte, die nordische Götterlehre; wollen Sie nun nur die Nossa meiner Tochter, oder auch die Gesione *) derselben sein? Die Gesundheit ist die rechte Gesione; und diese Göttin führe doch ja Theoda so gut am linken Arme, als Nossa sie am rechten. Freilich hat eine schöne Fürstin mehr Unterthanen, als ihr Fürst; freilich prangt nirgend die weibliche Schönheit in vollern Blüten, als auf den Thron-Alpen; nur werde meine Aussaat der Nachwelt nicht einer gefüllten Blume überlassen. Der Fürstensaal, in welchen die deutsche Zukunft wie in ein Festungwerk ihr Heil und ihre Freiheit niederlegt, werde von zwar zarten, schönen, doch starken Händen erbaut. Ist jede Mutter wichtig, so, dächt' ich, wäre eine fürstliche die wichtigste. Kann ich's nur im künftigen Juli machen: so begleitet mich Theoda, und ich habe die Freude, Sie zu beglei-

*) Die Göttin Nossa gab den Jungfrauen Schönheit, Gesione Schutz.

ten. Dann will ich manches durchsetzen. In des alten Mandelsloh indischen Reisen steht, nur der König unter den Paradiesvögeln habe Füße — wahrscheinlich sind wir Fürsten nur Paradiesvögel, und irgend ein gemeines Geschöpf ist unser König; — meine Königin Theoda aber soll da zu Fuße gehen; ferner soll sie dürfen, was kein römischer Diktator durfte, zu Pferde sitzen. Ich mag gar nicht daran denken, wie fürstliche Gesundheiten von denen untergraben werden, die sie vielleicht täglich trinken; hätt' ich schon einen Erbprinzen, ich wäre außer mir vor Angst.

Lassen Sie mir Theoda mehr englische, als französische Werke, und mehr deutsche als beide lesen. Ich weiß nicht, welcher witzige Schriftsteller die Aehnlichkeit des Hof- und Welttons mit dem Tone der französischen Literatur gezeigt *); indeß der Gedanke ist treffend. In einem französischen Buche lebt man immer in der großen Welt und am Hofe, in einem deutschen oft auf Dörfern und Marktflecken. Die Prinzessin soll mir aber etwas von der gräulichen Unwissenheit über das Volk aufgeben, das sie sich nur als eine Vervielfältigung des fetten Bedienten denkt, der hinter ihrem Stuhle ihr den Teller abnimmt und ableert; sie soll mir nicht glauben, daß einem Bettler nicht mit Thalern gedient sei, blos weil sie selber wegen des leichten Gewichts und Rechnens nur Gold bei sich führt oder führen läßt. Dieß ist aber das Wenigste. In den deutschen Werken herrscht im Ganzen sehr derbe Kräftigkeit des Herzens — Kühnheit der Rede — Sitten- und Religion-Vorliebe — abwägender Verstand — gesunder Menschensinn — parteilose

*) Dieß war ich selber im 3ten Bande der Aesthetik; aber im Traume ist das Bekannteste verwischt.

Allseitigkeit des Blicks — herzliche Liebe für alles Menschenglück — und ein paar Augen, die gen Himmel sehen. Wird nun diese deutsche Kraft und Reinheit auf eine von Geschlecht und Stand zart ausgebildete Seele geimpft: so muß sie ja schönste Blumen und Früchte zugleich tragen.

Ein französischer Büchersaal ist hingegen — wenn ich anders nicht ungerecht anschaue, erbittert von den gallischen Zeitungschreibern und von meinen altfürstlichen Erziehern — nichts besser als ein Vorzimmer, oder ein Coursaal. Theoda lieset dann nur, was sie täglich hört; — dieselbe Sprech-Weiche bei Denk-Härte (so wie gerade die Mineralogen ihr neues Gestein it, z. B. Hyalit, Cyanit, oder sonst griechisch weich benennen), dieselbe Persiflage entgegengesetzter Begebenheiten, weil der Weltmann dem Epikur gleicht, welcher leugnete, daß ein Satz entweder wahr oder falsch sei — dieselbe andere Aehnlichkeit der Weltleute und Franzosen mit der epikurischen Schule, welche, ungleich jeder philosophischen, keine Sekten hatte, weil die ganze Schule über Wein, Essen, Mädchen und Gott übereinkam. — —

— Nein, meine Theoda lese ihren Herder (die Voltaire's wird sie schon als Kammerherrn hören), und Klopstock, und Goethe, und Schiller. Sie, liebe Kinder- und Franzosen-Freundin, sind ihr ohnehin eine ganze französische Bibliothek. An deutschen Höfen — nicht blos an meinem — waren von jeher Ihre Landsleute, und deren Werke gleich willkommen und wirksam; ordentlich als ob das, was die Römer im Ernst so befanden, daß die gallischen Sklaven die besten Hirten *)

*) Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer aus dem Varro.

waren, figürlich so gelten sollte, daß ihr Volk die besten Hirten der Völkerhirten (nämlich Prinzenhofmeister) und der Völker, nämlich Prinzen, liefern könnte.

Nur Rousseau und Fenelon vergessen Sie nicht; und eben so wenig Mad. de Necker mit ihren Mémoires. Zärter, feiner, blühender, religiöser, und doch interessanter ist schwerlich ein anderes Buch für hochgebildete Frauenseelen geschrieben, als von dieser Mad. Necker, deren Edelsteine eben so viel Arzneikräfte, als Schimmer und Farben haben. Ihre Tochter aber, Mad. Stael, mag ihre Karten bei der meinigen so lange abzugeben verschieben, bis das Mädchen alt genug ist, einen so geistreichen Besuch anzunehmen.

Deutsche Fürstinnen bewohnen und verbinden jetzt fast alle europäische Thronen, wie — wenn ich so preziös sprechen darf — Aurorens Rosenketten die Bergspitzen. Sonst wurden die heidnischen Fürsten, nach Thomas's Bemerkung, durch Vermählung mit christlichen Prinzessinnen zur bessern Religion bekehrt. Dieses Kunststück ist jetzt zwar von keiner Prinzessin zu verlangen; wol aber, daß sie nur selber zu einer erzogen werde. Wer keinen höhern und festern Himmel über seinem Auge hat, als den Thronhimmel aus Sammt und Holz, ist sehr beengt, und hat über seinem Kopfe wenig Aussicht. Wer auf den blumigen Höhen der Menschheit doch kein Glück erreicht, der ist, wenn er ohne Gott im Innern ist, hülfloser, als der Niedrige, der wenigstens in der Anklage seiner tiefen Stellung die Hoffnung der Verbesserung sucht. Nur die Religion kann Fürstinnen, die vielleicht oft, so wie die Narzissen dem Höllengotte, eben so einem ähnlichen gewidmet sind, mit Kraft, Ruhe, Stille und Leben waffnen und lohnen. Wodurch anders



Digitized by Google

konnten in vorigen Zeiten die Weiber bei weniger Bildung die größere Rohheit und Härte der Männer ertragen und verschmerzen, als durch Religion, die ihnen die weinende Stunde in eine betende auflöfete? — Eine Frau, der so viel abstirbt, ehe sie stirbt, braucht mehr als ein Mann, etwas, das sie von der Jugend bis ins Alter wie ein hoher Stern begleitet. Und wie heißt der Stern? Am Morgen des Lebens Stern der Liebe, später selber nur der Abendstern.

Heinrich VIII. von England verbot den Weibern das neue Testament zu lesen; jetzt thut's leider das Zeitalter. Zum Glück für meine Wünsche kenn' ich Sie und Ihr Geschlecht. Eine ungläubige Fürstin ist fast so selten, als ein gläubiger Fürst; und Sie geben vielleicht beides zu. In frühern Jahrhunderten findet man freilich Gustave, Bernharde, Ernste u. s. w. mit Religion, so wie auf Gebirgen Anker *). Vermuthlich leitet mich die Lage irre; aber ich bekenn' Ihnen, wollt' ich mir ein Ideal weiblicher Schönheit bilden, so war immer der Thron sein Fußgestell — worüber mich meine Reisen entschuldigen; — allein es ging mir mit dem Ideale weiblicher Geistes-Schönheit eben so, und ich sah es immer gekrönt. „Mit Dornen?" fragen Sie; „wahrscheinlich (antwort' „ich), aber noch mit Gold dazu."

Kurz, ich glaube fest, daß eine gewisse ideale Zartheit und Reinheit der weiblichen Seele sich auf keiner Stelle so schön entwickeln könne, als auf der höchsten, dem Throne, so wie auf Bergen die schönsten Blumen blühen, von Gebirgen der feinste Honig kommt;

*) Z. B. auf den Bergen von Tachwa in Novogrod. Hube's Physik. I.

zwei Aehnlichkeiten, welche die dritte versprechen. Wenn die weibliche Natur zu ihren feinsten Blüten mehr der Form und Sitte, gleichsam der Blumen-Vase und Blumenerde, bedarf, indeß die Mann-Wurzeln den weiten rohen Boden und Felsen durchgreifen und sprengen: so findet jene, was sie nur braucht, am Hofe, der bekanntlich ganz Form und Sitte ist, und zwar engste und sittlichste — ohne Selbstlob des meinigen gesprochen; denn schon die bloße höhere Ausbildung überhaupt, so wie die Darstellung einer höhern Höflichkeit, diese Formen und Widerscheine der Sittlichkeit wollen da nicht als umgekehrte Nebenregenbogen, sondern als starkgefärbte Regenbogen aufgetragen werden. Ich könnte noch Dezenz, Ehre, Würde (sowol männliche als weibliche), Delikatesse, Schonung anführen, welches sämmtlich an allen Höfen nicht nur vom äußern körperlichen Anstand gefodert, so wie beobachtet wird, sondern auch vom innern körperlichen, ich meine von jedem, womit der Hofmann nicht sich ausspricht, sondern etwas Besseres, sittlichen Schein.

Weibliche Tugend ist zwar Saitenmusik, die im Zimmer, männliche aber Blasmusik, die im Freien sich am besten ausnimmt; da nun die Menschen stets öffentlich am sittlichsten handeln — an der Spitze eines Heers oder Volks ist eine solche Feigheit, wie etwa in einem Kabinet oder Walde, unmöglich — und da wir fürstliche Märterer mit unsern Zimmern nur zu sehr den griechischen Schauspielern gleichen, welche der Chor keinen Augenblick auf ihrer Bühne verlassen durfte; und da vollends Weiber, die Augen-Menge scheuend, sie achten durch schönstes Thun: so ist mein Satz natürlich.

Ich kann aber noch beifügen. Die Fürstin — ohne das verwirrende Abarbeiten im rohen Dienst des hungri-

Digitized by Google

gen Lebens, — im milden Klima der äußern dem Herzen wie der Schönheit gedeihlichen Ruhe — an und für sich mehr ins Anschauen, als Mithandeln gezogen — wenigstens, falls sie nicht selber will, nicht hineingezwungen in jene schwarze Höhle der Staatspraxis, an deren Schwelle der Fürst und der Minister den Mantel der Liebe wie einen wollenen den untern Bedienten aufzuheben geben — — Ich weiß nicht mehr, wie und wozu ich angefangen; aber dieß weiß ich, daß die höhern Frauen auch noch hinter einem langen schwarzen Leichenzuge menschenfeindlicher Erfahrungen immer ihr liebendes Herz und ihre Innigkeit lebendig bewahren, indeß Männer in diesen Fällen, ja zuweilen bei einem einzigen Trauerfall des verwaiset hingeworfnen Herzens in ewigen Menschenhaß versinken. Leichter verschlösse eine Frau ihren Mund auf immer, als ihr Herz.

Wozu viele Worte? Ich habe beste Fürstinnen gesehen. Ohne die Vortheile des Throns hätte ihnen viel gefehlt, ohne die Nachtheile desselben der Rest. In der That Geduld, ein wenig Leiden — und zwar geistiges, z. B. wenn die Jahre den Ring der Ehe zur Ringkette fortsetzen — und mehr dergleichen, bildet in der Blüte die Frucht, und in dieser den Kern eines himmlischen Lebens.

Dazu gehört sogar die Geduld mit der festlichen Langweile unsers Standes. Der Sonntag wurde von Moses hauptsächlich zum Ausruhen des Sklaven eingesetzt; aber gerade dieser Ruhetag ist ein Unruhetag des Hofs; und so oft mein Volk mich unter den rauschenden Festen beneidet, so komm' ich mir vor, wie die spartischen Heloten, die man unter lieblichem Flötenspiele durchstäupte. —

Digitized by Google

Meine liebe Theodosia hätte gern ihre Tochter so genial, als sie selber ist, und empfahl daher Ihnen freilich die Ausbildung der Phantasie sehr stark. Vielleicht ist indeß, weil ich selber etwas trockener und dürrer Natur bin, und mit meinen Federn mich mehr warm halten, als in den kalten Aether versteigen will, mir am gesunden Menschenverstand meiner Tochter fast unendlich gelegen. Ich untergrübe sogar ein wenig, wenn ich könnte, ihre Einbildungkraft. Phantasie in einer Fürstin gebiert häufig fürstliche Phantasieen — und Sturmlaufen gegen den Himmel — und allerlei vulkanische Produkte — und Verkalkungen der Schatzkammer und Verflüchtigen der Kron-Juwelen und sonst manches, was ich weiß. Kann eine phantastische Frau das Landes-Grün in Wiesen und Wälder zusammengezogen und verdichtet an Einem Ringfinger tragen in Gestalt des größten Smaragds: sie thut's, Pomponne, bei Gott! — Ich bäte mir daher lieber gesunden Verstand dafür aus, wenn ich keinen hätte. Freilich, glänzen kann man wenig mit ihm; aber desto mehr ausrichten. Letztes weiß ich gewiß; manche Fürstin, welche unter der Regierung ihres Gatten blos als eine verständige, liebende Mutter und Gattin, bescheiden dagestanden war, konnte nach seinem Tode (denken Sie nur an die Wittwe meines alten Herzbruders in M — g — n) den Landesvater ersetzen durch die Landesmutter, und mit klarem Auge und lehrbegierigem Ohre die Fahrt des Landes richtig steuern. Phantasie und Phantasieen sind auf dem Throne, um welche wie um andere Höhen mehr Winde wehen, als hinter dem Staatsschiffe, nur aufgespannte Segel im Sturm, in welchem sie gerade der Schiffer oder der Verstand einzuziehen hat.

Digitized by Google

Heiterkeit habe Theoda so viel als möglich; Witz inzwischen in Maße; jene (verbunden mit folgerechtem Verstande und unwandelbarem Herzen) mag einen Ehe-Fürsten vielleicht lenken, wenigstens zwingen, wie ja die schwache Zauberin sonst dem Teufel gebot; aber Witz allein ohne Herz, Salz ohne Kost, verwandelt eine Frau in Loths Frau, welche zur Salzsäule wurde, und wovon der alte Loth sich schied, indem er weiter ging.

Auf das Phantastische zurück zu kommen, so sollt' es mir lieb sein, Gute, wenn Sie an meiner Tochter irgend ein Talent zur Musik oder zum Zeichnen ausfindig oder rege und herrschend machten. Musik lässet nur gehört, aber nicht getrieben, den Gefühlen und der Phantasie zu viel Lauf; die Schwierigkeiten der Kunst erschöpfen die Seele. Daher räth ein gewisser Pfarrer Hermes in Berlin*) Mädchen den Generalbaß an. Auch Zeichnen ist gut, ob es gleich den Fehler hat, das weibliche Auge für Körperformen überwiegend einzunehmen. Eins oder das andere, z. B. ein Gemälde, woran eine Fürstin etwa ein Halbjahr lang arbeitete, wenn sie es nicht mit dem Hofmaler, als heimlichen Mitmeister und Vater erzeugt, würde ihr, die wie eine Biene in die bunte Hof-Tulpe eingekerkert ist, solche lüften; denn in diesem Falle bleibt ihr doch etwas, was sie täglich wachsen sieht und läßt, worin eben das Lebens-Glück besteht. Die alte sächsische Fürstin, welche, wie ich gelesen, das rechte und das linke Rheinufer auf eine Robe stickte, war gewiß unter dem Sticken so glücklich, ja glücklicher, als nachher in der Robe selber; jetzt wäre

*) Er ist Konsistorialrath in Breslau. Fürstliche und träumerische Verwechslung zugleich!

ihr schon die Hälfte des Himmels gestohlen, da wir, wie ich höre, das linke Ufer nicht mehr haben.

In Hinsicht der weiblichen Eitelkeit haben Sie nichts zu thun, d. h. zu sagen; denn jedes Wort in Ihrem Apartement ist vergeblich, wenn Theoda Abends bei dem Thee oder im Konzert das Entgegengesetzte von ernsten Männern und Weibern hört, welche Stand und Geschlecht zugleich bekränzen, und eben durch Verwechslung von beiden dem armen Kinde die zweite anbieten, oder aufdringen. Wird sie älter oder gar alt: so ist ohnehin ein sehr starkes Bewundern die Pflicht eines jeden Hofmanns, da leider die dummen gedruckten genealogischen Verzeichnisse in jedem Jahre das Alter einer Fürstin ausschreien; wiewol man in London noch einfältiger ist, und die Alter-Zahl gar mit Kanonen in die Ohren schießt. Dann braucht sie es nicht wie die jetzigen keine Wohlgerüche vertragenden Römerinnen zu machen, welche vom Meßaltar so weit als möglich wegtreten, aus Scheu des Weihrauchs, sondern sie kann, da jener und dieser für sie selber gehören, schon stehen bleiben.

Hier gerath' ich auf den wichtigsten Punkt; alles nämlich, was ich vorhin von Religion und von Menschenglück gewünscht aus Ihrer Hand für Theoda, soll ihrer fürstlichen Bestimmung zwar dienen und helfen, aber nicht entgegen bauen; Tröstungen und Erquickungen soll sie daraus holen, aber keine Gegen-Waffen wider Eltern. Ich meine nämlich (unter uns), ich stehe (seit der letzen Reise) nicht dafür, daß nicht nach zehn oder acht Jahren meine Theoda als ein Länder-Mörtel oder Kronen-Nietnagel an einen Prinzen kommt, den sie (was der Himmel verhüte!) von Herzen verabscheuet.

Digitized by Google

Diese Furcht müssen sich fürstliche Eltern gefallen lassen. Ich bin Reichsstand, und brauche auf dem Reichstage mehr Sitze und Stimmen, als mein Land gleich meinem Körper hat. In der That hab ich' auf den Glanz meines Hauses zu sehen; von jeher hab' ich mir Kinder als Hoheitpfähle gedacht, da ich blos recht weit von mir einzustecken habe, um mehr Land zu gewinnen. Also hierüber, Madame, gibt's für meine Tochter nichts, als eine Ja-Schule. Werden doch die Bräutigame oft eben so gut, als die Bräute von der Diplomatik gewählt! Auch läßt sich vieles gut machen im schlimmsten Falle; und an Thron-Klippen, wo andere scheitern, kann man nur bluten. — Eine Frau, vorher so unbestimmt, und der ganzen Windrose männlicher Zephyre folgsam, wird vom bestimmten und bestimmenden Manne zum steten Passatwind. — Oft der Häßlichste wird am Altare — oder bald darauf — der Schönste, so wie umgekehrt; das priesterliche Wort kehrt, wie am Magnete der Blitz, wegstoßende und anziehende Pole in entgegengesetzte um.

Doch viel zu viel davon! Ich achte mein künftiges Schwiegersöhnchen aufrichtig, und noch niemand weiß, was für ein Mann aus dem lustigen Männchen wird; aber gesetzt auch, die priesterliche Einsegnung wäre für Prinzeß eine priesterliche Verwünschung, so daß ihre Flitterwochen erst in die Hoftrauer um ihn einfielen: so kann ich ihr wenigstens vor der Hand nicht helfen. In Loango darf zwar eine Prinzessin — und zwar nur sie — welchen sie will, zum Mann erlesen; und in Homer hatte Penelope hundert und acht Freier um sich stehen (den auswärtigen Mann nicht einmal gerechnet;) aber damit können wir (es sind weder unsere Zeiten,

Digitized by Google

noch unsere Länder) unsern Prinzessinnen, zumal vor ihrer Vermählung, nicht dienen; Gesandten-Ehen müssen so wie englische Soldaten-Ehen sein, wenn anders nicht bloße Herzen und Hände, anstatt ganzer Länder, sollen verbunden werden. Träfe sich also wirklich der Fall, daß irgend ein Thron zu einer Goldküste würde, wo eine Tochter in ein Sklavenschiff verkauft würde: so kann ihr keine schönere Prinzessinsteuer und Morgengabe mitgegeben werden, als ein Mutterherz; dieses vergüte ihr jedes andere, das ihr entgeht; die Kindes-Liebe ist gewisser als die eheliche. — Von Ihnen begehr' ich nach einem solchen Vertrauen keine andere Antwort, als Zukunft, welche die Erzieherin einer Fürstin schöner und gewisser in der Hand hat, als ein Prinzenhofmeister die seines Zöglings; denn dieser wird abgelöset und abgesetzet, und seine Nachfolger gleichen weniger Päpsten, von welchen jeder den Bau der Peters-Kirche fortsetzte, als den Fürsten selber, die die Bauten des Vorgängers meist unvollendet lassen. Sie hingegen führen allein an Ihrer Hand Theoda lange, und vielleicht bis in die eheliche. — Mögen Sie gut führen!

Justinian.

Mit dem Briefe endigte ich den Traum, und stand auf. Da ich aber mit der Nachtmütze auch die Krone ablegte, und wie gewöhnlich privatisierte: so würde ein Kunstrichter, der etwas tadeln wollte, weiter nichts beweisen, als wie unbekannt oder gleichgültig ihm Kants Grundsatz ist: daß man einen entthronten Souverain durchaus wegen keiner von ihm auf dem Throne begangenen Fehler bestrafen könne. Etwas anders ist, wenn ich wach bin und fehle.

Digitized by Google

# Fünftes Bruchstück.

## Erstes Kapitel.

### Bildung eines Fürsten.

§. 102.

Mehrere Leser, zumal richtende, werden zwar vielleicht ohne mich die Bemerkung und den Vorwurf machen, daß in den vorigen Kapiteln das Besondere früher, als das Allgemeine, die weibliche Erziehung früher, als die männliche, welche sich in sittliche, intellektuelle, ästhetische Bildung allgemeiner ausbreitet, abgehandelt werde, und daß in diesem Kapitel wieder die bestimmtere fürstliche der männlichen voranstehe; ja im Bruchstück über Mädchen könnte man noch systematische Ordnung vermissen und nur eine für Weiber systematische Unordnung antreffen; sollte indeß einer oder der andere diese Bemerkungen und Vorwürfe zu machen vergessen: so stehen sie hier.

Auch bei der Bildung eines Fürsten muß der Verfasser die vorige Erlaubniß des Lesers benutzen, sich in einen Briefsteller zu verkleiden: doch dießmal träumte er keinen Brief im Bette, sondern schickte folgenden wirklich auf die Post.

* * *

Brief an den Prinzenhofmeister Hrn. Hofrath Adelhard über Fürstenerziehung.

Baireuth den 1sten Oktob. 1805.

Ihre Einladung, lieber Hofrath, Sie und Ihren Prinzen auf ihrem Landgute zu besuchen, könnte mir ja

nicht herrlicher kommen, als jetzt, da ich eben zum Glücke einpacken und flüchten will, weil die Krieg-Lava die Richtung nach unserm Lande zu nehmen scheint. Ja, was noch besser ist, ich arbeite an einer Erziehlehre in Bruchstücken, worunter in jedem Falle auch eins mit einem Wort über Fürstenkinder kommen muß; ich müßte mich aber sehr irren, oder ich treffe bei Ihnen jene Magna Charta und Wahlkapitulazion an, welche die vor-erste für einen Fürsten ist, nämlich die, welche der Hofmeister dem kleinen Prinzen vorlegt und vorschreibt. In der That, ich erwarte von Ihnen zwei Muster, das eines Erziehers, und das eines Zöglings.

Wenn sie es, lieber Adelhard, nicht für Scherz ansehen: so schreib' ich hier einen dicken Brief an Sie, worin ich alles weis- und wahrsage, was Sie mit ihrem Zögling anfangen und vollenden, blos um den Brief unter meinen Bruchstücken als einen Taschenspiegel für Fürstenhofmeister zu reihen. Mich dünkt, so bald ich Sie einigermaßen prophezeihe: so sind meine Weissagungen zugleich Regeln.

Denn ich scheue mich halb, selber letztere zu machen. Wenn man sich in die Seele des Zöglings setzen muß, um von da aus ihn zu bilden: so ist diese Aufgabe für einen bloßen Nebenmenschen und also für jeden Prinzenlehrer äußerst schwer, da die äußerlichen Verhältnisse einen Fürsten nicht durch Stufen, sondern durch die Art über alle unsrige erheben. Das fürstliche Herrschen ist von jedem andern unterschieden; wir kennen nur Befehle über Theile, nicht über das Ganze; wir sehen überall Annäherungen zu uns herab und herauf, der Fürst sieht keine; sondern der höchste Staatsdiener und der nie

Digitized by Google

drigſte ſind ihm gleich thron-fern und zepter-unfähig. Der Fürſt fodert, indeß die häufigern Pflanzen ſich mit einem gemeinſamen Erd- und Himmelſtrich begnügen, gleich einem ausländiſchen Gewächſe, zum Gedeihen ſeine beſondere Blumenerde, Morgenſeite und Treibſcherbe.

Deſto wichtiger iſt die Wahl des Hofgärtners. Zum Glück iſt wenigſtens das Erziehreich ein Wahlreich. Sogar der Hof, der ſonſt den Gelehrten, wie die Spanierin Abends das Johanniswürmchen, nur zum glänzenden Edelſteine, nicht aber, wie die Indier den Laternenträger, zum Leuchten gebraucht, hält die Wahl eines Prinzen-Lehrers für ſo wichtig, daß er darüber ſich in die größten Sekten zerſcheidet. Erinnern Sie ſich noch der Schismatiker und Separatiſten am Flachſenfinger-Hofe über die Gnadenwahl des Prinzenhofmeiſters? — Ich zählte ſie Ihnen einſt aus ſehr guten Gründen im Beiſein der Oberhofmeiſterin. Sie, lieber Adelhard, wurden blos von Vater und Mutter für ein Kind erwählt, damit man nicht wüßte, wer von den vier Menſchen der glücklichſte ſei. Aber in Flachſenfingen beſtand die Fürſtin-Mutter und ihre Partei auf dem flachen mattgoldnen Hofprediger — der Fürſt und die ihm gefällige Partei wünſchten durchaus, mich zu erobern — die dritte, des Hofmarſchalls und ſeiner abgelebten Geliebten, der alten Oberhofmeiſterin, alle meine erklärten Feinde, ſtimmten ſämmtlich für jenen feinen Menſchen, den wir alle ziemlich kennen, jenes böſe Pulver ohne Knall, das man ſonſt verbeut. So ſchön weiß ein Hof an's Landesglück ſein eignes Verwandten- und Freundenglück zu knüpfen, um ſich für jenes durch dieſes anzufeuern. Dieß iſt ſo oft die Urſache, daß die

Hofleute bei weitem nicht so uneigennützig und offen erschienen, als sie es sind. Gerade wie der Banquier an großen Spielplätzen die Karte am Hute aufgesteckt umherträgt, auf und wider welche er nie spielen will, es sei z. B. Coeur-Aß: so zeigte ja der Marschall durch einen aufgesteckten goldenen Stern, und die alte Oberhofmeisterin durch ein goldenes Herz, daß beide, als Symbole des Lichts und des Liebens, eben das Kartenpaar ausmachten, worauf sie nie setzen oder zahlen würden. Dieß nennen manche nun Intriguen bei Hofmeister-Wahlen.

Karl der Große wurde seiner physischen Stärke wegen ein Heer genannt; ein Fürst ist durch politische ein geistiges; und dieses Heer hat Anfangs keinen andern Generalissimus, als den Hofmeister. Er allein darf den Geist, der künftig kaum leisen Widerspruch verträgt oder erfährt, frei behandeln und belehren — leichter und vielseitiger als irgend ein künftiger Günstling, hat er an ihm nur Wachs, nicht Marmor zu gestalten. — Er darf keck genug sein, die Leidenschaften des kleinen Fürsten zu bekriegen und zu bestrafen, welche das spätere Gefolge blos benützt und verkehrt. — Ja er kann es ausführen (was noch kein Minister und kein Günstling vermochte), daß er so viel, wie Fenelon, ersiegt, der einen übelgearteten Herzog von Bourgogne in einen reinen schönen Menschen verwandelte, dessen vorfrühes Grab vielleicht der Eingang in die große Katakombe des vorigen Jahrhunderts wurde. — Die Kenntnisse, die Gewohnheiten, die Ansichten, die Liebhabereien, die er dem Zögling gegeben oder gelassen, arbeiten allen künftigen Einflüssen entweder vor oder entgegen. — Er darf, wie man sonst den römischen Kaisern am Tage Fackeln

Digitized by Google

voraustrug, mit geistigen es nachthun. — Kurz er kann, wenn es das Seinige ist, jenem Dionysius, der in Sizilien Fürst, darauf in Korinth Schullehrer war, beinahe auf einmal Beides in Einem Amte nachbilden. Wenigstens such' er's! Denn zur Ausprägung eines politischen Fürsten ist ein geistiger vonnöthen; man nennt ihn zwar Prinzenhofmeister; aber er schenkt als ein geistiger Vater — wie der Papst als heiliger Vater dem Jesuiten Johann III. von Portugall — erst die Erlaubniß, die Krone zu behalten.

Freund, gibt es denn für die Menschheit, nicht blos für gekrönte Eltern, ein höheres Seelen-Amt, das wie das des Heilands aus drei Aemtern besteht, als das eines Fürstenerziehers, der im Fürstenkinde vielleicht die Zukunft eines halben Jahrhunderts vor sich und unter sich hat, vielleicht den Fruchtkeim eines ganzen Eichenhains, oder das Pulverkorn einer Länder-Mine? — Gibt man zu, daß die erste Bildunglage eines Menschen als die tiefste und reichste, alle andern trägt, welche die Zeit auf ihm absetzt: so finde ich den Wunsch nicht zu kühn, sondern natürlich, daß man, wie Schulmeister-Pflanzschulen, so Fürstenhofmeister-Schulen, wenigstens Eine haben möchte.

Jetzt will ich aber einmal — um nur etwas für mein Buch zu haben — der Vergangenheit und Gegenwart die Nativität stellen, und voraussagen, was Sie gethan und thun.

Sie werden (aus dem Landsitze vermuth' ich's so leicht) Ihrem Friedanot (ein wohlklingender und bedeutsamer Name!), so oft Sie nur dürfen, den Hof verbieten, und die Eltern bereden, ihn meistens ohne Zuschauer zu sehen. Wenn für einen Fürsten die Weih-

Digitized by Google

rauchwolke ein fallender Nebel ſein kann, ſo iſt ſie für ein Fürſtenkind nur ein ſteigender, welchem böſe dunkle Tage folgen. Wie könnten Sie Ihren Friedanot auch anders, als durch Entfernung, vor den Hofweibern ſchirmen, welche auf ihn eindringen müſſen, von ſeinen drei Grazien angelockt, daß er nämlich zugleich ein Fürſt, ein Kind und ein Knabe iſt. Etwas höheres, als dieſen Bund, gibt's für kein Weib. Wie nun (nach Agrell) der Kaiſer von Marokko ein Geſpann von zwölf Hofwagenziehern zum Spazierenfahren hält, ſo kann hier der kleine Koronand zwölf Kinder-Wagen-Zieherinnen am Dutzend Damen bekommen, das da iſt. Zählt er vollends gar ſo viele Jahre als Jüngerinnen, nämlich zwölf: ſo wird er ſchon voraus angebetet, damit er nachher anbete und nachbete; — Charakter und Kindheit zugleich werden zerſetzt durch vorzeitige Galanterieen, die zu Galanterieen wecken.

Gegen dieſes Alter hin heben auch die Weltmänner ihren Einfluß an. Wenn etwas dem großen Ernſte eines Fürſtenerziehers — ja eines jeden Erziehers, — auflöſend entgegenſtrebt, wie Gift den Nerven: ſo iſt's die Weltanſicht der Weltleute, ſogar der rechtlichen und parteiloſen. Wie ihr Ordenſtifter Helvetius, können dieſe letzten Helvezier, an welchen kein Cäſar einen Feind bekommt, gutmüthig, Künſte liebend, verſchenkend, Generalpächter und alles Gute ſein, nur nicht ihre eignen Blutzeugen und Worthalter. Sonſt ſind dieſe Helvezier ganz gut; gleich den geographiſchen, Freunde der Kälte — und Sennenhirten auf den Höhen, wornach ihr Heimweh ſeufzet — kein Geld, kein Helvezier — eidgenoſſiſch — aufrichtig in Thaten, wenn auch nicht in Worten, — ohne vieles Geld — und

lebend von Fremden weniger, als vom Fremden, — wie andere Schweizer laute Thürsteher vor leisen Pallastzimmern — überhaupt Männer, welche gern am Hofe eines Louis XIV. als Thürhüter (Portiers) und als Söldlinge stehen, und sich gern von ihm befehlen lassen; — — nur für Erbprinzen taugen sie nicht sonderlich, Adelhard! — Wenn Sie Ihren Zögling zwischen zwei ganz verschiedenen Welten hin- und herzuführen haben, aus der einen in die andere, aus jener ächtgroßen, auf welcher nur Seelen-Adel, Charakter, große Zwecke, und große Blicke, und Verächter der Zeit und Lust, und Menschen der Ewigkeit standen und galten, und wo ein Epaminondas, Sokrates, Kato in ihren Katakomben, als aus ewigen delphischen Höhlen, sprachen und riethen, wo der Ernst, und der Mensch, und Gott, alles wog — aus dieser heraus in jene scheingroße Welt, worin alles Große und Vergangne leicht, alles Leichte und Gegenwärtige bedeutend genommen wird, wo alles Sitte, nichts Pflicht ist, geschweige Fürstenpflicht, wo das Land vielleicht als ein Landgut, alle Aemter als Kronämter, und Begeisterung als eine flüchtige Liebschaft oder als ein Künstler-Talent erscheint: müssen nicht da so viele glänzende Einflüsse den hofmeisterlichen wegschwemmen? Wird nicht das gute Kind wenigstens eine Doublette werden, ein Doppelstein, halb Diamant und halb gemeiner Hofkristall, den man später blos in Hitze zu bringen hat, damit der Schul-Zusatz abfalle vom Hof-Ansatz, so wie man auch andere Doppelsteine durch Erwärmen prüft und — spaltet?

Sie haben daher schon Recht, daß Ihnen gegen diese Einbuße unter Weltleuten die leichte Ausbeute einer glänzend zugeschliffnen Außenseite wenig wiegt. Ver-

Digitized by Google

bringt er nicht ohnehin sein ganzes Leben unter diesen Dekorateurs und Kosmetikern, gleichsam unter Rändelmaschinen fürstlicher Köpfe? Und wird dem, bei der Freiheit der aufrechten Stellung, welcher Bücklinge nur zu erwiedern braucht, die Leichtigkeit des Anstands jemals schwer? — Doch sie werd' es sogar; Fürsten steht, das Laster ausgenommen, alles schön; ihnen wird, wie großen Künstlern, manche äußere Eigenheit erlaubt, ja sogar nachgeahmt, und was tiefer unten Mangel an Welt ist, erscheint höher oben als ein Ueberfluß daran, oder als eine Mosis-Decke des Kronen-Glanzes. Steife Spießbürgerschaft ist nur in die Mitte gelagert; die Enden laufen hier wieder so nahe sich zu, daß im höchsten Anstand sich leicht die Freiheit des Wilden erneuert.

„Nur aber freilich, werden Sie in Ihrem nächsten mir antworten und klagen, kann ich meinen lieben Friedanot nirgends hinführen, ohne daß ein Hof ihm nachsetzte — wo ein Fürst den Fuß hinstellt, stößt er einen Hofzirkel, wie Pompejus ein Heer empor, und die Rauchaltäre dampfen umher; — denn wahrlich das mittlere und gemeine Volk umschmeichelt seinen Erbfürsten noch schädlicher, nämlich noch gröber und gebückter. — Daher muß es vielleicht kommen, daß mehre Romanenschreiber uns die feinsten Münzstempel-Formen zu Fürstenköpfen zu schneiden glauben, blos dadurch, daß sie den kleinen Dauphin, Prinz von Kalabrien, Prinz von Brasilien, Protektor von England, in gänzlicher Unwissenheit seines künftigen Standes erhalten und erziehen lassen. Wahrscheinlich soll hier der Dauphin den Mameluken*) nachfolgen, bei welchen nach ihren

*) Bolingbroke's politische Briefe über Europa.

Reichsgesetzen gerade nur einer den Thron besteigen darf, der nicht auf ihm geboren worden. Was diese wenigen Romanenschreiber gegen sich haben, sind sämmtliche Geschichtschreiber. Denn, wenn auch Machiavell bemerkt, daß unter den römischen Kaisern gerade die adoptierten immer die besten gewesen: so steht doch der römischen Geschichte — außer dem August, der sich selber zur Regierung adoptierte, und außer vielen vom Senate und Prätorianern erwählten Kaisern — die übrige entgegen, z. B. die orientalische, welche die im Sklavenschiffe erzognen und dann zu Schiffpatronen und Steuermännern angestellten Wessiere, Beys und Sultane, nicht als bessere Fürsten malt. Regierten ferner die Päpste besser, weil sie nicht zu Päpsten geboren wurden? Und wenn, wie an der feindlichen Schachbret-Gränze ein Bauer eine Königin, so einer ein König ward, z. B. Masaniello, unterschied sich darum seine Regierung so sehr von andern, die sie zwanzig Jahre voraus gewußt? Und war in der alten Zeit nicht jeder erste Usurpator und Giftmischer der Freiheit immer ein Mensch, der in der Kindheit keinen Prinzenhofmeister und keinen Hof und fürstlichen Vater besessen? —

Ein Fürst kann vielmehr nicht früh genug den Thron-Tabor erblicken, damit er einst sich darauf selber verkläre, nicht aber den Berg umwölke; den Sinai, wo er bestend Gesetze empfangen soll, um wiederglänzend sie in die Wüste herabzutragen. Zur Flucht vor antizipierten Höfen wüßt' ich freilich für einen einzigen Erbprinzen kein Mittel, als etwa ein fremdes Land, wo der eingeborne dem eingewanderten schon die Schmeichler abfangen würde. Doch ließe sich von der unentbehrlichen Aussicht seiner künftigen Hoch-Würde durch manches

der Nebenschade abwenden. Vor dem Kinde werden immer die Lebens-Ansichten sich verwirren, wenn dessen Gebieter zugleich dessen Diener ist, oder gar wie ein schlechter Prinzenhofmeister, eine Doppel-Hälfte von Tyrann und Knecht. Ungleichheit sei, aber hinaufwärts. Bei uns unten ist jeder Vater zu Zeiten der Mitarbeiter und Korrepetitor des Hof- und Schulmeisters; sollte ein Landesvater nicht auch zuweilen der Vater seines Sohnes und Nachfolgers sein können? — Das Alterthum erhebt schon Fürsten, welche Mitspieler ihrer Kinder gewesen; wie viel mehr Lob würde Mitlehrern derselben gebühren? — Ich wüßte keine ehrwürdigere Gruppe, als einen fürstlichen Vater unter seinen Söhnen, ihnen die hohen Kron-Gesetze strenge einprägend, die er selber erfüllte.

Nähme aber dem Vater das Regieren, und dem Regieren wieder das Erholen zu viele Zeit hinweg: so ist ja noch die fürstliche Mutter mächtig mit ihrem Herzen und mit ihrer Muße. Der Schauspieler Baron sagte: einen Schauspieler (nämlich einen tragischen französischen) müsse man auf dem Schoße der Königinnen erziehen. Mich dünkt, dahin gehöre noch früher der Dauphin, den er vorspielt und vorafft; und eine hohe Mutter wird immer nützlicher dem Sohne als dem Vater desselben regieren lehren. „Gekrönte Mutter, was die ungekrönte der Gracchen that, thue für deinen Sohn, damit er so edel werde als einer von ihnen, und glücklicher als beide!“ So möcht' ich, lieber Adelhard, fast öffentlich sagen, um vielleicht die eine und die andere Fürstin zu erfreuen, die es schon gethan.

Gut wär' es auch, wenn Fürstenkinder auch ihres Gleichen in dem Erziehzimmer haben könnten — ich

Digitized by Google

meine, wenn es eine Fürsten-Schule im höhern Sinne gäbe, als die bei Naumburg. Wir alle hinauf und hinab wurden immer, an Kinder-Gemeinschaft verknüpft, zusammenwirkend erzogen; der Erbprinz sitzt allein im Zimmer beim Hofmeister. Nur Kriegkunst treiben die Fürsten mit einem Kommilitonen-Heer; vielleicht ist dieß eine Ursache mehr, daß sie diese am meisten lieben und verstehen.

Es ist mir gar nicht unerwartet, wenn Sie Ihren Friedanot — ob er gleich schon über 11 Jahre zählt — vor dem Gifte des kindlichen Geistes dadurch zu bewahren glauben, daß sie ihn zwingen, sich dem Alter und dem Verdienst unterzuordnen. Er ist jetzt blos noch ein Unterthan, wie sein Lehrer, und selber seine Mutter. Noch wichtiger ist, daß ein Kind, welches Erwachsene nicht als solche achtet, auf den Weg zu Menschenverachtung geräth, die ohnehin so oft auf Thronen regiert. Ueberwiegt der Rang, noch dazu ein künftiger den Menschen, welchem allein eigentlich jener zu dienen hat: so wird die größere Zahl der Staatsbürger künftig in dem Fürsten-Auge bald den Hirschköpfen in Fontainebleau ähnlich, worunter stand, „Ludwig der und der erwies mir die Ehre, mich zu erschießen," und die kleinere Zahl wird einem und dem andern königlichen Jagdhund aus derselben Gegend gleich, welchen ein Hofmann gern Vous, Monsieur Chien, benannte, obgleich Monsieur früher sogar nur den Heiligen gegeben, und später sogar den fünf Direktoren in Paris abgeschlagen wurde. Da überhaupt vor dem Fürsten, wie vor einem Gesetze, oder besser, vor beider Bunde, die Individualitäten in Geister zergehen, und diese in Eine Geister-Masse: so wird für einen gekrönten Menschen-Verächter leicht aus dieser nur

Digitized by Google

eine Körpermasse des Kriegs und Friedens; blos Ein Mensch bleibt übrig, Er.

Darum messe ein Fürst das Verdienst stets nach Zollen — so lange er ein Kind ist; — da sind noch Zolle Jahre, und Jahre Gaben. Es ist freilich eine Kleinigkeit, daß Sie — gegen die Sitte — Ihrem Prinzen, wenn Sie erwachsene Gäste an der Tafel haben, nicht zuerst vom Bedienten dienen lassen, so viel ich vermuthe; aber das Gegentheil wäre gar keine. Immer gebe ein Louis XV. in seinen Kinder-Jahren andern Mitkindern (so sehr hatte dieser Monarch sogar schon in seiner Unschuld Kinder lieb) einen Orden mit blau und weißem Band*) und einem Medaillon, mit dem Bilde des Pavillons, worin sie spielten; nur empfange das Kind kein Ordenband des reifen Alters als Wickelband; noch weniger halt' es, wie jenes und sein Vorgänger Louis XIV., ein lit de justice beinahe in der Wiege, oder bekomme, wie andere Fürstenkinder, in Händchen, die noch die Ruthe füllt, schon den Kommandostab gelegt. Warum sitzen auf dem Fürsten-Kinder-Stuhle nicht eben so gut kleine Minister, und Präsidenten, oder fahren im Kinderwagen kleine Gesandte vom ersten Range? — Diese Herabwürdigung des Staats und der Menschheit wirkt in der erregbaren Kindes-Seele wie auflösender Gifttrank nach. Daher auf den Gesichtern so mancher Fürsten-Kinder jene überreife, abgelebte, listig-schale, kühle Miene, aus Uebermuth des Standes und der Vorjugend und aus Schwäche des Alters gemischt. —

*) Fragmens de lettres Orig. de Mad. Elizabeth de Bavière etc. T. I. p. 253.

Digitized by Google

— Sonderbar, eben da ich dieſes ſchreibe, kommt Ihr vorletzter Brief erſt an, auf den Sie ſich in Ihrem letzten ſchon bezogen, doch ohne recht von mir gefaßt zu werden. Jetzt verſteh' ich vieles. Ihr neuliches Friedanots-Feſt aber wurde ordentlich dazu als ein Bundes-Feſt zwiſchen meinen Weiſſagungen und Ihren Maßregeln gefeiert, oder als ein Uebergang vom Vorigen zum Folgenden, von der negativen Erziehung zur poſitiven.

Ich ſchreibe denn fort: nur Fürſten und Weiber allein werden für eine beſtimmte Zukunft erzogen, die übrigen Menſchen für unbeſtimmte, für den Reichthum des Schickſals an Richtungen und Ständen. — Dieß iſt der Lebensgeiſt Ihres Lebens und des Ihnen anvertrauten. Die Erziehung eines Fürſten iſt die einzige ihrer Art, wie der Gegenſtand ſelber der einzige des Staats. Ihr Zögling kann, wie nicht zu beſcheiden genug über ſich, ſo nicht ſtolz genug von ſeiner Würde denken: die Umkehrung von beiden iſt überall Unglück. Sein Amt, ein Hoch-Amt am Altare des Staats, fodert einer zerbrechlichen Menſchen-Form die Wirkungen eines Gottes ab. Er iſt nicht blos der erſte Diener, ſondern das Herz des Staats, das ſeine Blut- und Lebensſtröme wechſelnd aufnimmt und ausſendet, der Schwerpunkt deſſelben, der den mannigfachen Kräften Form aufnöthigt. So zeig' ihm deutſche Philoſophie etwas anders in ſeiner Hochwürde, als die perſiflierende franzöſiſche Philoſophie und die der Weltleute thut, welche den Thron als eine höchſte geerbte Hofſtelle oder eine Regentſchaft mit hübſchen Einkünften, oder das Land als das größte Regiment gleich lächerlich und nutzbar vorzuſtellen ſucht. O, der alte Irrthum, ſie für Geſandte und Geſalbte Gottes zu halten (was am Ende

jeder Menſch nur in verſchiedenen Graden iſt, z. B. das Genie, oder jeder gegen die Thiere), iſt viel edler und wirkender als der ſpätere, ſie für Geſandte des eigenſinnigen Erpreſſens, d. h. des Teufels auszugeben. Sondern der deutſche Herzens-Ernſt zeige dem jungen Fürſten-Adler ſeine Flügel, und ſeine Berghöhe, und ſeine Sonne. — Als irgend ein guter, warmer, aber zu raſcher Genius der Erde das irre Auseinanderbilden der Menſchheit ſah, die in Einzelweſen zerlaufend, wie ein Meer, nur Wellen ohne Richtung erhob, und als er dem Meere ein Ufer und ſchnellen Stromzug geben wollte: ſo ſchuf er den erſten großen Fürſten, der die zerſtreueten Kräfte zu Einem Ziele ſammelte und triebe. Auch würde der Genius das Glück, die Völker wie glänzende Venus- und Erdengürtel um unſere Kugel geſchlungen zu ſehen, erlebt haben, wenn er etwas nicht vergeſſen hätte, was doch ein anderer Genius beſſer bedachte, der immer mehre Genies als Geiſter-Fürſten zu gleicher Zeit erſcheinen ließ — ich meine, wenn er dafür geſorgt hätte, daß eine Raum- und eine Zeitreihe guter Fürſten, ein heiliger Familien-Zirkel über die Kugel, und eine regierende Schönheit-, Glück- und Ehrenlinie durch die Zeit wäre gezogen und beſchrieben worden. O was könnte nicht die verarmte Menſchheit geworden ſein, wenn, ſo wie dreißig Päpſte hinter einander an der großen Doppelkirche Roms den Bau fortgeſchaffen, ein gleich- und nachzeitiger Fürſten-Bund eben ſo den großen Tempelbau der Menſchheit, Tempel auf Tempel thürmend, fortgeführet hätte? — Kann die Menſchheit das Schickſal anklagen, daß es ihr durch einen Einzigen die Wege der ſchnellſten Erhebung (ſo wie Vertiefung) aufthat, wenn man die Anzahl der Fürſten mit der freien Macht, Chor-

Digitized by Google

führer der Zeiten und Länder zu sein, überrechnet, und sie, wie viele ebene Spiegel vor der Sonne auf einmal, zu Einem Himmelfeuer zusammen gestellt sich denkt? Nicht himmlische, sondern menschliche Schuld ist es, wenn sie leichter sich zu Krieg- und Plagegöttern der Staaten als zu Schutzgöttern verbanden. —

So würd' ich, um Sie nachzuahmen, meinem Prinzen seine Würde malen, weil nur der die seinige ziert, der sich von ihr gezieret glaubt. Fürsten denken leicht von Fürsten klein, wie auf Bergen Berge sich verkleinern. Ich würde sogar, als Ihr Kollaborator, meinen Kronerben jährlich ein Einweihfest, ein Vorfest der Krönung (z. B. an seinem Geburttage) begehen lassen, wo ihm die Heiligkeit seiner Zukunft, die Unverletzbarkeit seiner Seele, wie eines jungfräulichen für Ein Wesen bestimmten Leibes, in den Siegesbogen aufgerichteter Völker vor den Fahnen und Wappen großer Vorahnen, oder doch Vorzeiten, feurig und nahe vor das junge tugenddurstige Auge träte. An einem solchen Tage könnt' er auch in die Abgründe untergesunkener Völker schauen. Er lerne Plutarchs Größen-Geschichte auswendig, ihm nützlicher als die neuere, und bete aus Antonins Betrachtungen auf alle Tage. Der Adlerorden, der Name Landesvater, den der edle Camillus zuerst als Ordenstifter trug, und darauf der antikatilinische Cicero als Mitglied — bis er sank und an einen Cäsar, August u. s. w. gerieth — glänze ihn, wie ein Feuerwerk auf sieben Freiheit-Bergen, an. Er lerne sich nicht als einen Generalissimus, oder als einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als einen Präsidenten der Gerichtstube oder der Kammer, oder als einen Rektor magnificus der Wissenschaften sehen, sondern als einen Land-Pfleger

im höhern Sinn, der für und über alle Zweige des Staats den Blick hat, wie der Kunstrichter für alle Schönheiten den Geschmack. Er sei ein Jupiter, der seine Nebenerden und Hof-Ringe zugleich um sich und die allgemeine Sonne führt.

„Nach den gewöhnlichen Forderungen der Gelehrten — schreiben Sie — müßte ein Fürst, der selbst regieren will, die Wissenschaften aller Staatsdiener in sich vereinigen, um darüber entscheidend zu stimmen. Aber weniger die Kenntniß der Sachen, die nicht zu umfassen sind, als die Kenntniß der Menschen, welche vortragen und vollstrecken, ist nöthig und möglich; folglich habe ein Fürst nur Charakter, und wenn nur dieser fest und rein vor dem Lehrer erwachsen, so wird er eben so gut durchschauen als durchgreifen.“ Sie haben dieß aus meiner Seele geschrieben. Wenn Menschen uns zu leicht und stark verblendeten, so hatte hundertmal eine Schwäche unsers Herzens; nicht eine Schwäche unsers Auges, die frühere Schuld. Besonders gehört ein rein-fester Charakter beim Fürsten zum Sehen und Handeln; (denn auf dem Throne wird der Sehnerve leicht zum Bewegnerven des Muskels). Güte ohne Charakter wird (oder kanns) von allen Volk-Feinden, hingegen ein Charakter ohne Güte höchstens von Einem Volk-Feinde, von sich selber, beherrscht oder benützt. Die ganze jetzige Zeit ist eine Königmörderin des Charakters, besonders der Gesundheit vorher, die seinen Wurzeln Flugerde gibt; überdem werden vergiftende Hostien Leibern und Geistern gereicht, und zum Meßopfer eines Gottes ein Mensch dazu geopfert. Daher so viele markloſe aber zepterhaltige Armknochen, daher manches Fürstenleben ein passiver Rath von 500 ist; und sogar das Gute

wird mit Erlaubniß der — Untern gethan und gedruckt.

Deſto beſſer, lieber Adelhard, daß Sie ſo ſtrenge für einen feſten Körper Ihres Zöglings ſorgen; nur bewachen Sie ihn ſo lange, bis die gewöhnlichen Sukzeſſionpulver der Fürſtenjugend vor ihm vorüber gegangen ſind z. B. die Hauptſtädte der großen Tour, ein Paar Weiber mittlern Alters, und die Volljährigkeit.

Aus Ihrem Briefe erklär' ich mir leicht die Vermuthungen, — die ich hege, — daß Sie Ihren Friedanot zu keiner thätigen Lieblingkunſt, z. B. Malerei, Muſik, Baukunſt, reizen und rathen, damit er nicht, ſagen Sie, das Regieren zur Nebenkunſt mache. Nero war wirklich ein Kunſtgenie (wie Friedrich II. ein Regierunggenie); ſein ganzes Leben, von ſeiner Unterwerfung unter die Kunſtgeſetze an *), ſogar durch einige Grauſamkeiten hindurch, bis zum letzten Todes-Seufzer kündigen ſo viel Gefühl für Kunſt an, als ihm für Menſchheit abging. Ein Fürſt lege ſich nun z. B. — ältere Beiſpiele gar nicht anzuführen, geſchweige neuere — mit dem macedoniſchen König Europus aufs Leuchter-Machen (metaphoriſch gält' es wol) — oder mit den parthiſchen Königen aufs Schärfen der Spieße (gälte gleichfalls anders) — oder mit Attalus Philomator auf den Anbau von Giftpflanzen **) (nur dieß nimmt keinen guten Metaphern-Bei-Sinn an): ſo verkehrt ſich der ganze Hof, z. B. der des Attalus in einen Garten, und jeder fällt und greift den guten Hofgärtner bei der ſchwa-

*) Er befolgte die Bühnenmuſik-Ordnung, ſich nie zu ſetzen, kein Schnupftuch und kein Spuckkäſtchen nöthig zu haben ꝛc. Tac. Ann. XIV. 15.

**) Alex. ab Alex. L. III. c. 21.

chen Seite an, bei der botaniſchen. Alle Hofleute wollen eben, daß der Regent noch etwas anderes liebe, als Regieren und Land. Jeder Großherr muß zwar nach dem Geſetz ein Handwerk treiben; allein blos weil jeder Muſelmann eines verſtehen muß, wie bei den Juden jeder Rabbine; nicht aber, wie Monteſquieu und andere vermuthen, damit er nicht etwa zum Zeitvertreibe manche Leute erwürge; denn vierzehn davon *) werden ihm als einem Begeiſterten ſogar jeden Tag zum Niedermachen von ſeiner Religion nach- und freigelaſſen; ich dächte, mehr könnt' er für das Fauſtrecht des Handwerks, für ſeinen Säbel, nicht fordern.

Bin ich denn hier nicht einerlei Meinung mit Ihrer vorigen, wenn ich eben ſage, daß Fürſten mit keinen Nebenkünſten, ſo wie die alten Statuen mit keinen Farben geſchmückt zu ſein bedürfen? Wie viel leere Vollſtändigkeit in Geſchichte, Sprachen und Künſten könnte und ſollte ihnen nicht erſpart werden! —

Nur Vorliebe für Wiſſenſchaft überhaupt wird, wie bei Friedrich dem Einzigen, als ein Wechſelgang zwiſchen zwei Höhen erquicken und bereichern; vom Parnaſſe kann man noch weiter umher ſehen, als vom Throne; ich wollte, man nennte auch da, wie auf hohen Schulen Leſen und Lehren, Regieren. Und was wäre weiter davon zu beſorgen, wenn ein Fürſt Präſident in der großen Akademie aller Wiſſenſchaften wäre, als daß Günſtlinge und Hofleute zu Mitgliedern würden und ſehr viel verſtänden? — Und iſt es nicht beſſer, daß er wie Louis XIV. den Gelehrten 66300 Livr. Penſionen aus-

*) Des Fürſten Kantemir's Geſchichte des osmanniſchen Reichs, in Struve's Nebenſtunden. B. 5.

wirft, als daß er, wie derselbe Louis, 32 Millionen für bloßes Blei am Versailles-Schloß und Wasserwerk vergeudet? *) — Sagen Sie nur frei Ihrem Friedanot, daß es in jedem Lande, sowol in dem zensurfreien, als in dem zensurbedrückten, für niemand so viele verbotene Bücher gibt, als für den Fürsten selber; die Zensur erlaubt ihm selten ein Blatt.

— Dennoch muß der Fürst, ob er gleich weder so viel von Rechtsgelehrsamkeit zu wissen braucht, als sein Justizminister, noch so viel von Staatswirthschaft, als sein Finanzminister, doch so viel und mehr Kriegkunst selber verstehen, als sein bester General. Diese Anlöthung des Zepters an das Kriegschwert tritt unverkennbar hervor; schon der Fürstenknabe wird mit keinen andern Inaugural-Ehrenämtern eingeweiht, als mit kriegerischen; seinem Leben geht eine gehelmte Vorrede vor (praefatio galeata); er antichambriert im Zeughause. Kein Fürst bedenkt sich, der Kriegsdiener unter den Kriegsknechten eines fremden größern zu sein, und für ihn so unbedingt zu kämpfen und zu bluten, als dessen kleinster Unterthan, indeß er's für Unwürde halten müßte, dessen erster Minister, Präsident, oder gar Generalsuperintendent zu werden. Woher, warum diese Gleichsetzung fürstlicher und kriegerischer Ehre in diesen und noch andern Punkten, als wäre der Fürst ein erster Diener des Staats blos als erster Vorfechter desselben?

Voltaire's Wort: der erste König war ein glücklicher Soldat; — und ein Schluß daraus: ein glücklicher König ist der erste Soldat — erklärt nicht genug einen Zustand

*) Pièces intéressantes et peu connues par M. D. L. P. T. 1. 1805.

Digitized by Google

in Staaten aus einem Zustande vor Staaten. Auch ist der Krieg jetzt nur die Ausnahme, und der Friede die Regel; und so sehr man das Staatsgebäude zum Zeughause ausbauet, und den Thron zur Festung: so dauern doch die Friedenanstalten wenigstens so lange und eifrig fort, als die Krieganstalten. Allein der thronfähige Vortritt der Kriegkunst vor allen Friedenkünsten wird von zwei ganz andern Gründen und Gefühlen gerechtigt und erklärt. Erstlich bauete die Nothwehr der Einzelen den Staat; da aber noch die Nothwehr der Völker gegen Völker fortdauert, so thut der Fürst seine Staatspflicht, scheint es, am besten, als Küstenbewahrer gegen außen, nicht als Bau =, Brod =, Pacht = und Münz = Herr des Innern, mehr mit äußerer Waffen-Faust, als mit innerem Adern = Herz. Nur findet sich dabei das Uebel ein, daß die Völker, die überall aus Einzelwesen bestehen, durch die Kriegsucht der Staaten wieder in das Verhältniß sinken, woraus sich eben das Einzelwesen durch den Staat hat ziehen wollen. So wenig geht bisher der Mensch noch den Menschen an; geheftet auf die Scholle, wie das Kerbthier auf das Blatt, sieht er, — wie Büchernachdruck, so Mord zwischen Völkern sittlich verzeihend, — noch nicht, daß jeder Erdenkrieg ein Bürgerkrieg ist; und ein finsteres Meer gibt, wie physisch so geistig, durch sein Bedecken dem um die Erde laufenden Gürtel = Gebirge den Schein gefälliger, auseinander geworfener Inseln.

Doch hat ein Fürst noch einen wichtigern Grund seiner Liebe für Kriegkunst, das Gefühl: daß alle Würde nur eine moralische sei; und der Vorgrund der männlichen nur Muth oder Ehre. Der tapfere Fürst krönt sich selber und den innern Menschen mit einer

andern Krone, als auf dem äußern ruht. Tapferkeit oder Ehre wird jedem zugemuthet, nicht aber Talent. Der Fürst, gleichsam der höchste Adel des hohen Adels, der Flügel-Edelmann, muß mit dem Ehrenpunkte des Muths als mit einem lichten Brennpunkte dem Feinde entgegen stehen. — Ueber Muth gibt es keinen zweifelhaften Schein, so wie keine Entzweiung oder Auswahl der Urtheile. — Ein Fürst, der seinen lange bewahrten, vom Staate geheiligten Körper wie einen gemeinen der unebenbürtigen Kugel blosstellt, gegen welche seine Krone auf fremdem Boden kein Helm, sondern ein Ziel ist, pflückt vor tausend Augen mit eignen Händen den Lorbeerzweig: — hingegen die Ehre der Friedentalente fällt ihm nicht so unbestritten heim, weil mancher Fürst oft eine Sonne*) war, welche erst der Minister mit seinem Gewölke umziehen mußte, damit sie Stralen warf.

Freilich hat der Krieg noch Nebenreize; und es ist gut, sie vor dem zu zergliedern, dem man sie verleiden will. Da ein Regent gern regiert, besonders leicht und stark: so findet er auf der Trommel einen tragbaren Thron; denn die Kriegkunst ist eine verdichtete, mehr bestimmte und mehr vortretende Regierkunst, und die Bewegungen des Kommandostabs fallen stärker in die Augen, als des Zepters seine.

Die Pulvermühle des Kriegs treiben Glückräder; wie das Kap wird hier das Vorgebirge der Stürme das Vorgebirge der guten Hoffnung genannt. In welche Lotterie soll ein Regent lieber setzen, als in die des

*) Nach Herschel gibt nur das Sonnengewölke Licht, und nur der Sonnenboden Flecken.

Kriegs — zumal da er auswärtige verbeut, und in der inwärtigen darum nichts gewinnt, weil er sie selber gewinnt? — Ferner, nichts quält einen Jüngling mehr, als wenn er volljährig den Thron besteigen muß, und nun von da aus sein ganzes Leben bis an den Gesichtkreis schon ausgebreitet und beschlossen übersieht. Der Fürst-Jüngling will doch erstlich etwas thun im Leben, und zweitens hinlänglich unsterblich sein hinter demselben; was gibt es dann aber für den ersten Wunsch näheres und mehr phantastisches, als Krieg, der ihm eine Laufbahn in fremde Länder hinaus aufreißet, und für den zweiten leichteres, da auf dem Schlachtfelde die kostbare Fackeldistel der Unsterblichkeit in Einem Tage aufbricht, welche auf dem Throngestelle ein ganzes Leben begehrt? — Der edle Heinrich IV. von Frankreich sagte: lieber nehm' ich den Harnisch, als mach' ich Gesetze. Aus einem ähnlichen Grunde fangen daher Jünglinge in der Poesie und Jünglinge in der Schauspielkunst gern mit dem Fürchterlichen an, dessen Ruhm leicht und schnell und hastig erworben wird.

Sie sagen, dünkt mich, in einem Ihrer Briefe, die Sättigung der Fürsten an Lobe und Wettstreite untergeordneter Menschen werde leicht zur kriegerischen Sehnsucht nach einem Wettkampfe mit Fürsten, Feinden, und vor Europa. Recht wahr! mit dem Gähnfieber, woran im siebenten Jahrhundert so viele in Italien starben, steckt die böse Hofluft leicht an; durch Schießpulver will man die Luft wieder erfrischen.

Aber wie soll nun ein junger Fürst die glänzende Gestalt des Kriegs, — dieses Höllenflusses, der die lebendige Erde umgürtet, und die todte innere bevölkert, — auf der schwarzen Seite zu sehen bekommen? Denn wahrlich

nöthig iſt's, beſonders für Deutſchland, das immer mehr der Hyde-Park und das Holz von Boulogne wird, wohin Europa ſich beſtellt, wenn es ſich ſchlagen will. Werden Sie ihm den Chorfluch aller Weiſen und Dichter auf den Krieg, das letzte Geſpenſt und wilde Heer aus der Barbarei, hören laſſen? Werden Sie gleich mir eine Friedenpredigt vor dem Kriege an den Fürſten, der eben den Brandbrief zum Kriegsfeuer hinwerfen will, etwa ſo halten: „Bedenk' es, Ein Schritt über dein Gränzwappen verwandelt zwei Reiche, hinter dir verzerrt ſich deines — vor dir das fremde. — Ein Erdbeben wohnt und arbeitet dann unter beiden fort — alle alte Rechtsgebäude, alle Richterſtühle ſtürzen, Höhen und Tiefen werden in einander verkehrt. — Ein jüngſter Tag voll auferſtehender Sünder und voll fallender Sterne, ein Weltgericht des Teufels, wo die Leiber die Geiſter richten, die Fauſtkraft das Herz. Bedenk' es, Fürſt! Jeder Soldat wird in dieſem Reich der Geſetzloſigkeit dein gekrönter Bruder auf fremdem Boden mit Richtſchwert, aber ohne Wage, und gebeut unumſchränkter als du; jeder feindliche Packknecht iſt dein Fürſt und Richter, mit Kette und Beil für dich in der Hand! — Nur die Willkür der Fauſt und des Zufalls ſitzt auf dem Doppel-Throne des Gewiſſens und Lichts. — Zwei Völker ſind halb in Sklavenhändler, halb in Sklaven verkehrt, unordentlich durch einander gemiſcht. — Für höhere Weſen iſt das Menſchenreich ein geſetz- und gewiſſenloſes taubblindes Thier- und Maſchinenreich geworden, das raubt, frißt, ſchlägt, blutet, und ſtirbt. — Immerhin ſei du gerecht, du läſſeſt doch durch die erſte Manifeſtzeile wie durch ein Erdbeben die gefeſſelte Ungerechtigkeit aus ihren Kerkern los! Auch iſt ja die Willkür ſo hergebracht groß,

Digitized by Google

daß dir kleinere Mißhandlungen gar nicht, und große nur durch ihre Wiederholung vor die Ohren kommen. Denn die Erlaubniß, zugleich zu tödten und zu beerben, schließt jede kleinere in sich. Sogar der waffenlose Bürger tönt in die Miß- und Schrei-Töne ein; vertauschend alle Lebens-Plane gegen Minuten-Genuß und ungesetzliche Freiheit, und von den befreundeten Kriegern als ein halber, von den anfeindenden als ein ganzer Feind behandelt und aufgereizt. Dieß bedenke, Fürst, bevor du in die Heuschreckenwolke des Krieges alles dein Licht verhüllst, und in dein bisher so treu verwaltetes Land alle Krieger eines fremden zu Obrigkeiten und Henkern einsetzest, oder deine Krieger eben so ins fremde!" —

Wenigstens ließe sich noch manches thun. Man löse doch in der Geschichte und Zeitung die so kurz und leicht hinschwindenden Laute: „Schlachtfeld, Belagerung-Noth hundert Wagen Verwundete," welche durch ihr ewiges historisches Wiederkommen aus Gebilden zu Gemälden und dann zu Getöne geworden, einmal recht in ihre entsetzlichen Bestandtheile auf, in die Schmerzen, die Ein Wagen trägt und tiefer reißet, in Einen Jammertag eines Verschmachtenden. Nicht nur die Geschichte, in welcher ganze Zeiten und Länder verbluten, sogar die gemeine Zeitung und Sprechart, und die wissenschaftliche Ansicht der Krieg- und der Wundarznei-Anleitungen verwandeln Wunden in Worte, das ungeheure All-Weh in einen Buchstaben. Daher denselben Minister, welcher die Regentabelle des kriegerischen Blut- und Aschenregens ruhig liniirt, und heiter zweien Ländern ein Blutbad verordnet, eine Bühnen-Wunde und Thräne erschüttert, blos weil die Dichtkunst das Wort wieder rückwärts in die lebendige Gegenwart verwandelt. Auch könnte man



Digitized by Google

einen Prinzen von bedenklichen Anlagen mit demselben Warn-Vortheil auf ein blutiges Schlachtfeld führen, als Kinder von ganz andern in ein verwesendes Krankenhaus; aber mög' es stets der Menschheit an solchen Schul- und Heil-Anstalten fehlen! —

Eigentlich sollte nur das Volk — dieß könnte man wenigstens einem Erbprinzen erziehend sagen — über den Krieg mit einem andern, d. h. über die Rückkehr in den ersten Naturstand, besonders da nur dessen harte Früchte, nicht dessen süße auf dasselbe fallen, abzustimmen haben, ob es sich als Todtenopfer dem Gewitter und Sturm des Krieges weihe, oder nicht. Es ist schreiend gen Himmel, der noch nicht hört: daß ein Fürst für den Witzstich eines andern Fürsten zwei Völker unter die Streitaxt treiben darf. Man schaudert in der neuern Geschichte über die kleinen Zündruthen der Kriegsminen; wie eine Weiber-Stecknadel, ein Gesandten-Finger, oft der Leiter eines länderbreiten Gewitters geworden. Wenigstens sollte der Krieg der neuern Zeiten nur die Krieger treffen, nicht die entwaffneten Stände. Sobald der thätigere Antheil der letzten jene beeinträchtigt, z. B. Schießen aus Häusern: so berufen sie sich gern auf das Recht einer Absonderung, und bestrafen und bekriegen zugleich: warum soll dann aber der wehrlose Stand ohne die Vortheile doch alle Leiden des bewehrten, die der Plünderung, Gefangennehmung u. s. w. theilen? — Von drei Zeiten muß einmal nach dieser schlechten vierten eine oder jede kommen, damit die Zukunft die Vergangenheit entsündige; daß es entweder Seekriege ohne Kaperbriefe gibt, und zum Landkrieg man sich als zu einem vielstimmigen und vielhändigen Zweikampfe in eine Wüste bestellt — oder daß wieder, wie in ein-

Digitized by Google

gesunknen oder aufgeflognen Republiken, jeder Bürger Soldat, folglich jeder Soldat auch Bürger ist, — oder endlich, daß vom Himmel die ewige Frieden-Fahne herunterflattert und über die Erde im Aether weht. —

Mir ist, als wenn Sie, oder einer Ihrer Freunde, einmal die Geschichte — diesen langen Kriegbericht und Bülletin der Menschheit — für eine Kriegs-Ansteckung junger Fürsten erklärt hätten. Fast aber wollt' ich ihr die Heilung von der Kriegluft anvertrauen. Carl XII. von Schweden wurde schwerlich blos durch Curtius Leben des Alexanders ruhm- und länderdurstig, da Alexander es gewesen, ohne seinen Biographen gelesen zu haben; wie auch Cäsar, der von Curtius nichts gekannt, als dessen Helden. An der Geschichte läßt sich eben die Anker- und Klingenprobe des See- und Land-Kriegschwertes machen. Sie allein zeigt dem ruhmdürstigen Prinzen, wie wenig bloße Tapferkeit auslange zum Ruhm. Denn auf der Erde ist ein feiges Volk noch seltener, als ein kühner Mann; welche Völker der alten und neuen Zeit waren nicht tapfer? Jetzo z. B. fast ganz Europa, die Russen, Dänen, Schweden, Oesterreicher, Sachsen, Engländer, Hessen, Franzosen, Baiern und Preußen. — Je tiefer Roms freier Geist einsank, desto wilder und kräftiger hob sich der tapfere empor; Catilina, Cäsar, August hatten siegende Knechte. Die häufige Bewaffnung der alten Sklaven (wie in der neuern die der Bettler) beweiset gegen den Werth der gemeinen Faust- und Wunden-Tapferkeit. Der Athener Iphikrates sagte: raub- und lustgierige Soldaten sind die besten; und der General Fischer setzte dazu: Landstreicher. — Kann ein Fürst in die Nachwelt mit nichts als mit den schönen Tigerflecken der Eroberer stralen wollen, womit ihn die

Timurs, Attilas, Dessalines und andere Geißeln Gottes oder Knuten des Teufels überbieten? — Wie kalt geht man in der Geschichte über die unzähligen Schlachtfelder, welche die Erde mit Todes-Beeten umziehen? Und mit welchen Flüchen eilt man vor der Krone vorüber, welche wie sogenannte Ajüstagen oder Blechaufsätze nur auf dem fortspritzenden Wasserstral der Fontainen, eben so nur auf emporspringenden Blutströmen in der Höhe sich erhalten! Wo aber einige Helden davon ein ewiger Nachschimmer überschwebet, wie Marathon's Ebene, Thermopylä's Tiefe: da kämpften und opferten andere Geister; — himmlische Erscheinungen, der Freiheit-Muth. Und welcher Einzele in der Geschichte groß dasteht, und ihre Räume erfüllt, der thut es nicht auf einer Pyramide von Todtenköpfen aus Schlachten, sondern eine große Seele schwebet, wie die Gestalt einer überirdischen Welt, verklärt in der Nacht, und berührt Sterne und Erde.

Denn es gibt eine höhere Tapferkeit, welche einmal, obwol nicht lange, Sparta, Athen und Rom besaßen, die Tapferkeit des Friedens und der Freiheit, der Muth zu Hause. Wenn manches andere Volk, im Vaterland ein feigduldender Knecht, außer demselben ein kühnfassender Held, dem Falken gleicht (nur weniger durch Schlaflosigkeit wie er, als durch Einschläfern zahm geworden), welcher vom Falkenmeister so lange verkappt auf der Faust getragen wird, bis er als augenblicklicher Freier des Aethers in alte Wildheit losgelassen, kühn und klug einen neuen Vogel überwältigt und mit ihm auf die Sklaven-Erde niederstürzt: so führt das recht- und frei-muthige Volk zu Hause seinen Freiheit-Krieg, folglich den längsten und kühnsten, gegen jede Hand, die

den Flug und Blick einschränkt; der einzige Krieg, der keinen Waffenstillstand haben soll. Eben so tapfer im höhern Sinne kann der einzele Fürst sein. Das Ideal in der Kunst, Größe in Ruhe darzustellen, sei das Ideal auf dem Throne. Das Kriegsfeuer zu besprechen, ist eines Fürsten würdiger, so wie schwerer, als es anzuzünden. Ist aber diese Tapferkeit des Friedens vorhanden — womit man allein sich vor der Geschichte noch auszeichnen kann — so ist die zweite des Kriegs, sobald er nöthig ist, die leichtere, und jede Wunde ein Glück und ein Spiel. Daher sind die Großen der alten Geschichte mehr durch Charakter als Thaten, mehr durch Frieden- als Krieg-Züge bezeichnet, und die Pflughelden der Schlachtfelder durch eine Liebe-Größe, welche, wie ein Phocion, die steile Felsenklippe gegen das Volksmeer oben voll Würzblumen für einzele säet — welche wie Kato II. den Bruder weiblich liebt und weiblich beweint, wie Epaminondas auf dem Schlachtblocke ein Gastfreund ist, wie Brutus ein zartliebender Gatte, wie Alexander ein vertrauender Freund, wie Gustav ein Christ.

Von dieser Geschicht-Seite und Oeffnung müßte, dünkt mich, ein junger Fürst in die Zukunft schauen, die er bauen und füllen hilft; auf diese Weise müßte er der schönen Tapferkeit die niedere unterordnen. Freilich wäre ein Fürst, der den Krieg aus Unmuth flöhe, gefährlicher, — zumal der deutschen Zeit — als einer, der ihn aus Uebermuth suchte; denn er wäre unheilbarer dazu. Der Zepter gleiche Saturns Sense, welche eben sowol das Sinnbild der Erntezeit, als der Sterbezeit ist.

Was mich freilich bei einer Erziehung von solchem

Werthe, wie die Ihrige, betrübt, das ist, lieber Adelhard, daß sie wenig oder nichts hilft, wenn Sie nicht geadelt werden, es müßte denn sein, daß der Prinz zu Hause bliebe. Ich meine nämlich meine Klage, daß er den Wanderstab früher als den Zepter zu nehmen, und durch die drei Naturreiche, oder drei Instanzen der großen Tour, Welsch=, Eng=, und Franzland zu gehen hat, damit er anders wiederkomme, als er gegangen ist! — Man kann nicht genug für das Reisen sagen, nur nicht für das frühe. Der Mann reise, nicht der Jüngling; sein Pilgerhut sei die Krone. Geht er ungekrönt, als Eilgut auf die pariser Messe versandt, so wissen wir — schon aus dem Beispiele seiner adelichen Begleiter, — was er, den Körper nicht gerechnet, meistens mitbringt, nämlich eine Seele voll Verschmähung seines kleines Inlands, voll Plane von Miniatür=Nachahmungen, und voll Eingebrachtes, dessen Einfuhr eben der preußische Lykurg und der spartische Friedrich II. jener bei dem Adel, dieser bei dem Volke abschnitt, durch Reise=Verbot. Wenn wir vom Ausland, das genug thut, wenn es in Friedenschlüssen — im westphälischen, im Lüneviller — die deutsche Staatsverfassung ändert und regelt, vollends noch die In= und Machthaber derselben umgebildet verlangen: so bürden wir uns, glaub' ich, eine zu schwere Last der Dankbarkeit auf, bei so seltener Gelegenheit der Wiedervergeltung. — Ist ausländisches Reisen der innern Bildung unentbehrlich: warum sieht man denn so wenige Dauphins, Wallis=, Asturien=, Brasilien=Prinzen auf dem Nachtzettel und im Gasthof? — Ist der Anstrich mit Welt=Firniß durch Fremde nicht zu entrathen: so wird ja sein Hof von ihnen zum Glück so oft besucht, und so gern und

Digitized by Google

lange bewohnt, daß er leicht zu Hauſe bleiben kann. So brauchen bei den Handwerkern Meiſterſöhne in Berlin, Königsberg u. a. O. nicht zu wandern, wie andere Geſellen.

Doch Ein Land mag ein Erbprinz wirklich bereiſen, ſein eignes, je tiefer in die untern Stände hinein, deſto ergiebiger; wie ein Aeneas und Dante wird er aus dieſer Unterwelt belehrt in die Oberwelt ſeines Thrones zurückkommen. Ein Fürſt kann ſich den Hunger nicht anders vorſtellen, als wie eine ſeltene Gabe Gottes und des Magens, und die Arbeit wie eine artige Falkenbeize, die ſolchen erjagt, und das Volk, das beide ſattſam hat, wie ſein fettes Hofbedienten-Volk. Wenn in Korea das Volk vor dem kommenden König Thüren und Fenſter verſchließen muß: ſo wird er gewiß eben ſo die ſeinigen vor jenem zuſperren; und ſo gebiert eine Unſichtbarkeit die andere.

Iſt er aber gekrönt, und vermählt, und etwa ſo alt oder noch älter als Joſeph II. — oder als Peter der Große — oder als Päpſte auf Reiſen — oder als alte Römer, deren Prokonſulate gleichfalls Reiſen waren: — ſo thut er ſie gewiß mit noch höherm Nutzen, als wär' er ſein eigner Geſandte; denn von ſich erfährt er alles richtiger, ſchneller und portofreier. Wie man (nach Bolingbroke) im 40ſten Jahre in einem Jugendbuche, ſo findet man eben ſo alt in einem Jugendlande eine neue vorher überſehene Welt. Ein junger Fürſt bringt aus dem fremden Lande vielleicht einen welken Gedenk-Straus ſeltner Freuden-Blumen nach Hauſe, ein älterer aber den Blumenſamen dazu. Als der warmherzige, mannfeſte, kerndeutſche Herzog von Meinungen ein Jahr vor ſeinem Tode nach einer ſüdlichen Haupt-

Digitized by Google

ſtadt Deutſchlands reiſete: ſo ſah er Höfe, Bälle, Prinzen, Weiber — nicht, ſondern Maſchinen, Fabriken, Suppenanſtalten, Schachte, Künſtler und ihre Werke, Finanz-Reformatoren und ihre Tabellen — warum mußte er darauf ſo früh die längſte Reiſe nach dem fernſten Lande machen? Auch dieſe kann ein edler Fürſt, der ſeines liebt, nie zu ſpät antreten. Geht aber Ihr Friedanot doch früher auf Reiſen, als auf den Thron: ſo wollt' ich, Sie würden geadelt und gingen mit. Jeder Prinzenhofmeiſter ſollte durch den Umgang mit den Fürſten den Adel, wie Eiſen vom Magnet den Magnetismus, annehmen, damit man denſelben Mann fortgebrauchen könnte an Speiſe- und Spieltiſchen, an welche man jetzt ſtatt ſeiner einen tafelfähigen von Adel ſetzen muß. Wie glücklich iſt eine Prinzeſſin, deren Orbilia und La plus Bonne gleich anfangs von ſo gutem Adel iſt, daß ſie bleiben kann. Turba medicorum perdidit Caesarem; dieſe Hadrians Grabſchrift gilt auch von der Seelen-Aerzte-Schaar.

Manche Ihrer Fürſten-Orden-Regeln laſſen ſich freilich leicht weiſſagen, weil ſie auch in der Erziehung jedes Kindes vorkommen; nur daß Sie Eigenſchaften, die jeder wie kleines Geld zum Leben bedarf, vom Fürſten wie Gold als Schlagſchatz und Hausſchmuck fodern. Zuerſt nenn' ich Worthalten. Fürſten brechen ſelten ihr Wort anders, als gegen ganze Länder, eigne und fremde. Einem Menſchen halten ſie, ſich etwa ausgenommen, immer alles. Chamfort bemerkt, daß man von Heinrich IV. bis zum Miniſterium des Kardinals von Loménie ſechs und funfzig Brüche des öffentlichen Worts aufzähle. Erklären läßt ſich's leicht aus der verdünnenden Kraft des Raums, der weit mehr als die

Digitized by Google

Zeit die stärksten Kräfte auf der Stelle zersetzt, z. B. die Elektrizität, Anziehkraft, Menschenliebe, Freiheit und ein gegebenes Wort. So löset der weite Raum z. B. die brittische Freiheit schon in Irland unglaublich auf, wie sonst in Nordamerika; aber auf den Meeren und in den Kolonieen ist sie durch die Entfernung bis zu einem Grade weggedünstet, den nur noch das scharfe Auge eines Kapitains und Nabobs von gänzlicher Knechtschaft unterscheiden kann. Auf dieselbe Weise nun wird ein Versprechen durch den Raum dermaßen entkräftet, daß sogar vor einigen Jahrhunderten ein Frieden, den Seemächte zwischen sich in Europa geschlossen, in Indien dem Kriege nicht wehren konnte; den Grund zeigt, wie gesagt, die Physik. Um desto nöthiger ist vielleicht einem Erbprinzen für die Sprache der Wahrheit ein Sprachmeister und Sprachzimmer; ja diese Sprache ist eben so wichtig als die wendische und italiänische, welche nach der goldnen Bulle*) ein künftiger Kurfürst, König von Böheim und Rhein-Pfalzgraf schon im siebenten Jahre zu erlernen hat; oder als die gallische, welche die Bulle gar nicht fodert.

Fürsten-Wahrhaftigkeit gegen zwei Lande, In- und Ausland, ist nicht nur, wie schon andere gesagt, die höchste Politik, sondern auch (und eben darum) die schwerste. Gerade Seelen scheinen, wie gerade Alleen, dem Auge nur die halbe Größe zu haben, in Vergleich mit denen, die sich künstlich winden; aber die ganze findet man durch näheres Eingehen in sie. Nur ein Fürst, der edle und bedachte Wünsche hegt, darf sie

*) Aur. Bul. c. 30. §. 2.

entdecken; so wie man nur geschliffne Glanz-Diamanten à jour fassen kann.

Allen Krieg- und Frieden-Schlüssen liegt durchaus noch ein höheres Bind-Mittel, als die Gewalt — weil sie sonst gar nicht zu machen nöthig wären — unter, nämlich Vertrauen auf irgend ein abgewonnenes Wort, auf eine Charakter-, nicht See- oder Landmacht. Aber bei der Geschichte, welche sonst von Monat zu Monat die Baukosten neuer Siegbogen für frische Sieger der Nachwelt herzugeben hat, wird nichts seltneners als eine Ehrenpforte für eine über die Gegenwart wahrsprechende, über die Zukunft wahrsagende Fürstenseele bestellt. Fürstliche Wahrhaftigkeit setzt jede Kraft des Charakters, den einsamen Muth und das Recht des Willens voraus. Wo endlich aber dieser Eichenhain um einen Thron steht und wächst: da ist altdeutsches Heiligthum, der Thron darin ist wunderthätig und die Völker beten unter dem Gipfel zu den Göttern um Schutz. Ich und Sie hören ja einen solchen Hain so nahe in unsere Arbeitzimmer rauschen, daß wir die Blätter zählen können.

---

Baireuth im Jenner 1806.

— Ich habe wieder ausgepackt, weil Friede bleibt. unser Wiedersehen hebe denn, so wie das Rekognoszieren und Ratifizieren meiner Weissagungen, sich einer frohen Jahrzeit auf. Zum Schlusse und zum Scherze setz' ich einige Stammbuch-Lehrsprüche her, welche ich von Zeit zu Zeit für die verschiedenen Prinzen- und Reichsritterschaft-Hofmeister, die etwa durch meine Schreibstube passieren, voraus verfertige, um immer einen brauchbaren Inpromptü-Gedanken bei der Hand zu haben, den

Digitized by Google

ich ihnen mitgeben kann, wenn sie mir ein Album überreichen. Folgende Gedanken erwarten ihre Stammbücher:

---

Um den Kühnsten zu bilden, bilde kühn! Nur kühne Maler, sagt Lavater, treffen ein kühnes Gesicht.

---

Nicht umsonst borgen die seltensten Blumen ihre Namen von Fürsten. Die Macht kann nicht milde genug aussehen. Ein Fürsten-Blick ist schon eine That; ein Fürst hat also die Wahl, ob er den ganzen Tag ermorden, oder beleben will. — Der Zepter sei kein Hoheitpfahl, sondern er habe, wie die Magnetnadel, die Gestalt einer Lilie. — Es ist leichter, wie der tragische Crebillon, den Namen des Schrecklichen zu erwerben, als wie Virgil, den Namen des Jungfräulichen. — Neben Friedrichs II. Kommandostabe im Zelte lag stets eine Quanzische Flöte; ein Fürst halte dieß für eine Allegorie*).

---

Der Ungläubige an die Menschheit wird eben so oft betrogen, als der Gläubige an die Menschen. Der schlimme und alleinherrische Günstling räth stets dem Fürsten an, recht selber zu herrschen, nie herrschen zu lassen, selber zu sehen und zu hören (wenigstens den Günstling), nicht etwa eine Repetieruhrglocke zu sein, auf welcher ein äußerer Hammer die Zeit ausspricht,

---

*) Da diese vier Gedanken nur den nämlichen fünften aussagen: so werden sie in vier verschiedene Stammbücher verlegt.

Digitized by Google

sondern eine Kirchenglocke, die mit eigner Zunge (dem Klöppel) redet, und welche der Günstling — läutet, es sei zu Sturm oder zur Hochzeit.

---

Hofmeister! Keine Arbeit deines Zöglings sei dir so angelegen, als Arbeitsamkeit selber; nur diese lern' er durch jene ein. Sonst hält er sich später, wie der Kaiser Carinus (nach Vopiscus), einen Unterschreib-Lakei, oder unterschreibt selber, aber wie der Selbst-Knecht seiner Diener, Philipp V. von Spanien.

---

Auf dem Throne will man gern alles, sogar die die Zeit — wie in Basel — um eine Stunde früher haben; folglich den Gedanken oft lange vor dem Nachdenken. Fürstliche Inpromptü's sind als Flugsamen von Handlungen stets gefährlich, sie machen lange Land- und Reichstage oft nöthig, und zahlen, statt der Verzug-Zinsen, Eilzinsen. Wie mancher Unterthan starb an einem Bonmot! Wie mancher Verbrecher empfing ein Urtheil für ein Urtheil! Wie manche Vorbitte der Un-Heiligen wurde von der Eile erhört! — Wer noch mehr verlangt, befrage nur die Justiz- und die Kammer-Präsidenten in der Geschichte. — Was kann aber dann ein Lehrer, ich bitte Sie, größeres versuchen, als seinen Zögling zu gewöhnen, daß er nie ein bedeutendes Ja oder Nein, seine Wider- oder seine Lieberede sagt, außer nach einer Respekt- oder Respit-Stunde, auf die Frage, Bitte, Sünde. Mit einem solchen Anstand-Billet (Anstand-Brief, moratorium) kann er sich ein Breve der Unfehlbarkeit schreiben.

Warum sprech ich von Fürsten? Jeder ist in diesem Fall; nur daß der hohe Stand der Fürsten die rollenden Lavinen-Folgen jedes Lautes fürchterlich anhäuft. Und gerade in der Höhe oben und darneben bereitet man sich umgekehrt mehr auf Wort-Thaten (Bonmots, Inpromptus) als auf That-Worte (Dekrete, Entschlüsse) vor, und nimmt sich zu einem Scherze Zeit, nicht zu einem Ernste. Diese Umkehrung kehre wieder der Lehrer um..... In dieser Minute hab' ich selber improvisiert, lieber Adelhard; so schwer ist das Meiden. Denn den letzten Artikel für das Stammbuch macht' ich für den Brief; für jenes muß er enger zusammengezogen werden. So wirkt die Allmacht des Augenblickes, man vermengt Brief, Stamm- und jedes Buch. Es gehe Ihnen wohl, und hierin besser als mir, Freund Adelhard!

Ich wollte oben noch den Gedenkspruch beifügen: „man bringe einem Prinzen vor allen Dingen großen Geschmack am Lesen — nicht sowol der Inschriften von Ehrenbogen- und Feuerwerken, als — der Bücher und der Akten bei;" aber wenn ich nicht irre, so steht der Spruch schon in Ihrem Stammbuche. Die Kabinetgeheimnisse kommen, wie das Licht der Fixsterne, erst nach Jahren des Ausflusses herunter zu uns; aber Studierstuben-Geheimnisse wie Planetenlicht gar nicht zu den Fixsonnen hinauf.

Ihr

J. P. F. R.

Nachschrift. Aus Mangel an Fußpost, bester Prinzenhofmeister, blieb leider mein fertiger Brief an Sie, die ganze erste Auflage der Levana hindurch liegen, und wurde zwar abgedruckt, aber nicht abgeschickt,

Digitized by Google

bis zum Glücke bei der zweiten ein junger, aber abgesetzter Prinzenhofmeister einiger Höfe mich besuchte, der Ihnen das Schreiben bringen will. Uebrigens flucht er jeden Tag anderthalb Stunden über die Sache, und beschwört frei, er wolle fast noch lieber ein Prinz sein, als ein Prinzenhofmeister, denn jener verderbe selber, dieser verderbe andere mit. Meinen langen Brief an Sie lacht er offen aus, als eine Dinten-Makulatur, und sagt, ich hätte nur etwas, aber die Hauptsache vergessen, den sogenannten Gouverneur des Prinzen und des Prinzenhofmeisters zugleich. Er bat mich, ihn zu belehren, „was denn der beste Prinzenhofmeister helfe, so„bald er der erbärmlichste sein müsse, wenn der Prin„zen-Gouverneur es haben wolle; welcher als eigentli„ches Oberhaus des hofmeisterlichen Unterhäuschens, als „der Scholarch dieser Sekondairschule allein vorstehe.“ Anstatt meine Belehrung abzuwarten, fuhr er grimmig fort: „Die Gouverneurs, die ihn niemals nur hätten „zum Vicegouverneur des Prinzen werden lassen, wären „so alt von Adel als an Körper, und tafel- und stift„fähig gewesen, er hingegen nur fähig schlechtweg; und „der zeitige Prinz hätte ihn als den nachgesetzten nur „für den Schulfuchs gehalten, dessen Meister Reinecke „der Gouverneur wäre. Das Wort eines Mannes, „der mit dem Prinzen an Einer Hoftafel sitze, habe „diesem wie dem Hofe mehr gehalten als die Pre„digten dessen, der nur an der Lehrtafel mit ihm an„säßig sei.“

Hierüber, sagt' ich, wollt' ich wol die Partei der Weltleute verfechten. Der Schulmann verhält sich zum Hofmann wie z. B. der Abt Vogler zu einem Vogel. Wie man nämlich nach Kants feiner Bemerkung darum

Digitized by Google

an Wiederholungen des regelrechten Menschengesanges sich bald müde hört, aber nicht am ewigen Vogelgesang, weil in diesem keine Regel und nur unbestimmter Wechsel herrscht: so muß der Schulgelehrte bei der eintönigen Einheit seiner Gedankenketten und seiner zielsüchtigen Reden, die immer zu etwas führen sollen, bald einschläfern, indeß der Weltmann überall abirrend und zuirrend jeden munter erhält, weil er nichts Bestimmtes sagt, und weil Verschiedenheit des Nichts mehr ergötzt, als Einerleiheit des Etwas.

„Ein solcher Gouverneur, fuhr er fort, der nur „Fürst, Hof und Adel achte, und für diese zu erziehen „gebiete, sperre mit seiner Ordenkette den Hafen, in „welchen ein Hofmeister mit Silberflotten für den Zög„ling einlaufen wolle. — Er entwerfe jenem die eigent„liche „Revision des Erziehwesens" (nur keine so gute „wie die gedruckte); denke nun der gehofmeisterte Hof„meisters anders, so hab' er nur die Wahl, sich zu fürch„ten, oder sich zu erzürnen." —

„Nicht übel! sagt' ich, denn dieß kann den Hof„meister zärter, geschmackvoller bilden, als er selber bil„det; auf gleiche Weise machen Köche Geflügel mürbe „und schmackhaft, indem sie vor dem Schlachten Hühner „in einen Teich oder einen kalekutischen Hahn von einem „Thurme werfen — welches zur Furcht dient — oder „indem sie diesen durch Pfeifen und rothe Kleider recht „erboßen — was zum Zorne dient." —

„Wir erleben denn auch, schloß der Hofmeister, „was daraus wird, wenn der Gouverneur den Zepter „als einen guten Schulbakel an den bürgerlichen Vor„lehrer selber legen kann — was nämlich nicht aus die„sem wird (denn der zieht fort wie ich), sondern aus

„dem unschuldigen Fürstensohne, welchem als einem jun„gen Gebieter zwischen einem streichelnden Ober- und „einem knieenden Unterknechte kein männliches Markgebein „ganz bleiben kann.“ — —

Dann seh' ich aber, sagt' ich, das Böse dabei nicht ab. Auch ich kenne mehre Leute von Stand, deren ganzer innerer Mensch keinen ganzen Knochen hatte, die aber gerade den vom Donner Erschlagnen glichen, in welchen der Blitz meist nur die Gebeine rädert, ohne das Geringste an der schönen Außengestalt zu versehren und zu stören: so ists, Freund!

Da wir beide nicht ganz einig und ich nicht ganz ernsthaft werden konnte: so ist es gewiß verständig, daß ich ihm diese Nachschrift an Sie mitgebe, damit er von Ihnen entweder bekehrt werde oder bestätigt. Sie müssen es wissen, ob unter Gouverneurs kein Unterschied sei, und ob doch nicht zuweilen die Umlaufbahn des kleinen Fürsten eine Ellipse mit zwei Brennpunkten rein beschreibe. Der Himmel geb' es, und mehr dazu.

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google